



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Überlieferungszusammenhänge der
Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften“

Verfasser

Mag. Erik Kühnelt

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuerin:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Maria-Christina Lutter

Danksagung

Ich widme diese Arbeit meinen Eltern, die mir ein Studium nach meinen Vorstellungen ermöglicht haben, und meiner Freundin, die mich in den schwierigen Monaten des Schreibens unterstützt hat.

Meiner Betreuerin, Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Christina Lutter bin ich für ihren fachlichen Rat und ihre Ermutigung zu großem Dank verpflichtet.
Herrn Mag. Dr. Martin Haltrich danke ich für seine freundliche Unterstützung bei der Benützung der Stiftsbibliothek Klosterneuburg.

Inhaltsverzeichnis

1. Zur Einführung.....	1
2. Kontexte der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften.....	14
2.1 “Fact and fiction“ in Literatur und Historiografie des Mittelalters.....	14
2.2 Der historische Hintergrund der Österreichischen Chronik.....	21
2.2.1 Die Politik Rudolfs IV.....	21
2.2.2 Die Politik Albrechts III.....	31
2.3 Zum Text der Österreichischen Chronik.....	35
2.3.1 Textinhalt und Textaufbau.....	35
2.3.2 Autorschaft und Textgenese.....	41
2.3.3 Der Forschungsdiskurs seit dem 19. Jahrhundert.....	43
3. Die Überlieferungszusammenhänge der Chronik.....	46
3.1 Die Textzeugen der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften.....	49
3.2 Die Handschriften der Stiftsbibliothek Klosterneuburg (Cod. 690, 691, 692)..	72
3.2.1 Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. 690 (Seemüller 8).....	75
3.2.2 Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. 691.....	79
3.2.3 Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. 692 (Seemüller 21).....	83
3.3 Auswertung der handschriftlichen Vollüberlieferung.....	86
4. Methodischer Ausblick und sonstige Rezeptionsspuren.....	92
5. Bibliografie.....	97
6. Abkürzungsverzeichnis.....	118
7. Anhang.....	119
7.1 Lebenslauf.....	119
7.2 Deutsches Abstract.....	120
7.3 Englischs Abstract.....	121

1. Zur Einführung

Die Frage nach der Bewertung von mittelalterlichen historiografischen Texten wird bis heute unterschiedlich beantwortet. Ich bin geneigt zu behaupten, es handle sich dabei um eine Entwicklung, die sich vor allem seit der Mitte des 20. Jahrhunderts mehrheitlich in Richtung einer Differenzierung gewendet hat. Dies ging einher mit neuen Strömungen in den Geisteswissenschaften, der Etablierung der Kulturwissenschaften und einer Vielzahl an neuen Ansätzen, die von philologischer, kunsthistorischer und geschichtswissenschaftlicher Seite rezipiert worden sind. Lange vorbei sind die Zeiten, in denen die Vorstellung einer zu ermittelnden und zu erzielenden absoluten historischen Objektivität die wissenschaftliche Forschung in vielen ihrer Möglichkeiten gehemmt hat. Oder, wie es Gabrielle M. SPIEGEL ausdrückt, „[...] the paradigms that have governed historical and literary study since the nineteenth century no longer hold unquestioned sway.“¹

So verhält es sich auch mit der Rezeption der sogenannten „Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften“ durch Historiker und Literaturwissenschaftler vom 19. bis zum beginnenden 21. Jahrhundert. Der Text, der im Zentrum dieser Diplomarbeit steht, stellt die Geschichte des Landes Österreich als Abfolge von 95 Herrschern seit der Sintflut dar. Dabei ist der Umstand, dass 81 dieser Herrscher völlig fiktiv sind, dem Werk seit den Zeiten (früh-)humanistischer Quellenkritik ebenso angekreidet worden wie die paraphrasierende Übernahme einer Reihe bekannter Quelltexte für die historischen Passagen der Chronik. Da sich die akademische Geschichtswissenschaft lange vor allem um „objektiv“ Verbürgtes kümmerte, galt solch eine Quelle als von mindermem Wert. „Subjektive Quellenklassen“, welche das sich mit der Vergangenheit beschäftigende Individuum allzu klar durchscheinen ließen, standen verglichen mit den „objektiven“ Urkunden, Siegeln und Münzen in Misskredit.² Die Literaturwissenschaft wiederum sperrte sich lange Zeit großen Teilen historiografischer Literatur. In diesem Fall hat wohl ebenfalls die Paraphrasierung bekannter Quellen und die niedrige Einschätzung der Qualität des Textes gegen eine Beschäftigung mit der Chronik aus germanistischer Perspektive gesprochen.

1 Gabrielle M. Spiegel: History, Historicism and the Social Logic of the Text in the Middle Ages. In: *Speculum* 65 (1990) S.59.

2 Vgl. Frantisek Graus: Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter (Köln / Wien 1975) S.8f.

Der Unterschied von Bewertungen der Geschichtswissenschaft des 19. und großer Teile des 20. Jahrhunderts zu solchen der Zeitgenossen ebenso wie zur Gegenwart könnte kaum größer sein: Schon ihr Herausgeber Joseph SEEMÜLLER hat als einer der ersten in seiner Ausgabe des Textes von 1909 unterstrichen, dass die Rezeption dieser spätmittelalterlichen Chronik immens war.³ Die Forschung hat ihm zugestimmt, doch wegen der Einschätzung des Textes selbst kam es lange Zeit zu keiner tieferen Auseinandersetzung mit dieser vielfältigen Überlieferung. Das ändert sich langsam. Zudem wird der Text trotz der unbestreitbaren Tatsache, dass er „wenig Eigenständiges“⁴ bieten kann und auch in seiner sprachlichen Gestaltung einen modernen Leser nur schwerlich anziehen vermag, nunmehr für neue Fragestellungen herangezogen. Ein Beispiel hierfür ist die Untersuchung des kulturellen Lebens an den Höfen Albrechts III. und Erzbischof Pilgrims II. von Salzburg durch Christian SCHNEIDER. Dieser hat dabei die Inhalte der Österreichischen Chronik (neben einigen anderen) auf ihre Tugendlehre hin untersucht, und was sie über die Höfe jener Zeit sagen kann.⁵

Die Chronik ist in über 40 vollständigen Textzeugen des 15.-18. Jahrhunderts und einer Reihe von lateinischen und deutschen Auszügen erhalten. Mit der zu Recht als „unglaublich“⁶ bezeichneten Rezeption der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften in der Frühen Neuzeit begann auch bald schon in gewisser Weise eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihr. Aeneas Silvius Piccolomini (1405-1464), der spätere Papst Pius II., legte beispielsweise die Argumente seiner Ablehnung der Chronik in der *Historia Austriacis* ausführlich dar:

„Venit autem in manus historia quaedam, quam vocant Austrialem, sermone theutonico edita, inepta mendaxque et ab homine composita, in quo malignitates an stultitie plus fuerit non facile iudices. Cum res legeris nulla ratione coherentes, dices hominem nihil habuisse pensi, qui adeo manifesta mendata fidem inventura putaverit. Cum rursus ex historiis

3 Vgl. Joseph Seemüller (Hg.): Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften (Dublin / Zürich 1909, ²1974) S.I-CCCX. Die Ausgabe von 1974 ist ein unveränderter Nachdruck der Erstausgabe von 1909. Er widmet der handschriftlichen Überlieferung den Großteil seiner Edition, da er den geschichtlichen und literarischen Wert als untergeordnet betrachtete, wie er im Vorwort anmerkt.

4 Alois Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411. Die Herrschaft Österreich – Fürst und Land im Spätmittelalter (Wien 2001) S.373.

5 Vgl. Christian Schneider: Hovezuht. Literarische Hofkultur und höfisches Lebensideal um Herzog Albrecht III. von Österreich und Erzbischof Pilgrim II. von Salzburg (1365-1396) (Heidelberg 2008) S.104-126.

6 Winfried Stelzer: Landesbewußtsein in den habsburgischen Ländern östlich des Arlbergs bis zum frühen 15. Jahrhundert. In: Matthias Werner (Hg.): Spätmittelalterliches Landesbewußtsein in Deutschland (=Vorträge und Forschungen, Bd. 61; Ostfildern 2005) S.219.

receptis imperatorum ac pontificum pleraque decerpta et operi suo inserta compereris, rusticanam quandam hominis calliditatem deprehendes, qui veris nonnullis ante oculos iniectis legentium tenere animos arbitratus est, ne de soliditate reliquarum rerum inquirerent.“ (I,4)⁷

Schon parallel zur Hochzeit der Rezeption der Chronik begann damit bereits die scharfe Kritik an ihr, welche zunächst durch ihre ungewöhnliche Konzeption hervorgerufen wurde. Diese ließ sie mit der erfundenen Frühgeschichte Österreichs unter der historiografischen Literatur allein stehen. Wo man dem Werk nicht mit „Hohn“⁸, sondern Bewunderung begegnete, versuchte man, den Autor des anonym überlieferten Werkes zu benennen (s. Kap.2.3.2) – um zu Beginn des 21. Jahrhunderts wieder seine Anonymität zu konstatieren. Fritz Peter KNAPP will den Autor „Österreichischen Prosachronisten“⁹ genannt wissen. Als gültige Edition wird Seemüllers MGH-Ausgabe aufgrund ihrer Qualität sowie der Heranziehung vieler Handschriften noch lange Bestand haben. Sie basiert in ihrem Text vor allem auf Ms. 978/978a,¹⁰ einer Handschrift, die heute in der Universitätsbibliothek Chicago liegt. Wegen der ausführlichen Beschreibung der Textzeugen bei Seemüller bildete diese Edition ein wichtiges Arbeitsinstrument für mich. Ebenso zentral waren die Forschungen von Alphons LHOTSKY, welcher in verschiedenen Publikationen die Bedeutung der Chronik aufzeigen konnte.¹¹ Beide, Seemüller wie Lhotsky, sind dabei – ungeachtet aller ihrer Verdienste – ihrer Zeit und deren wissenschaftlicher Praxis verhaftet. Seemüller geht in seiner Edition mit den Mitteln traditioneller Textkritik vor. Sein edierter Text basiert auf einer Reihe ausgewählter Handschriften, wobei er in erster Linie dem Text des erwähnten Codex aus Chicago folgt, sowie der Berliner Handschrift mgf 122.¹² Die „Verbesserungen“, die er durch diese *Kollationierung* erreicht, sollen hinsichtlich der Qualität und Lesbarkeit zu einer möglichst guten und gleichzeitig möglichst „originalgetreuen“ Textgestalt führen.

7 Zitiert nach: Aeneas Silvius Piccolomini: *Historia Austriacis*. Österreichische Geschichte. Hg. v. Jürgen Sarnowsky (=Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. 44; Darmstadt 2005).

8 Martin Wagendorfer: Horaz, die Chronik von den 95 Herrschaften und Friedrich III. In: Gustav Pfeifer (Hg.): *Handschriften, Historiographie und Recht*. FS Winfried Stelzer (=MIÖG, Erg.-Bd. 42; Wien / München 2002) S.120.

9 Fritz Peter Knapp: *Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439*. Bd. 2,2: *Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (1358-1439)* (Graz 2004) S.286f.

10 Vgl. Seemüller: *Österreichische Chronik* (Anm.3) S.II-IV. Zur Zeit seiner Ausgabe befand sich der Codex im Besitz von Graf Siegmund von Attems in Görz.

11 Besonders: Alphons Lhotsky: *Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs* (=MIÖG, Erg.-Bd. 19; Graz / Köln 1963) S.312-320; ders.: *Österreichische Historiographie* (Wien 1962) S.38-43.

12 Vgl. Seemüller: *Österreichische Chronik* (Anm.3). Im Vorwort – eine Seitennummerierung fehlt dort – geht er knapp auf die Anlage seines Textes ein.

Diese Methode basiert auf den von Karl LACHMANN entwickelten Editionsprinzipien, welche dieser bei einer Vielzahl von antiken und mittelalterlichen Werken anwandte.¹³ Seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts wurden diese zunehmend kritisiert, besonders in der mediävistisch-literaturwissenschaftlichen Forschung.¹⁴

Lachmanns Methode baut darauf auf, dass man die Beziehungen der (meist nur lückenhaft) erhaltenen Textzeugen herausfinden und darstellen kann. Zur Strukturierung dient ihm das sogenannte *Stemma*, eine schematische Darstellung der nachweisbaren Entwicklungslinien in Form eines „Stammbaums“¹⁵. Über die Datierung der Handschriften und den Vergleich von Fehlern lassen sich in dieser traditionellen textkritischen Perspektive Codices mit gemeinsamen Fehlern zu Gruppen zusammenfassen. Dies beinhaltet eine Wertung, denn das Ziel ist es, eine ältere und möglichst fehlerfreie Vorstufe aus der vorhandenen Überlieferung zu rekonstruieren, welche er *Archetypus* nennt. Dieser repräsentiere den „besten“ Text.¹⁶

Lange Zeit hat Lachmanns Methode die Textedition über den mediävistischen Bereich hinaus dominiert, erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geriet sie verstärkt unter Kritik. Wirkungsmächtig war dabei unter anderem ein Aufsatz von Karl Stackmann, der sich kritisch mit den Prämissen der Methode auseinandersetzt. Da diese ob der Umstände

13 Exemplarisch vgl. Karl Lachmann: *Der Nibelunge Not mit der Klage*. In der ältesten Gestalt mit den Abweichungen der gemeinen Lesart (Berlin 1826); ders.: *Aviani fabulae* (Berlin 1845).

14 Die folgenden Ausführungen basieren auf einem längeren Kapitel meiner germanistischen Diplomarbeit. Vgl. Erik Kühnelt: *Die Fassungsproblematik am Beispiel von Die halbe Birne und weiterer ausgewählter Mären* (ungedr. geisteswiss. Dipl.-Arb.; Wien 2013) S.1-14.

Zu den Prinzipien der Lachmann'schen Methode und der Kritik an ihr vgl. Thomas Bein: *Textkritik. Eine Einführung in Grundlagen germanistisch-mediävistischer Editionswissenschaft*. Lehrbuch mit Übungsteil. 2., überarb. u. erw. Aufl. (Frankfurt am Main 2011) S.117-138; vgl. Magdalene Lutz-Hensel: *Lachmanns textkritische Wahrscheinlichkeitsregeln*. In: *ZfdPh* 90 (1971) S.394-408; vgl. Karl Stackmann: *Mittelalterliche Texte als Aufgabe*. In: Ders.: *Mittelalterliche Texte als Aufgabe*. Kleinere Schriften I. Hg. v. Jens Haustein (Göttingen 1997) S.5 (zuerst veröffentlicht in: Werner Foerste / Karl-Heinz Borck (Hgg.): *FS für Jost Trier zum 70. Geburtstag* (Köln / Graz 1964) S.241-267). Eine detaillierte Darstellung von Lachmanns Wirken bietet Sebastiano Timpanaro: *Die Entstehung der Lachmannschen Methode*. 2., erweiterte und überarbeitete Aufl. Autorisierte Übertragung aus dem Italienischen von Dieter Irmer (Hamburg 1971).

Eine rezente Behandlung aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive bietet Walter Pohl: *Von Nutzen und Methodik des Edierens*. In: Brigitte Merta / Andrea Sommerlechner / Herwig Weigl (Hgg.): *Vom Nutzen des Edierens. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (=MIÖG, Erg.-Bd.47; Wien 2005) S.349-354*.

15 Vgl. die präzise Definition von Helmut Weidhase: *Stemma* [Lexikon-Artikel]. In: Günther Schweikle / Irmgard Schweikle (Hgg.): *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*. 2., überarb. Aufl. (Stuttgart 1990) S.443.

16 Vgl. Joachim Heinzle: *Zur Logik mediävistischer Editionen. Einige Grundbegriffe*. In: *editio* 17 (2003) S.4.

der Produktion und Rezeption im Mittelalter nicht auf jeden Text anzuwenden sind,¹⁷ führe eine textkritische Edition oft zu verzerrten Ergebnissen. Er führt dabei insgesamt vier „Bedingungen“ an:

„1. Die Überlieferung muß geschlossen sein, d. h. am Anfangspunkt der für uns überschaubaren Tradition muß ein einziger, fest umrissener Archetypus stehen.

2. Die Überlieferung muß ausschließlich vertikal verlaufen, jeder Abschreiber darf nur den Text einer einzigen Vorlage wiedergeben.

3. Die Verwandtschaft der an der Überlieferung beteiligten Handschriften muß auf Grund einwandfrei erkannter Fehler bestimmt sein.

4. Die an der Überlieferung beteiligten Schreiber müssen mit dem Vorsatz gearbeitet haben, den Wortlauf ihrer Quelle getreu wiederzugeben. Es darf keine unberechenbaren Sprünge zwischen Vorlage und Abschrift geben.“¹⁸

Eine mit der Textkritik Lachmann'scher Ausprägung konkurrierende Methode ist das *Leithandschriftenprinzip*, welches der Handschrift folgt, die aus der Sicht der Herausgeber den besten Text bietet. Die Auswahl dieses Textzeugen kann bei verschiedenen Editionen eines Werkes nach dem Leithandschriftenprinzip variieren, da sie nicht zuletzt eine Frage der Beurteilung des jeweiligen Falles ist. Faktoren wie das Alter der Handschrift oder ihre Position im Stemma werden hierfür herangezogen, um eine nachvollziehbare Wahl zu treffen. In den Text greift eine solche Edition nur vorsichtig ein, um einen Text herzustellen, der „historisch“ verbürgt ist. Zumeist wird Joseph Bédier als Begründer dieser Methode betrachtet.¹⁹

Diesem Prinzip ähnelt die *überlieferungskritische* Edition, die einen in der Überlieferung wichtigen Codex als Grundlage nimmt und damit eine Hierarchie, wie sie Lachmann postulierte, ablehnt.²⁰ Diese Methode ist untrennbar mit dem Namen Kurt Ruh, einem ihrer wichtigsten Vertreter und Theoretiker, verbunden. Überlieferungskritische Editionen werden dabei besonders bei sogenannter „Gebrauchsliteratur“ und anderen, sehr

17 Vgl. Joachim Bumke: Die vier Fassungen der 'Nibelungenklage'. Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der höfischen Epik im 13. Jahrhundert. Berlin / New York 1996 (= Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte; 3. Folge, Bd.8) S.1-87. Er diskutiert die unterschiedlichen Gegebenheiten detailliert anhand von literarischen Texten des 13. Jahrhunderts und weist dabei nach, dass Lachmanns Textkritik notwendigerweise zu verzerrten Ergebnissen führt.

18 Stackmann: Mittelalterliche Texte als Aufgabe (Anm.14) S.6f.

19 Für eine Zusammenfassung von dessen Ansatz, vgl. Bernard Cerquiglini: *Éloge de la variante. Histoire critique de la philologie* (Paris 1989) S.94-101.

20 Vgl. Werner Williams-Krapp: Die überlieferungskritische Methode. Rückblick und Ausblick. In: IASL 25 (2000) S.1-21.

breit überlieferten Texten angewendet. Durch ihre Öffnung für Texte, die bis dahin nicht als „literarisch“ galten, trug die Methode zur Erweiterung des Horizonts der germanistischen und historischen Mediävistik bei.²¹

Eine neuere Strömung, die sich radikal von jeder Rekonstruktion und damit im Besonderen von der traditionellen Textkritik abwandte, ist die *New Philology*, welche in den 1990er-Jahren und zu Beginn des neuen Jahrtausends auf der richtungsweisenden Publikation von Bernard Cerquiglini aufbaute.²² Sie wertet die Differenzen zwischen den konkreten Texten auf und lehnt jeden Eingriff in Texte ab, da sie dies als Verfälschung ansieht.

Im Gegensatz zu Seemüller betrachtete Lhotsky die Chronik vorwiegend im Kontext ihrer Entstehung. Ein Beispiel hierfür ist die Frage nach Vorbildern im Umkreis des Hofes Kaiser Karls IV. in Prag und die Frage der Autorschaft. Er spart zwar die Frage nach der handschriftlichen Überlieferung nicht gänzlich aus, belässt es aber mit Verweis auf Seemüller bei der Erwähnung einiger prominenter Beispiele.²³

In jüngster Vergangenheit ist eine Dissertation zur Österreichischen Chronik in Heidelberg entstanden, über die ich erst im Laufe meiner Arbeiten informiert wurde. Leider entzieht sich ihr Inhalt bislang meiner Kenntnis; ihre Ergebnisse konnten daher nicht in diese Arbeit einfließen.²⁴

Es ist letztlich zu konstatieren, dass seit Seemüllers Edition die Überlieferung als Ganzes kaum detailliert untersucht worden ist. Ich vermute, dass eine solche Untersuchung, wenn sie auf einem aktualisierten methodischen Zugang und einer kritischen Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung fußt, zu einem vollständigeren Bild der Chronik beitragen könnte. Im Folgenden möchte ich in aller gebotenen Kürze vorstellen, auf welchen Prämissen mein eigener Zugang zu diesem Geschichtswerk basiert, und daraus die Fragestellung dieser Diplomarbeit formulieren.

21 Vgl. dazu Kurt Ruh: Überlieferungsgeschichte mittelalterlicher Texte als methodischer Ansatz zu einer erweiterten Konzeption von Literaturgeschichte. In: ders. (Hg.): Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung (=Text und Textgeschichte, Bd.19; Tübingen 1985) S.262-272.

22 Vgl. Cerquiglini: Éloge de la variante (Anm.19).

23 Vgl. Lhotsky: Quellenkunde (Anm.11) S.316-318. Für Näheres zur Forschungsgeschichte, vgl. Kap.2.3.3.

24 Vgl. http://www.gs.uni-heidelberg.de/abteilungen/medi_doktoranten.html [eingesehen am 14.1.2013].

– Auf Basis des aktuellen Standes der disziplinen-übergreifenden Forschung zu Formen und Funktionen mittelalterlicher Historiografie sehe ich die Entwicklung einer derartigen Chronik durch eine Vielzahl von Faktoren bedingt. Geschichtsschreiber haben sich mit einer gezielt gewählten Vergangenheit für einen bestimmten Rezipientenkreis auseinander gesetzt. Sei es ein konkreter Auftrag oder ein spezifisch anvisiertes Publikum, dieses Schreiben genügt sich klarerweise nicht selbst, sondern hat eine Wirkung auf „Denken und Handeln bestimmter Zeitgenossen“²⁵ im Blick. Ereignisse, die überwiegend nicht selbst erlebt worden waren, wurden über mündliche Traditionen und die Rezeption schriftlicher Quellen in die Darstellungen aufgenommen. Dabei sind stillschweigende Verarbeitungen anderer Werke keine fragwürdige Angelegenheit gewesen, wie es heute der Fall wäre, sondern eine gelebte Praxis.²⁶ Ähnliches muss für den Einsatz dessen, was heute nachträglich als Fiktion bezeichnet wird, gelten. Solche scheinbaren “Fälschungen“ der Historie sind „ein Phänomen [...], dem man mit unserem Wahrheitsbegriff nicht beizukommen vermag und das nicht einfach als Unrecht oder Betrug abgeurteilt werden darf.“²⁷ Vielmehr sollten auch solche Passagen von Historikern ebenso ernst genommen werden wie von Literaturwissenschaftlern. Es kommt hinzu, dass die Grenzen zwischen Literatur und Geschichte sowie zwischen heute als Kategorien scheinbar abgesicherten Gattungen nicht so strikt gelten mussten, wie es Leser, die solches heute gewohnt sind, glauben könnten (vgl. Kap.2.1).

– Der Text – gleich, ob es sich um ein Epigramm oder eine historische Abhandlung großen Umfangs handelt – ist mit dem Kontext seiner Entstehung nur zum Teil erfasst. Sein „Leben“ fängt mit dem Formulieren des Dichters nicht erst an, er wird zuvor mündlich tradiert, dann aufgeschrieben, publiziert, gelesen und/oder gehört, womit er

25 Gerd Althoff: Causa scribendi und Darstellungsabsicht: Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde und andere Beispiele. In: Michael Borgolte / Herrad Spilling (Hgg.): *Litterae Medii Aevi*. FS Johanna Autenrieth (Sigmaringen 1988) S.118.

26 Vgl. Franz-Josef Schmale: Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung (Darmstadt 1993) S.8-11 u. 85-104.

27 Hans-Werner Goetz: „Konstruktionen der Vergangenheit“. Geschichtsbewusstsein und „Fiktionalität“ in der hochmittelalterlichen Chronistik, dargestellt am Beispiel der *Annales Palidenses*. In: Johannes Laudage (Hg.): *Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung* (Köln / Wien 2003) S.232f.

Zum Begriff der Fälschung, vgl. *Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica*. München, 16.-19. September 1986. 6 Bde. (=Schriften der MGH, Bd.33; Hannover 1988-1990).

Menschen beeinflusst. Er wird (oft) kopiert und bearbeitet und damit selbst beeinflusst. Diese dynamische Veränderung muss ebenfalls analysiert werden, denn sie birgt oft genug Erkenntnisgewinn, beispielsweise Einblicke in eine zeitgenössische (Neu-)Interpretation des Inhalts oder eine gezielte Umgewichtung.

Die Handschriftenkultur, gerade im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit, hat zur Folge, dass Gebrauchstexte ständigen Veränderungen unterworfen waren, die zwar in großem Ausmaß auf einem sehr grundsätzlichen Niveau (Schreibungen, Lautungen, kleine Schreibfehler) stattfanden, aber auch inhaltliche, optische und materielle Veränderungen betreffen können.²⁸ Der Text entstand immer wieder aufs Neue, was heute oftmals durch den Terminus der „ré-écriture“²⁹ bezeichnet wird. Die Notwendigkeit eines gezielten Abschreibevorgangs zur Vervielfältigung, welcher viele Wochen und Monate aufreibender Arbeit bedeutete, öffnete bewussten wie unbewussten Abweichungen Tür und Tor. Überspitzt gesagt, müsste die Forschung nicht nur nach dem Autor des Textes, sondern nach den Autoren der Texte fragen.³⁰ Diese lassen sich mit Blick auf die diachronen Mutationen als „offene“ oder „unfeste“ Texte charakterisieren.³¹ Bei der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften ist dies bewiesenermaßen der Fall, da sekundäre Eingriffe in ihren Text, die Gliederung und die Bebilderung seit den Jahren ihrer Entstehung plausibel nachzuweisen sind (vgl. Kap.2.3 u. 3.3).

– Nicht nur der konkrete, materiell vorliegende Text eines überlieferten Werkes ist ein Unikat, sondern auch der ihn enthaltende Codex (*Überlieferungsträger*): Es findet sich

28 Hierbei ist auch die Rolle von Situativität und Zufall zu berücksichtigen, welche keinen geringen Beitrag zu dem, was heute noch zu wissen ist, geleistet haben. Vgl. zu diesem Problem den sehr ausführlichen Beitrag von Arnold Esch: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers. In: HZ 240 (1985) S.529-570.

29 Vgl. exemplarisch Daniel Poirion: Écriture et ré-écriture au Moyen Âge. In: Littérature 41 (1981) S.109-118, welcher die Besonderheiten handschriftlicher Überlieferung an französischen Texten verdeutlicht.

30 Zum Themenkreis der Autorschaft sei exemplarisch verwiesen auf die drei zentralen Texte, welche die Diskussion rund um den „Tod des Autors“ seit der Mitte des 20. Jahrhunderts begleiten und formen. Vgl. Roland Barthes: La mort de l'auteur. In: Manteia 5 (1968) S.12-17; vgl. Michel Foucault: Qu'est-ce qu'un auteur? In: Bulletin de la Société française de philosophie 63,6 (1969) S.73-104; vgl. Umberto Eco: Between Author and Text. In: ders. (Hg.): Interpretation and Overinterpretation (Cambridge 1992) S.67-88.

31 Diese beiden gern verwendeten Schlagwörter stammen aus: Jürgen Kühnel: Der „offene“ Text. Beitrag zur Überlieferungsgeschichte volkssprachiger Texte des Mittelalters. In: Leonard Forster / Hans-Gert Roloff (Hgg.): Akten des V. internationalen Germanistenkongresses Cambridge 1975 (Bern / Frankfurt am Main 1976) S.311-321; Bumke: Die vier Fassungen der 'Nibelungenklage' (Anm.17) S.53f.

eine jeweils spezifische Beschaffenheit, nämlich eine materielle, die sich interpretieren lässt. Faktoren wie Format, Umfang und künstlerische Anlage (Initialen, Schriftausführung, etc.), sowie Anzahl und Beschaffenheit der Schreiberhände sagen etwas darüber aus, in welchem sozialen Kontext eine Handschrift entstanden ist.³² Als eigene Disziplin hat sich für diesen Zugang die Handschriftenkunde bzw. *Kodikologie* entwickelt.³³ Ihre Erkenntnisse sind für Literatur- und Geschichtswissenschaften von größtem Interesse. SCHNEIDER führt als Beispiel der Bedeutung von Kodikologie die Datierung von Handschriften an.³⁴

Besonderes Augenmerk ist darauf zu legen, welche Werke in Sammelhandschriften zusammen stehen, denn die Umgebung eines Textes beeinflusst seine Lektüre. Für den Historiker kann sie darauf hindeuten, wo man einen Text in der Vergangenheit verortet hat, etwas, das sich oft mit der gegenwärtigen Perspektive nicht zu decken vermag:

„[...] the physical makeup, composition, and history of a manuscript are not independent variables, but deeply interrelated aspects of how medieval literature was produced and enjoyed. The codicology of the *Sammelhandschriften* [...] includes formal aspects of text selection, preparation, and placement; the expectations arising from bookmaking tradition; and the needs of the compiler, owner, and other users of the manuscript.“³⁵

Auch Buchmalerei, von einfachen Initialen bis hin zu ausgefeilten Illustrationen, die sich im Laufe der produktiven Rezeption entwickeln, wirkt in diesem Bereich der Sinnesebene von Handschriften, da sie selbst einen gliedernden oder erzählenden Charakter besitzen kann. Die optische Darbietung von Texten ist daher für deren Verständnis integral.³⁶

32 Vgl. Karin Schneider: Paläographie und Kodikologie als Eingang zur Literatur des Mittelalters. In: editio, Beiheft 23 (2005) S.21-33.

33 Als einführende Standardwerke sind u.a. zu beachten: Otto Mazal: Lehrbuch der Handschriftenkunde (=Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, Bd.10; Wiesbaden 1986); Karl Löffler / Wolfgang Milde: Einführung in die Handschriftenkunde (=Bibliothek des Buchwesens, Bd.11; Stuttgart 1997); Bernhard Bischoff: Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters. Mit einer Auswahlbibliographie 1986-2008 von Walter Koch. 4., durchges. u. erw. Aufl. (=Grundlagen der Germanistik, Bd.24; Berlin 2009). Aus kunsthistorischer Perspektive ist Otto Pächts Einführung wichtig. Vgl. Otto Pächt: Buchmalerei des Mittelalters. Eine Einführung. (München 42000).

34 Vgl. Schneider: Paläographie und Kodikologie (Anm.32) S.25f.

35 Vgl. Sarah Westphal: Textual Poetics of German Manuscripts 1300-1500 (Columbia 1993) S.218.

36 Zu Gestaltung und Funktion der Initiale beispielsweise vgl. Mazal: Lehrbuch der Handschriftenkunde (Anm.33) S.153f.

Wer eine Handschrift in Auftrag gegeben oder später einmal besessen hat, lässt sich manchmal, aber keineswegs in jedem Fall feststellen. Und selbst wenn solche Informationen vorliegen, zum Beispiel durch eine Widmung oder einen Besitzeintrag, heißt das noch nicht, dass damit diese Personen fassbar werden. Oftmals gibt es keine anderen Zeugnisse, die ebenfalls auf die gefundenen Namen verweisen. Lassen sich Belege allerdings verknüpfen, geben diese aber in besonderem Maße Aufschluss darüber, wo und wie ein Buch rezipiert wurde.

Grundlage für diesen Zugang sind die Prinzipien der *material philology*, welche den Blick der Forschenden weg vom edierten Text allein und hin auf die konkrete „manuscript matrix“³⁷ richtet. Das komplette Werk, das der Codex als bewusst und planvoll hergestelltes Handwerksstück darstellt, wird als Objekt der Erkenntnis anerkannt. Dabei rücken der oder die ursprünglichen Autoren der Werke im Codex tendenziell beiseite und schaffen Platz für die vielen weniger und gänzlich unbekanntenen Personen, welche die Überlieferung mit ihren eigenen Absichten getragen haben:

„The medieval manuscript is necessarily a collaborative effort bespeaking the social, commercial, and intellectual organization of a specific moment in time, on the one hand, and a recognizable set of practices o v e r time, on the other. Both of these facts make the medieval manuscript a work (and an effect) of production that tells us not simply about the reception of and public for the representation it contains, but more importantly contextualizes those works in material culture.“³⁸

Verkürzt gesagt, heißt das, es kommt nicht nur auf den Text, schon gar nicht auf einen traditionell textkritisch hergestellten, allein an, sondern darüber hinaus auf die Verortung der Überlieferung in ihren je eigenen Umständen. Gegen Lachmanns Textverständnis wendet man sich explizit, indem man keinem Überlieferungszeugen eine absolute Autorität im Vergleich mit anderen zugesteht.³⁹

– Die Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften ist im Umfeld der österreichischen Herzöge Rudolf IV. und Albrecht III. entstanden. An beiden ist sehr gut zu beobachten, wie mittelalterliche Politik über Artefakte, Texte diverser Art und

37 Stephen G. Nichols: Why Material Philology? Some Thoughts. In: ZfdPh 116, Sonderheft (1997) S.21.

38 Ibid., S.12. Hervorhebung aus dem Originaltext übernommen.

39 Vgl. ibd., S.17.

Akte von immensem Symbolgehalt verhandelt wurde (vgl. Kap. 2.2).⁴⁰ Dabei geht es um bedachtes, auf Wirkung abzielendes Handeln, das sehr kreativ ist bei der Auswahl seiner Kommunikationsebenen und Medien.⁴¹ Mittelalterliche Herrschafts-Politik kann daher unter einem umfassenden Begriff der *Repräsentation* betrachtet werden. Die Forschung zu diesem Phänomen ist kaum noch überschaubar.⁴² In dieser Arbeit beziehe ich mich in erster Linie auf die knappe Definition von Horst WENZEL, der sie einmal, basierend auf mittelhochdeutschen Texten, folgendermaßen formuliert hat:

„Repräsentation ist [...] resümierend zu beschreiben als eine symbolische Form öffentlicher Statusdemonstration, die mit der Person des Statusträgers interpersonelle Wert- und Ordnungszusammenhänge für alle Sinne wahrnehmbar zur Darstellung bringt. Repräsentation trägt somit bei zur Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Rangunterschiede und ermöglicht Kommunikation und Integration in einer unvollständig integrierten Welt.“⁴³

-
- 40 Ich kann für dieses Thema bei den beiden Herzögen besonders auf folgende Arbeiten aufbauen: vgl. Alexander Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation. Die Habsburger im 14. Jahrhundert (=Mittelalter-Forschungen, Bd. 12; Ostfildern 2003); vgl. Eva Bruckner: Formen der Herrschaftsrepräsentation und Selbstdarstellung habsburgischer Fürsten im Spätmittelalter (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 2009); vgl. außerdem Lukas Wolfinger: Die Stephanskirche zu Wien als Bühne und Medium fürstlicher Selbstdarstellung unter Herzog Rudolf IV. von Österreich (1358-1365). In: Eva Doležalová /Robert Šimůnek (Hgg.): Ecclesia als Kommunikationsraum in Mitteleuropa (13.-16. Jahrhundert) (=Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd.122; München 2011) S.119-145.
- 41 Vgl. Christina Lutter: „An das Volk von Venedig!“ Propaganda Maximilians I. in Venedig. In: Karel Hruza (Hg.): Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.-16. Jahrhundert) (=Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, Bd.6; Wien 2002) S.235-253, besonders S.250-253. Die Autorin schlägt für die Analyse solcher Kommunikationsformen den Terminus der Repräsentation vor.
- 42 Exemplarisch erwähnt seien Roger Chartier: Cultural History. Between Practices and Representations. Transl. By Lydia G. Cochrane (Cambridge 1988); Reinhard Stauber: Herrschaftsrepräsentation und dynastische Propaganda bei den Wittelsbachern und Habsburgern um 1500. In: Cordula Nolte (Hg.): Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15. - 18. Juni 2000 (=Residenzforschung, Bd.14; Stuttgart 2002) S.371-396; Barbara Stollberg-Rilinger: Zeremoniell als politisches Verfahren. In: Johannes Kunisch (Hg.): Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte (=Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 19; Berlin 1997) S.91-132.; Karl-Siegbert Rehberg: Präsenzmagie und Zeichenhaftigkeit. Institutionelle Formen der Symbolisierung. In: Gerd Althoff (Hg.): Zeichen Rituale, Werte: Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (=Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, Bd.3; Münster 2004) S.19-36; Horst Wenzel: Repräsentation und schöner Schein am Hof und in der höfischen Literatur. In: Ders.: Höfische Repräsentation. Symbolische Kommunikation und Literatur im Mittelalter (Darmstadt 2005) S.22-59. Zuerst veröffentlicht in: ders. / Hedda Ragotzky (Hgg.): Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen (Tübingen 1990) S.171-209; Gerd Althoff / Barbara Stollberg-Rilinger: Rituale der Macht in Mittelalter und Früher Neuzeit. In: Axel Michaels (Hg.): Die neue Kraft der Rituale. Sammelband der Vorträge des Studium generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 2005/2006 (Heidelberg 2008) S.141-178.
- 43 Wenzel: Repräsentation und schöner Schein (Anm.42) S.32.

Geschichtsschreibung konnte Teil des „Konzept[es] der Repräsentation“⁴⁴ werden, indem sie Möglichkeiten zur Identifikation anbot, die Legitimität der Herrschenden z.B. durch die Darstellung ihrer Taten und/oder der ihrer Vorfahren unterstrich oder andere Mittel erkor, um eine Darstellung zu erreichen, die Wirkung auf ein Publikum entfalten sollte.⁴⁵

Habsburgische Historiografie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit kann im Sinne der „Selbstdeutungs- und Selbstdarstellungsmodelle des höfischen Adels“⁴⁶ gewertet werden, betrachtet man die Reihe von herausragenden historiografischen Werken, die in den von ihnen beherrschten Ländern entstanden und die Herrschenden, ihr Leben und ihre Taten, thematisieren.⁴⁷

Funktion und Absichten dieses Werkes haben sich wohl nur teilweise damit gedeckt, wie sie im 15., 16. und 17. Jahrhundert verwendet und gelesen worden sind. Die Interpretation der Chronik hat sich aufgrund geänderter Umstände notwendigerweise weiterentwickelt.

Um die Vielfalt möglicher kontextabhängiger Lesarten zu skizzieren, werde ich zunächst den Kontext der Entstehung darstellen und, fußend auf dem aktuellen Stand der Forschung,⁴⁸ zusammenfassen, was die Österreichische Chronik für ein Text in ihrer Zeit gewesen sein mag. Das folgende zweite Kapitel umfasst daher einen kurzen Abriss zu Faktum und Fiktum in der mittelalterlichen Schriftlichkeit (Kap.2.1), gibt einen Überblick über die Regierungszeiten Rudolfs IV. bzw. Albrechts III. (Kap.2.2) und erörtert grundsätzliche Aspekte zum Werk und seiner Entstehung (Kap.2.3). Auf die Ausführungen zu den Entstehungskontexten folgt Kapitel 3, welches zunächst eine Zusammenfassung der

44 Lutter: Propaganda Maximilians I. (Anm.41) S.251.

45 Vgl. Schmale: Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung (Anm.26) S.144f.

46 Horst Wenzel: Einleitung. In: Ders.: Höfische Repräsentation. Symbolische Kommunikation und Literatur im Mittelalter (Darmstadt 2005) S.9.

47 Vgl. Lhotsky: Quellenkunde (Anm.11) passim.

48 Zu den wichtigsten Titeln zählen: Christian Lackner: Hof und Herrschaft. Rat, Kanzlei und Regierung der österreichischen Herzöge (1365-1406) (=MIÖG Erg.-Bd. 41; Wien / München 2002); Knapp: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (Anm.9); Walter Haug: Geschichte, Fiktion und Wahrheit. Zu den literarischen Spielformen zwischen Faktizität und Phantasie. In: Fritz Peter Knapp (Hg.): Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter (=Schriften zur Literaturwissenschaft, Bd. 19; Berlin 2002) S.115-131.

Als grundlegend für mein Verständnis eines Werkes wie der Österreichischen Chronik s. auch Spiegel: History, Historicism and the Social Logic of the text (Anm.1) S.59-86.

wichtigsten Informationen zu den erfassten Handschriften bietet (Kap.3.1). Es wird versucht, einen Überblick über die Überlieferungszeugen zu gewinnen, der eine Auswertung hinsichtlich der Beziehungen zwischen ihnen und die Entwicklung über die Jahrhunderte hinweg erlaubt. Daran anschließend werde ich an den drei Überlieferungszeugen der Österreichischen Chronik in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg, welche in zwei Fällen die Chronik selbst und im dritten Fall einen lateinischen Auszug enthalten, exemplarisch zeigen, wie sich diese Ausformungen des Textes im Umfeld von Sammelhandschriften sowie produzierenden, besitzenden und benutzenden Institutionen gestalten (Kap.3.2). Damit soll demonstriert werden, wie sich ein aktualisierter methodischer Zugang zur Überlieferung der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften gestalten kann, worauf dabei zu achten ist und welche Resultate sich für die Sicht des Textes ergeben, wenn man dessen Rezeption als wertvollen Teil der Quelle ansieht.

2. Kontexte der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften

2.1 "Fact and fiction" in Literatur und Historiografie des Mittelalters

Mit der Anwendung und Erweiterung der linguistischen Theorie Ferdinand de Saussures, dem Begründer des *Strukturalismus*,⁴⁹ im 20. Jahrhundert hat sich die bis heute unhintergehbare Einsicht durchgesetzt, dass zwischen dem Subjekt und der realen Welt, gar zwischen ihm und jeder sinnlichen Erfahrung, die arbiträre, historisch gewachsene Sprache der Gemeinschaft dieses Subjektes steht.⁵⁰ Da Zeichen und Bezeichnetes keine natürliche Einheit bilden, bleibt es auch bei einer „prinzipiellen Distanz des literarischen Textes zur Welt“⁵¹. Diese Revolution des Denkens betrifft notwendigerweise auch die Analyse der Historiografie und alles, was als geschichtliche Quelle eingeschätzt wird.

Wenn literarische Texte die Vergangenheit und Geschichtsschreibung fiktionale Elemente einsetzen – dies passierte im Mittelalter genauso wie in der Gegenwart –, stellt sich die Frage, ob bzw. wie man die beiden Dinge unterscheiden kann. Daraus folgernd wurde ebenso die Hierarchie von Geschichte und Literatur in Frage gestellt, da keine einen besseren und unmittelbaren Bezug zur Realität mehr für sich beanspruchen kann:

„If the imaginary is real and the real imaginary and there are no epistemological grounds for distinguishing between them, then it is impossible to create an explanatory hierarchy that establishes a causal relationship between history and literature [...].“⁵²

So wie der Literat, formt auch der Historiograf Material zu einem Narrativ, er „spricht“ für seine Quellen.⁵³ Versucht man das Schrifttum des Mittelalters in seiner Zeit zu überblicken, so wird man gewahr, dass das, was heute als Literatur im engeren Sinne gilt, sehr oft beträchtliche historische Anteile; die als „historiografisch“ bezeichneten Werke

49 Grundlegend: Ferdinand de Saussure: *Cours de linguistique générale*, 2 Bde. Hg. v. Rudolf Engler (Wiesbaden 1967).

50 Vgl. Spiegel: *History, Historicism and the Social Logic of the text* (Anm.1) S.60-71.

51 Christian Schneider: *Eliten des Hofes – Eliten der Stadt. Ständische Verhaltenskonzepte und gesellschaftliche Identitätsbildung im Reflex der Literatur um Herzog Albrecht III. Von Habsburg (1365-1395)*. In: Werner Paravicini / Jörg Wettlaufer (Hgg.): *Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. 9. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Halle a.d. Saale, 25.-28. Sept. 2004 (=Residenzenforschung, Bd.20; Ostfildern 2006) S.450.

52 Spiegel: *History, Historicism and the Social Logic of the text* (Anm.1) S.68.

53 Vgl. White, Hayden: *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses* (=Sprache und Geschichte, Bd.10; Stuttgart 1991). S.147.

große Mühen auf rhetorische Mittel und literarische Strategien verwenden.⁵⁴ Für die Beantwortung der Frage, was davon heute als Literatur bzw. Geschichtsschreibung gelten kann, ist ein modernes Verständnis von Fiktionalität aber nur begrenzt hilfreich, denn:

„[w]as fiktional beziehungsweise nicht fiktional ist oder als solches aufgefaßt, abgelehnt oder angenommen wird von Geschichtsschreibern und ihrem Publikum, kann [...] nicht generell und objektiv erfasst werden.“⁵⁵

Man gelangt nicht mit dem Sichten von *hard facts* eines heutigen Wissensstandes an das Bewusstsein der Fiktionalität in einer konkreten Zeit. Texte – allgemeiner: die gesetzten Zeichen und deren Bedeutung – können das Verständnis einer Gruppe formen, ebenso aber auch abbilden;⁵⁶ dazwischen besteht ein zu ergründendes Wechselverhältnis.

Innerhalb der deutschsprachigen Literaturwissenschaft hat sich, ausgehend von Walter HAUGs Monografie *Literaturtheorie im 13. Jahrhundert*,⁵⁷ eine sehr breite Forschungsdebatte zur Fiktionalität und dem Verhältnis von Geschichte und Literatur im Mittelalter entsponnen.⁵⁸ Besehen wir zunächst die Verhältnisse in der mittelhochdeutschen und frühneuhochdeutschen Literatur.

Seit dem 12. Jahrhundert, sieht man von althochdeutschen Einzelfällen wie dem älteren Hildebrandslied ab, ist uns eine immense Menge an epischer Dichtung mit (durch unterschiedliche Faktoren geschaffenem) dezidiert historischem Setting überliefert. Gemeinhin werden diese Stoffkreise in folgenden Gruppen kategorisiert:

– ***matière de Rome*** (Troja-Stoff, Aeneis, Alexander der Große)⁵⁹

z.B.: Konrads von Würzburg *Trojanerkrieg*, Heinrichs von Veldeke *Eneit*

– **Heldendichtung** (Theoderich / Dietrich von Bern, Nibelungen-Stoff)⁶⁰

54 Vgl. Schmale: Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung (Anm.26) S.85-104.

55 Ibid., S.12.

56 Vgl. Spiegel: History, Historicism and the Social Logic of the text (Anm.1) S.77.

57 Walter Haug: *Literaturtheorie im 13. Jahrhundert. Von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts.* Eine Einführung (Darmstadt 1985).

58 Eine konzise Zusammenfassung der Positionen bietet: Rachel Raumann: *Fictio und historia* in den Artusromanen Hartmanns von Aue und im „Prosa-Lancelot“ (=Bibliotheca Germanica, Bd. 57; Tübingen 2010) S.3-25. Unterschiedliche Perspektiven sind dokumentiert in einem von Knapp herausgegebenen Band. Vgl. Fritz Peter Knapp (Hg.): *Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter* (=Schriften zur Literaturwissenschaft, Bd. 19; Berlin 2002).

59 Vgl. Elisabeth Lienert: *Deutsche Antikenromane des Mittelalters* (=Grundlagen der Germanistik, Bd.39; Berlin 2001).

60 Vgl. *Das Nibelungenlied. Nach der St. Galler Handschrift hg. u. erl. von Hermann Reichert* (Berlin 2005); vgl. Joachim Heinzle: *Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik* (Berlin 1999).

z.B.: *Nibelungenlied*, *Rabenschlacht*

- **matière de France** (Karl der Große, Roland, Wilhelm von Aquitanien)⁶¹

z.B.: Pfaffe Konrads *Rolandslied*, Wolframs von Eschenbach *Willehalm*

- **Legendendichtung** (Wilhelm von Wenden, Eraclius)⁶²

z.B.: Hartmanns von Aue *Gregorius*, Rudolfs von Ems *Barlaam und Josaphat*

Daneben gibt es einige Dichtungen, deren erzählte Welt nicht in derselben Weise in einem konkreten geografischen und geschichtlichen Raum verortet ist, aber konkrete Bezüge zur Historie aufweist. Dazu zähle ich zunächst Texte, die sich mit einem genealogischen Moment an Dynastien wie die Karolinger anschließen. Ein Beispiel dafür ist der Liebesroman *Flore und Blanscheflur* (um 1220) von Konrad Fleck.⁶³ Darin verschlägt es eine christliche Prinzessin, die in Spanien durch Marodeure geraubt wurde, an den Hof eines heidnischen (also muslimischen) Königs. Ihre Tochter und der Sohn des Königs kommen dort zur selben Stunde auf die Welt und entbrennen sogleich in großer Liebe zueinander. Der Prinz muss seine Freundin später aus den Fängen des Emir befreien, woraufhin Flore und ein Teil seiner Untertanen sich taufen lassen. Zusammen zeugt das Paar eine Tochter. Bei ihr handelt es sich um Bertha, die Frau Pippins des Jüngeren und Mutter Karls des Großen, allerdings hat dies nicht auch nur annähernd in dieser Weise stattgefunden.⁶⁴ Ähnliches ist auch im Spielmannsepos *König Rother* und im Versroman *Die gute Frau* ausgestaltet worden. Bei dieser literarischen Strategie handelt es sich um „Ansippung“, die das Fiktive mit historischen Gegebenheiten, in diesem Fall der Familie eines „legendären“ Kaisers, verknüpft. Jan-Dirk MÜLLER führt einige Beispiele an, wo dies auch in

61 Vgl. Thordis Hennings: *Französische Heldenepik im deutschen Sprachraum. Die Rezeption der Chansons de Geste im 12. und 13. Jahrhundert. Überblick und Fallstudien* (Heidelberg 2008); Bernd Bastert: *Helden als Heilige. Chanson de Geste-Rezeption im deutschsprachigen Raum* (=Bibliotheca Germanica, Bd.54; Tübingen 2010).

62 Vgl. Edith Feistner: *Historische Typologie der deutschen Heiligenlegende des Mittelalters von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zur Reformation* (=Wissensliteratur im Mittelalter, Bd.20; Wiesbaden 1995); vgl. Otfried Ehrismann: *Fabeln, Mären, Schwänke und Legenden im Mittelalter. Eine Einführung* (Darmstadt 2011).

63 Vgl. Konrad Fleck: *Flore und Blanscheflur. Eine Erzählung*. Hg. v. Emil Sommer (=Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur, Bd.12; Quedlinburg 1846).

64 Vgl. Rudolf Schieffer: *Die Karolinger*. 4., überarb. u. erw. Aufl. (=Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, Bd.411; Stuttgart / Berlin / Köln 2006) S.56.

umgekehrter Weise funktioniert, sodass Menschen eine Verwandtschaft mit literarischen Figuren vorweisen.⁶⁵

Einer der produktivsten literarischen Stoffkreise, die Artusepik (*matière de Bretagne*), ist zwar bis auf geschichtliche Bezüge, die dort vereinzelt eingestreut sind, in einer ausgesprochen fabelhaften Welt angesiedelt, doch sie hat sich um den als historisch wahrgenommenen Kern der Person König Arthurs formiert, dessen Leben im 5. oder 6. Jahrhundert nach Christi bis heute im Unklaren, aber nicht mit letzter Sicherheit zu verneinen ist. Das erste schriftliche Zeugnis, das der Artus-Tradition zugeordnet werden kann, stammt aus dem Jahr 830 (*Historia Brittonum* des Nennius).⁶⁶ Man kann in hochmittelalterlichen literarischen Werken auch Tendenzen ablesen, wie versucht wird, eine Adelsippe nach zeitgenössischem Usus zu konstruieren. Der Stammbaum in Wolframs von Eschenbach *Parzival* ist beispielsweise hochkomplex.⁶⁷

Auch Lyrik und Dramatik sind zu erwähnen. Letztere war lange Zeit dominiert von Passionsspielen, die für liturgische aber auch derb-unterhaltende Zwecke die letzten Tage der biblischen Lebensgeschichte Jesu verarbeiten. Dies ist insofern besonders als historische Dichtung zu betrachten, waren doch das Alte und Neue Testament integrale Bestandteile der christlichen Geschichtsüberlieferung.⁶⁸ Ein gänzlich anders garteter Fall sind zeitgeschichtliche Bezüge in lyrischen Werken, z.B. bei Walther von der Vogelweide.

Walther nimmt im berühmten *Spießbratenspruch* (L17,11; gedichtet zwischen 1204 und 1208)⁶⁹ Bezug auf die Absetzung von Isaak II. von Byzanz 1195, welche er zur Kritik an Philipp von Schwaben benutzt. Aber auch andere Herrscher wie Saladin und Richard I. von England (L19,17) kommen in seinen Texten vor. Der Spruch der *Magdeburger Weihnacht* (L19,5), allerdings im Sinne des Staufers Philipp gedichtet, verarbeitet verbürgte

65 Vgl. Jan Dirk Müller: *Höfische Kompromisse. Acht Kapitel zur höfischen Epik* (Tübingen 2007) S.47-49.

66 Vgl. Wolfgang Achnitz: *Deutschrachige Artusdichtung des Mittelalters. Eine Einführung* (Berlin / Boston 2012) S.16f. u. 23.

67 Vgl. Walter Delabar: *Erkantiu sippe unt hoch geselleschaft. Studien zur Funktion des Verwandtschaftsverbandes in Wolframs von Eschenbach "Parzival"* (=GAG 518; Göppingen 1990).

Die meisten Editionen bieten eine grafische Darstellung, vgl. Wolfram von Eschenbach: *Parzival*, Bd.2: Text und Kommentar. Nach der Ausgabe Karl Lachmanns revidiert u. kommentiert von Eberhard Nellmann. Übertragen von Dieter Kühn (=Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch, Bd.7; Frankfurt am Main 2006) S.806-808.

68 Vgl. Schmale: *Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung* (Anm.26) S.38-46.

69 Zitiert nach der aktuellen Lachmann-Ausgabe: Walther von der Vogelweide: *Leich, Lieder, Sangsprüche*. Hg. von Christoph Cormeau. 15., verb. Aufl. d. Ausg. Karl Lachmanns, mit Beitr. von Thomas Bein u. Horst Brunner (Berlin 2013).

Persönlichkeiten (Friedrich Barbarossa, Heinrich VI. und Philipp von Schwaben) zu einem politischen Gedicht über den Thronstreit zwischen Welfen und Staufern – hier im Speziellen die Krönung Philipps 1199.

Es gab durchaus formale Abgrenzungen der Geschichtsschreibung von der Dichtung, die rezipiert wurden. Am berühmtesten ist dabei freilich jene des Isidor von Sevilla, die dieser in seiner *Etymologie* (um 600 n. Chr.) darstellt. Ob der langen und fundamentalen Wirkung seiner Schriften im gesamten Mittelalter in Europa ist zuallererst von ihr auszugehen:⁷⁰

„Item inter historiam et argumentum et fabula interesse. Nam historia sunt res verae quae factae sunt; argumenta sunt quae etsi facta non sunt, fieri tamen possunt; fabulae vero sunt quae nec factae sunt nec fieri possunt, quia contra naturam sunt.“⁷¹

Auch die Historiker des Spätmittelalters stießen sich noch am Problem, wie Geschichtsschreibung zu definieren sei.⁷² Um dem Ideal, das in diesem Zitat ausgedrückt wird, aber selbst zu entsprechen, wandte man gerne das *brevitas*-Prinzip an, da mit Berufung darauf der mögliche Vorwurf eines zu freien Fabulierens von vornherein zu entkräften war. Gleichzeitig bestand auch in dieser Epoche bereits das Bewusstsein, dass die Darstellung historischer *factae* rhetorischer Mittel bedarf.⁷³ Nicht zuletzt sind es Auswahl, Anordnung und Deutung als solche Mittel, die einerseits den historiografischen Text erst ausmachen, andererseits besteht in der Bewertung dieser Praxis bei Autoren keine Einigkeit.⁷⁴

Man kann, um die These einer Trennung von Historiografie und Literatur zu stützen, eine kaum überschaubare Liste an Textstellen anführen, in denen sich damalige Historiker gegen die Lügen bestimmter Bücher und die von ihnen konstatierte Missinformation der

70 Vgl. Jacques Fontaine: Isidor von Sevilla [Lexikon-Artikel]. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, Sp.677-680; vgl. Maria Dorninger: Isidor von Sevilla. In: Ulrich Müller (Hg.): *Künstler, Dichter, Gelehrte* (=Mittelalter-Mythen, Bd.4; Konstanz 2005) S.839-865; vgl. John Henderson: *The medieval world of Isidore of Seville. Truth from words* (Cambridge 2007).

71 Isidor von Sevilla: *Etymologiae*, I, xli, 5. Zitiert nach: *Isidori Hispalensis Episcopi Etymologiarvm sive originvm libri XX*, Bd.1. Hg. v. Wallace Martin Lindsay (Oxford 1911).

72 Vgl. Peter Johanek: *Von der Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen*. In: Fritz Peter Knapp (Hg.): *Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter* (=Schriften zur Literaturwissenschaft, Bd. 19; Berlin 2002) S.10-12.

73 Vgl. *ibid.*, S.18; vgl. Haug: *Geschichte, Fiktion und Wahrheit* (Anm.48) S.117.

74 Vgl. Goetz: „Konstruktionen der Vergangenheit“ (Anm.27) S.234-239.

Zeitgenossen wenden. Die Attacke der Kaiserchronik (1140/50)⁷⁵ gegen die Behauptungen z.B. der Dietrichepik, Attila (*Etzel*) und Theoderich der Große (*Dietrich von Bern*) hätten zu derselben Zeit gelebt (V.14176-14178), ist ein sehr berühmtes Beispiel. Doch auch das Gegenteil war gegeben – die *Steirische Reimchronik* (um 1315) vergleicht Herzog Rudolf von Habsburg neben biblischen Figuren auch mit jenen der Artusepik (V.38895-38899).⁷⁶ Weiter verunklärt wird die Sachlage in der Geschichtsschreibung durch Werke, die sich durch den tendenziell noch stärkeren Einsatz von Fiktion und erzählerischen Motiven immerzu auf der Schwelle zur Dichtung bewegen, aber eher als historiografische Quellen anerkannt sind, wie Heiligenviten und Legenden.⁷⁷ Und auch die Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften ist ein Beispiel eines Geschichtswerks mit einem ausgreifenden fiktiven Anteil. Sie bezeichnet sich selbst als *kronik*, welche erzählt, damit man aus der Geschichte lerne:

„Ich beger tailheftig ze wesen all die, die in diser kroniken lesent oder si horen lesen, des tailen der grossen weishait, daz ist die gedechtnüss der vergangen sach, wan selig ist der, den frömd scheden machent sicher und sein leben pessert nach den beiczaichen der seligen und der guten.“⁷⁸

(§4, S.2)

Walter HAUGs Beiträge zur Debatte sind für diese unklare Problematik erhellend.⁷⁹ Zunächst, da er meint, dass Faktisches in fiktionalen Texten fiktionalisiert werde, man eine historische Figur aber „als solche immer wieder extrapolieren“⁸⁰ könne – das Faktum wechselt die Seiten. Noch interessanter ist seine Bezugnahme auf die Idee, die

75 Ediert in: Edward Schröder (Hg.): Deutsche Kaiserchronik (=MGH, Deutsche Chroniken, Bd.1,1; Hannover 1892).

76 Vgl. Johanek: Von der Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen (Anm.72) S.14 u. 23f.; für den edierten Text, vgl. Joseph Seemüller (Hg.) Ottokars österreichische Reimchronik. Nach den Abschriften Franz Liechtensteins (=MGH, Deutsche Chroniken, Bd.5,1; Hannover 1890).

77 Vgl. Georg Scheibelreiter: Die Verfälschung der Wirklichkeit. Hagiographie und Historizität. In: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historia. München, 16.-19. September 1986, Bd.5: Fingierte Briefe, Frömmigkeit und Fälschung, Realienfälschungen (=Schriften der MGH, Bd.33; Hannover 1988) S.285-305; vgl. Rajko Bratož: Der „heilige Mann“ und seine Biographie (unter besonderer Berücksichtigung von: Eugippius, Leben des heiligen Severin). In: Anton Scharer / Georg Scheibelreiter (Hgg.): Historiographie im frühen Mittelalter (=Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd.32; Wien 1994) S.222-252; vgl. Marc von Uytfanghe: Die Vita im Spannungsfeld von Legende, Biographie und Geschichte (mit Anwendung auf einen Abschnitt aus der *Vita Amandi prima*). In: ibd., S.194-221; vgl. Dieter von Nahmer: Die lateinische Heiligenvita. Eine Einführung in die lateinische Hagiographie. Sonderausgabe (Darmstadt 2005).

78 Hier und im Folgenden zitiert nach: Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3).

79 Ein Beitrag von Seiten der Geschichtswissenschaft zu diesem Problemfeld, vgl. Peter von Moos: *Poeta und Historicus* im Mittelalter. Zum Mimesis-Problem am Beispiel einiger Urteile über Lucan. In: PBB 98 (1976) S.93-128.

80 Haug: Geschichte, Fiktion und Wahrheit (Anm.48) S.121.

Begrifflichkeit von „Fiktionalität“ und „Faktizität“ um die Dimension von „Wahrheit“ zu erweitern:

„Die neue Opposition [im Gegensatz zu fiktional – historiografisch, Anm.] lautet: Wahrheit als etwas, was vorgegeben ist, gegenüber einer Wahrheit, die einem aufgegeben ist.

Der Zugriff auf die Wahrheit des Faktischen kann sich, wie gesagt, fiktiver Elemente bedienen. Je mehr dies der Fall ist, um so deutlicher wird, daß diese fiktiven Elemente keinen beliebigen Charakter haben, sondern von einer vorgegebenen Wahrheit gesteuert werden. Man arrangiert die Fakten so, daß die Wahrheit, die man schon hat und vermitteln möchte, sichtbar wird: Geschichte einbezogen in die Wahrheit des göttlichen Heilsplans oder Geschichte als Fundus moralisch-beispielhafter Wahrheiten oder Geschichte als Aufweis einer rechtmäßigen und damit wahren Ordnung.“⁸¹

Historiografische Texte wie die Österreichische Chronik bedienen sich demnach der Fiktion, um die Wahrheit, der sie verpflichtet sind und die ihnen vorgegeben wird, noch besser auszumalen zu können. Die Absicht dahinter ist keine betrügerische, sondern mit der Komposition und den damit verbundenen Intentionen zu erklären. Faktisches in der Fiktion andererseits wird demnach für die Darstellung von aufgegebenen Wahrheiten verwendet, die Historizität ist dabei aber nicht der primäre Faktor.

Wenig Aussagekraft hat dies darüber, was nun Rezipienten für wahr *und* historisch gehalten haben. Zurecht führt JOHANEK die Bereitschaft, im Alltag Wunder und göttliche Zeichen für möglich zu halten – so etwas ist unserer Gegenwart auch nicht völlig abhanden gekommen –, ins Feld. Ob der „suggestive Splendor“⁸² zur Annahme einer Erzählung in zur Gänze affirmativer, in didaktischer oder unterhaltender Weise führt, dürfte der Situativität des Textes geschuldet sein (in welcher Zeit und Lage sich der Leser befand, in welcher Weise der Text dargeboten wurde, etc.), und oftmals werden sich diese Ebenen vermischt haben. Was sicher eine Rolle gespielt hat, ist, dass manche „Geschichte“ präsenter war als eine andere und diese nicht allein durch Geschichtsschreibung oder Literatur, sondern in jeweils passenden Formen, welche zur breiter gefassten „Geschichtsüberlieferung“ beitragen,⁸³ komplementär verarbeitet wurden. Dass ein in seinen Wurzeln antiker Stoff, wie

81 *Ibd.*, S.122.

82 JohaneK: Von der Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen (Anm.72) S.23.

83 Zur Unterscheidung von Geschichtsschreibung und Geschichtsüberlieferung, vgl. Peter JohaneK: Der Schreiber und die Vergangenheit. Zur Entfaltung einer dynastischen Geschichtsschreibung an den Fürstenhöfen des 15. Jahrhunderts. In: Hagen Keller / Klaus Grubmüller / Nikolaus Staubach (Hgg.): Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Akten des internationalen Kolloquiums 17.-19. Mai 1989 (=Münstersche Mittelalterschriften, Bd.65; München 1992)

er im Eneas-Roman oder Konrads von Würzburg *Trojanerkrieg* neu erzählt wird, als faktisch ernst genommen und für wahr befunden wurde, muss beispielsweise auch vor der geschichtlichen Überlieferung gesehen werden. Auf das ähnliche Beispiel von Seifrits *Alexander* wird später noch zurückzukommen sein (Kap.3.3).

Ein gangbarer Weg ist demnach, nach den „Gebrauchszusammenhängen“⁸⁴ von Texten zu fragen, um zu erfahren, ob eine Gemeinschaft ihn als historischen Bericht gesehen hat. Das betrifft einerseits seine Entstehung und andererseits die Verwendung in anderen Kontexten im Laufe seiner Rezeptionsgeschichte. Die Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften bietet sich für solche Fragen an, wobei dadurch zugleich anachronistischen Urteilen, was Historiografie ist, und was nicht, vorgebeugt wird.

2.2 Der historische Hintergrund der Österreichischen Chronik

2.2.1 Die Politik Rudolfs IV.

Die Regierung Rudolfs IV. wird mit großen und wirkmächtigen Taten sowie Visionen (wie etwa Expansion, Bautätigkeit) verbunden. Da er nur wenige Jahre, nämlich zwischen 1358 und 1365, effektiv als Herzog regieren konnte, vermochte er nicht alles mit dem nötigen Nachdruck zu betreiben, beispielsweise die Gründung der Universität Wien im Jahr 1365,⁸⁵ welche von seinem Bruder Albrecht III. erneuert und erweitert wurde,⁸⁶ da die Hochschule bis dahin nicht ausreichend aufgestellt war. Zudem wurde der wichtigste Teil, die theologische Fakultät, erst unter Albrecht vom römischen Papst Urban VI. erlaubt.⁸⁷

Die neuere Forschung betont oftmals, dass Rudolfs Herrschaft stark vom Wunsch getragen wurde, den Rang des Landes Österreich (und damit auch seinen eigenen Rang) im

S.196f.

84 Raumann: *Fictio und historia* (Anm.58) S.25.

85 Vgl. Karl Ubl: Die Universität als Pfaffenstadt. Über ein gescheitertes Projekt Rudolfs IV. In: Kurt Mühlberger / Meta Niederkorn-Bruck (Hgg.): Die Universität Wien im Konzert europäischer Bildungszentren. 14.-16. Jahrhundert (=Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd.56; Wien 2010) S.17-26.

86 Vgl. Paul Uiblein: Die österreichischen Landesfürsten und die Wiener Universität im Mittelalter. In: *MIÖG* 72 (1964) S.382-408; vgl. ders.: Zur ersten Dotation der Universität Wien. In: *Jb. Des Stiftes Klosterneuburg* 16 (1997, Neue Folge) S.353-367; vgl. Kurt Mühlberger: *Universität und Stadt im 14. und 15. Jahrhundert am Beispiel Wiens. Wesentliche Grundlagen und ausgewählte Szenen einer „konfliktbeladenen Harmonie“*. In: ders.: *Forschungen und Beiträge zur Universitäts- und Bildungsgeschichte. Spätes Mittelalter und Frühe Neuzeit* (Habilitationsschrift, Wien 2007) S.178-182;

87 Vgl. Uiblein: *Die österreichischen Landesfürsten und die Wiener Universität* (Anm.86) S.52f.

Reich zu erhöhen.⁸⁸ Die Bedeutung Österreichs im Länderverbund der Habsburger ist immens gewesen. Beispielhaft kommt dies einerseits durch die Vorrangstellung in Alter und Rang, welche bei der Nennung der Länder in Urkunden eine Rolle spielte,⁸⁹ andererseits durch das Zitat aus dem unter Rudolf entstandenen *privilegium maius*, Österreich sei „*clipeus et cor sacri Romani imperii*“⁹⁰, sehr gut zum Vorschein. In diesem politisch wie ökonomisch bedeutenden Territorium wiederum ist die Bedeutung Wiens als eminent einzuschätzen. So schreibt Rudolf selbst in einem Privileg von 1360 für die Stadt, Wien sei

*„ein haupt [...] des herzogentums von Oesterreich und die obrist
wonung der fursten daselbs, die ouch wir mit den armen unsrer sunder lieb
so begirlich umbevungen haben, daz wir da lebend und tod beleiben
wellen.“*⁹¹

Als pars pro toto fungiert später das Herzogtum in den Phrasen „Herrschaft zu Österreich“ bzw. „Haus Österreich“ gar als umfassende Bezeichnung des Herrschaftsgebietes bzw. der Dynastie.⁹²

Die Habsburger waren deutsche Könige gewesen mit Rudolf I. (1273-1291) und Albrecht I. (1298-1308) und bereits 1245, noch vor dem Ende der Babenberger-Dynastie hatte es konkrete Pläne gegeben, das Land Österreich in seinem Rang zu einem Königreich (wie es beispielsweise die Nachbarländer Böhmen und Ungarn waren) zu erheben.⁹³ Friedrich der Schöne konnte sich nach langwierigen Auseinandersetzungen (1314-1330) mit dem Wittelsbacher Ludwig IV. (König von 1314-1347, Kaiser ab 1328) nicht als neuer deutscher König durchsetzen.⁹⁴ Damit war diese Krone für die Habsburger-Dynastie für

88 Vgl. u.a. Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.146 u. 149; Stelzer: Landesbewußtsein in den habsburgischen Ländern östlich des Arlbergs (Anm.6) S.221. Auch im entsprechenden Artikel des Lexikons des Mittelalters wird prominent auf diesen Faktor in seiner Regentschaft verwiesen, vgl. Othmar Hageneder: Rudolf IV., Hrg. v. Österreich [Lexikon-Artikel]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.7, Sp.1079.

89 Vgl. Erich Zöllner: Der Österreichbegriff. Formen und Wandlungen in der Geschichte (Wien 1988) S.35.

90 Zitiert nach Wilhelm Wattenbach: Die österreichischen Freiheitsbriefe. Prüfung ihrer Echtheit und Forschungen über ihre Entstehung. In: Archiv für Kunde Österreichischer Geschichtsquellen 8 (1852) S.112.

91 Peter Csendes (Hg.): Die Rechtsquellen der Stadt Wien (=Fontes rerum Austriacarum III/9; Wien/Köln/Graz 1986) S.128 – Nr.24: „Herzog Rudolf ordnet die Ablösung der Überzinse (Burgrechte) in der Stadt Wien und der Vorstädten an“.

92 Vgl. Heinrich Koller: Das „Königreich“ Österreich. (=Kleine Arbeitsreihe des Instituts für europäische und vergleichende Rechtsgeschichte an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz, Bd. 4; Graz 1972) S.10-20; vgl. Zöllner: Der Österreichbegriff (Anm.89) S.35-40.

93 Vgl. Koller: Das „Königreich“ Österreich (Anm.92) S.10-20.

94 Vgl. Werner Maleczek: Friedrich der Schöne. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.4, Sp.939-940; vgl. Marie-Luise Heckmann: Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern (1325-1327). Vertrag, Vollzug und Deutung im 14. Jahrhundert. In: MIOG 109 (2001) S.53-81; vgl.

über 100 Jahre verloren, während sich mit Ludwig IV. und dem Luxemburger Karl IV. zwei Kaiser mit langen Regierungszeiten etablieren konnten.⁹⁵

Rudolf IV. nun, trat seine Regentschaft 1358 mit diesem "Erbe" an. Erschwerend hinzu kam einerseits noch die *Goldene Bulle* von 1356, welche unter anderem die Kurfürstenämter und die Ordnung der Königswahl im Reich in Gesetzesform fixierte. Dabei kam den Habsburgern bzw. dem Herzog von Österreich keine solche Würde zu, was ihre Position gegenüber den anderen Fürsten senkte. Andererseits war Rudolf seit seiner Heirat mit Katharina von Luxemburg 1357 offiziell der Schwiegersohn des Kaisers. Mit einigem Recht konnte er sich so zumindest bis 1361 Hoffnung auf dessen Nachfolge machen; da nämlich kam mit Wenzel der erste direkte männliche Nachkomme Karls auf die Welt, welcher später auch König werden sollte.⁹⁶

Trotz der Schwierigkeit, etwas in dieser Art aus mittelalterlichen Quellen zu schließen, hat die Forschung bisweilen ein sehr klares „Herrschaftskonzept“⁹⁷ in der Politik Rudolfs postuliert. Diese Interpretation stützt sich in erster Linie auf den Inhalt des *privilegium maius* bzw. die damit verbundene Auseinandersetzung mit Kaiser Karl IV. sowie auf den Ausbau Wiens, insbesondere die Bautätigkeit an der Stephanskirche.

Nach allem, was Diplomatie, Kunst und Historiografie belegbar machen, ist definitiv ein Drang zur Geltung abzulesen, auch wenn dies eventuell nicht unbedingt als ein von vornherein feststehender Masterplan zu bezeichnen ist. Daneben wird gemeinhin eine „dynastische Konkurrenz zu Karl IV. und der Familie der Luxemburger“⁹⁸ aus den Quellen

Michael Menzel: Ludwig der Bayer (1314-1347) und Friedrich der Schöne (1314-1330). In: Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter (Hgg.): Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1519) (München 2003) S.393-407.

95 Vgl. Zöllner: Der Österreichbegriff (Anm.89) S.41; vgl. Hans Patze: Karl IV., Kaiser im Spätmittelalter. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 116 (1980) S.57-75; vgl. Jiri Fajit: Karl IV., 1316-1378. Von der Nachahmung zu einem neuen kaiserlichen Stil. Entwicklung und Charakter der herrscherlichen Repräsentationen Karls IV. von Luxemburg. In: ders. (Hg.): Karl IV., Kaiser von Gottes Gnaden. Kunst und Repräsentation des Hauses Luxemburg 1347-1437 (München 2006) S.40-75.

96 Vgl. Wilhelm Klare: Die Wahl Wenzels von Luxemburg zum römischen König 1376 (=Geschichte, Bd.5; Münster 1990); vgl. Ivan Hlaváček: Wenzel IV., Kg. v. Böhmen, dt. Kg. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.8, Sp.2190-2192.

97 Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.146. Er macht dies am Beginn seiner Regentschaft am Austausch der Berater bei Hof fest und am Inhalt des bald verfassten *privilegium maius* (1358/59).

98 Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.184.

gelesen, welche einerseits durch den parallelisierten Ausbau von Wien und Prag zu jeweils prunkvollen Residenzstädten,⁹⁹ andererseits durch Konflikte mit Karl IV. zustande kam.

Das ebenso berühmte wie berüchtigte Zeugnis hierfür steht gleich am Beginn von Rudolfs Politik: das *privilegium maius*, ein 1358/59 gefälschtes Konvolut aus dem echten *privilegium minus* (1156)¹⁰⁰ mit fünf eingefügten Urkunden, welches die Stellung des Herzogs in den von ihm beherrschten Territorien und im Reich aufwerten sollte. In seinem Text werden Rechte bereits durch Julius Caesar und Nero, später durch die Kaiser und Könige Heinrich IV. (1050-1106), Friedrich I. Barbarossa (1122-1190), Friedrich II. (1194-1250), Rudolf I. (1218-1291) sowie Heinrich VII. (1278-1313) vergeben bzw. bestätigt, sowie den namhaft gemachten Österreichischen Herrschern Heinrich II. (1107-1177), Leopold VI. (1176-1230), Friedrich II. (1211-1246) und Albrecht I. (1255-1308) zugesichert.¹⁰¹ Hinzuweisen ist hierbei im Zusammenhang mit der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften, dass man die Existenz Österreichs, wenn auch mit anderen Bezeichnungen, bis zum Ursprung des antiken römischen Kaisertums zurückprojiziert.¹⁰² Beide Texte wenden in diesem Aspekt vergleichbare Strategien an, welche Plausibilität und Autorität schaffen sollen. Beim *privilegium maius* wird zwar keine dynastische Ansippung vollzogen, sondern auf bekannte Herrscher des Mittelalters und der Antike verwiesen, es wird damit aber ebenfalls eine besondere politische Kontinuität konstruiert, denn „so alte Urkunden besaß sonst niemand“¹⁰³.

Die Position des Herzogs sollte in der Fälschung im Besonderen durch Rechte verbessert werden, die einen stark repräsentativen und rituellen Charakter haben. So muss der Herzog beim Lehensempfang nicht mehr vor dem König knien, sondern er darf dabei

99 Vgl. Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.164-166; vgl. Rupert Feuchtmüller: Die Imitatio Karls IV. In den Stiftungen der Habsburger. Kaiser Karl IV. In: Ferdinand Seibt (Hg.): Karl IV. Staatsmann und Mäzen (München 21978) S.378-386.

100 Vgl. Heinrich Appelt: Privilegium minus. Das staufische Kaisertum und die Babenberger in Österreich. 2. durchges. Aufl. (Wien / Köln / Graz 1976); vgl. Werner Maleczek: Privilegium minus [Lexikon-Artikel]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.7, Sp.230f.

In jüngster Zeit wurde dem Dokument ein Sammelband gewidmet, vgl. Peter Schmid / Heinrich Wanderwitz (Hgg.): Die Geburt Österreichs. 850 Jahre privilegium minus (=Regensburger Kulturleben, Bd.4; Regensburg 2007).

101 Grundlegend: Alphons Lhotsky: Privilegium maius. Die Geschichte einer Urkunde (Wien 1957). Für eine neuere Zusammenfassung, vgl. Eva Schlotheuber: Das privilegium maius – Eine habsburgische Fälschung im Ringen um Rang und Einfluss. In: Peter Schmid / Heinrich Wanderwitz (Hgg.): Die Geburt Österreichs. 850 Jahre privilegium minus (=Regensburger Kulturleben, Bd.4; Regensburg 2007) S.143-165.

102 Vgl. Stelzer: Landesbewußtsein in den habsburgischen Ländern östlich des Arlbergs (Anm.6) S.206f.

103 Schlotheuber: Das privilegium maius (Anm.101) S.147.

auf dem Pferd sitzen. Zusätzlich bekommt er den Titel des *archidux palatinus*, damit beansprucht er den höchsten Rang nach den Kurfürsten:

„Si quibusvis curiis publicis Imperii dux Austriae presens fuerit, unus de palatinis archiducibus est censendus et nichilominus in consessu et incesso ad latus dextrum Imperii post electores principes obtineat primum locum.“¹⁰⁴

Dabei ist nicht gänzlich klar, welche Rolle die Goldene Bulle für die Entstehung des *privilegium maius* gespielt hat. Während ZÖLLNER zumindest die Erfindung des Erzherzogtitels als angestrebten Ausgleich wertet,¹⁰⁵ wirft NIEDERSTÄTTER ein, man habe den genauen Text in Österreich wohl gar nicht gekannt und daher „war [das *privilegium maius*] gewiß keine unmittelbare Antwort auf die Goldene Bulle“¹⁰⁶. Alles in allem dürfte Rudolf trotz aller noch zu fordernden Dinge, ein erstes klares Zeichen gesetzt haben, vor allem durch die persönliche Vorbringung seines Anliegens bei Karl IV. Er verdeutlichte, wo er sich selbst sah: zwischen den Obersten des Reiches.

Auffallend ist, dass Rudolf im Oktober 1358 bei einer Reise nach Prag nicht belehnt wurde – Baum nimmt dies als Indiz für ein gespanntes Verhältnis, welches sich durch Forderungen Rudolfs nach dem Königtum in der Lombardei ergeben hätten.¹⁰⁷ Auch Niederstätter spricht von einem „sich anbahnenden Konflikt“¹⁰⁸.

Bald nach der Ausfertigung des *privilegium maius* wurde Karl IV. im Mai 1359 mit dem Dokument in Prag konfrontiert, er lehnte allerdings mit der Expertise des italienischen Humanisten Petrarca, dies sei zum Teil eine Fälschung, ab, das Dokument und die darin scheinbar korrekt verbrieften Privilegien anzuerkennen.¹⁰⁹ Rudolf übte ab 1359 noch über das Maß des Inhalts des *privilegium maius* hinaus weitere Rechte aus, die ihm bzw. seinen Vorgängern nicht zustanden worden waren und die Karl IV. nicht akzeptierte. Er führte auf diversen Medien (belegt auf Münzen, Siegeln, Urkunden und dem berühmten Porträt)¹¹⁰ den

104 Zitiert nach: Wattenbach: Die österreichischen Freiheitsbriefe (Anm.90) S.113.

105 Vgl. Zöllner: Der Österreichbegriff (Anm.89) S.41-43.

106 Vgl. Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.149.

107 Vgl. Wilhelm Baum: Rudolf IV. der Stifter. Seine Welt und seine Zeit (Graz / Wien / Köln 1996) S.108-111.

108 Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.152.

109 Vgl. Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.159; vgl. Werner Maleczek: Privilegium maius [Lexikon-Artikel]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, Sp. 230.

110 Vgl. Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.268 verweist dabei auf eine Stelle der *Cronica Austriae* des Thomas Ebendorfer, der auch noch 100 Jahre danach vom neben dem Grabmal hängenden Bild berichtet. Vgl. Thomas Ebendorfer: Chronica Austriae. Hg. v. Alphons Lhotsky (=MGH,

Titel des Erzherzogs (*archidux*), er nannte sich einen Herzog von Elsass und Schwaben und er zeigt sich auch mit einer Zackenkrone, welche ein Bügel mit Kreuz schmückte (ebenfalls auf dem Porträt zu sehen) und nur dem König zugestanden wäre. Es wird vermutet, dass sie – vor allem hinsichtlich des angebrachten Bügels – sogar nach dem Vorbild der Krone Karls gestaltet worden ist.¹¹¹ Eine Reihe weiterer Herrscherbilder, von römischen Kaisern der Antike bis zu Friedrich II. weisen ebenfalls Zackenkronen auf.¹¹² Die Deutung von Rudolfs Krone wird dadurch erschwert, doch der Bezug auf Karl IV. scheint die plausibelste Erklärung darzustellen.

Im Laufe des Jahres 1359 schloss Rudolf gar eine Reihe von Bündnissen, u.a. mit den Grafen von Württemberg,¹¹³ die darauf abzielten, im Falle von Karls Tod Rudolf möglichst gute Chancen auf die Kaiserkrone zu verschaffen. Karl dagegen erwirkte, dass Rudolf seine Reichslandvogteien im Westen (u.a. Zürich, Bern, St. Gallen, Elsaß) entzogen wurden.¹¹⁴ Erst am 21.5.1360 wird Rudolf in Seefeld von Karl mit dem Reichslehen belehnt, nachdem es am 16.5. in Tyrnau zu einer Aussprache zwischen den beiden in Anwesenheit von König Ludwig von Ungarn gekommen war.¹¹⁵

Man kann mit Fug und Recht von einem Machtkampf zwischen Rudolf und Karl sprechen. Dabei kam neben diplomatischen Bemühungen der Selbstdarstellung Karls in Zeremoniell und Kunst große Bedeutung zu. Auch hier ist die Erzherzogskrone das zentrale repräsentative Element: Neben ihrer Verwendung bei der Gestaltung von Statuen und bei der Fertigung des herzoglichen Grabmals im Stephansdom wurde sie auch auf Rudolfs Siegeln 1360/61 abgebildet.¹¹⁶ SAUTER ist eine detaillierte Analyse der Bildlichkeit dieser

Scriptores rerum Germanicorum, Nova series, Bd.13; Berlin / Zürich 1967) S.289.

Eine digitale Reproduktion des Bildes findet sich unter:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/archive/e/9/20121202195115%21Rudolf_IV.jpg

[eingesehen am 18.1.2013].

111 Vgl. Anna Hedwig Benna: Erzherzogshut und Kaiserkrone. Zu den "kaiserlichen und königlichen Zierden, die einen Herzogen von Österreich nicht angehören". In: MÖStA 25 (1972) S.317-333.

112 Vgl. Baum: Rudolf IV. der Stifter. Seine Welt und seine Zeit (Anm.107) S.94-97. Baum bietet auch Abbildungen aller Darstellungen Rudolfs mit der Erzherzogskrone, die sich in und an der Fassade des Stephansdoms finden.

113 Vgl. Baum: Rudolf IV. der Stifter. Seine Welt und seine Zeit (Anm.107) S.114f.

114 Vgl. Hans Georg Hofacker: Die schwäbischen Reichslandvogteien im späten Mittelalter (=Spätmittelalter und frühe Neuzeit, Bd. 8; Stuttgart 1980) S.248.

115 Vgl. Baum: Rudolf IV. der Stifter. Seine Welt und seine Zeit (Anm.107) S.116f.

116 Vgl. Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.161, vgl. Johann Josef Böker: Der Wiener Stephansdom. Architektur als Sinnbild für das Haus Österreich (Salzburg / Wien / München 2007) S.61-65 u. 93.

Quelle zu verdanken. Es wird darauf mittels Inszenierung mit diesen Insignien ein königsähnliches Selbstverständnis offenbart, das Karl IV. kaum akzeptieren konnte:

„Das Münzsigel Rudolfs IV. stellt einen Höhepunkt herrscherlicher Repräsentation in seiner Zeit dar, die an solchen Höhepunkten nicht arm war. Dabei schöpfte er die Möglichkeiten, die ihm das Medium bot, in bisher ungekanntem Maß aus. Das betrifft vor allem die Kombination von Schrift und Bild. Daß Wappen sich anboten, eine in der Umschrift enthaltene Botschaft in Bilder umzusetzen, wurde bereits betont. Davon machte Rudolf ausgiebigeren Gebrauch als etwa seine Vorgänger. Doch ging er noch darüber hinaus. Besonders das Standbild mit seinen Insignien ist als Übersetzung des in der Umschrift nur angedeuteten programmatischen Inhalts der Fälschungen in ein bildliches Medium zu verstehen. Der Hauptakzent liegt dabei auf der quasiköniglichen Stellung des Herzogs.“¹¹⁷

Karl IV. hat dabei offensichtlich sehr genau gewusst, was sein Schwiegersohn sich anmaßte: Im September des Jahres 1360 musste Rudolf bei einem Treffen mit dem Kaiser in Esslingen offiziell erklären, dass er von seinen ungehörigen Titeln (Erzherzog, Herzog von Schwaben und Elsass) ablassen werde. Da er dies in der Praxis nicht umsetzte, wurde er im selben Jahr zum Hoftag in Nürnberg geladen. Rudolf brachte dorthin erneut u.a. eine Abschrift des *privilegium maius* mit, doch Karl lehnte den Großteil des Inhalts ab. Bei diesem Zusammentreffen musste der Habsburger auch auf seine unangemessenen Herrschaftszeichen und Aktivitäten verzichten.¹¹⁸

Doch damit war die Angelegenheit noch nicht zuende: Rudolf veranstaltete 1361 einen Lehenstag in Zofingen (heute im Schweizer Kanton Aargau) ab, bei dem er sich wiederum optisch als Herzog dieses Gebietes präsentierte und durch die Lehensvergabe falsche Rechte ausübte.¹¹⁹ Nach einem mahnenden Brief Karls IV. reiste Rudolf 1361 nochmals zum Kaiser und erklärte in Budweis urkundlich:

„Wir Ruodolf von gots gnaden herzog ze Oesterreich, ze Steyr und ze Kernden bekennen und tuon kunt mit disem prief allen den, die in sehen oder hören lesen, daz wir den allerdurchluechtigsten fürsten und herren, hern Karlen Roemischen keyser [...], domit erzürnet hatten, daz wir in unsrer stat ze Zovingen gelihen haben unser lehen in fürstlichem getzuirde mit huote, mentiln und andrer zirde, die ienen herzogen angehoeren mochten, und wir das wizzen, daz wir ze Swaben und ze Elsasszen nicht

117 Ibid., S.206.

118 Vgl. ibd., S.162f., vgl. Baum: Rudolf IV. der Stifter. Seine Welt und seine Zeit (Anm.107) S.96f.

119 Vgl. Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.163f.

herzog sein, das uns der egenante unser herre der keyser durch unser bette
gndeklich vergeben hat.¹²⁰

Der Fall dieses jahrelangen Streits zeigt klar, dass das Zeremoniell und die Symbole, die ein Herrscher wie Rudolf IV. verwendete, keinesfalls belanglose Zierde gewesen sind und dass ihre Wirkung über den Rahmen momentan Anwesender hinausging. Gleichwohl muss man annehmen, dass Insignien und Zeremoniell bei einem Ereignis wie dem Zofinger Lehenstag in erster Linie auf den vorländischen Adel zielten, da die Habsburger auf seine Unterstützung im Konflikt mit den Eidgenossen angewiesen waren.¹²¹

Einen unüberbrückbaren Bruch zwischen den zwei Herrschern haben Rudolfs Anmaßungen nie verursacht. Nach den erwähnten Treffen schlossen die beiden Herrscher 1364, unter anderem durch das vermittelnde Betreiben von Rudolfs Gattin Katharina von Luxemburg, den *Brünner Erbvertrag*,¹²² welcher regelt, dass im Falle des Aussterbens einer der beiden Dynastien der Besitz der jeweils anderen zufällt. Das gescheiterte Vorhaben, das Herzogtum der Länder Elsass und Schwaben zu erlangen, wurde 1363 durch die Einverleibung der geografisch wichtigen Grafschaft Tirol in den habsburgischen Länderkomplex kompensiert.¹²³

Als Beispiel ist der fürstliche Konflikt ein außergewöhnliches, aber man wird vermuten können, dass auch andere Zeichen – so sie einer gewissen Gruppe zugänglich bzw. auf sie gerichtet waren – eine ähnlich rasche und weite Wirkung entfalten konnten. Dass Thomas

120 Alfons Huber: Geschichte des Herzogs Rudolf IV. von Oesterreich (Innsbruck 1865) S.216, Nr.2: 1361 Juni 14. Budweis.

121 Vgl. Claudia Modellmog: Königliche Stiftungen des Mittelalters im historischen Wandel. Quedlinburg und Speyer, Königsfelden, Wiener Neustadt und Andernach (=Stiftungsgeschichten, Bd.8; Berlin 2012) S.178.

122 Vgl. Alfons Huber: Geschichte Österreichs, Bd.2 (=Geschichte der europäischen Staaten, Bd.25; Gotha 1885) S.267, 271 u. 279f.; Christiane Thomas: Erbvertrag zwischen Kaiser Karl IV., König Wenzel von Böhmen und Markgraf Johann von Mähren einerseits und den Herzögen Rudolf IV., Albrecht III., Leopold III. Und der Herzogin Margarete von Österreich andererseits, 1364 Februar 10. In: Ernst Bruckmüller / ders. (Hgg.): Österreichische Länderausstellung. 996-1996: ostarrîchi – österreich. Menschen – Mythen – Meilensteine (Horn 1996) S.559-661.

Ein Fasimilie ist abgedruckt in: Leo Santifaller (Hg.): 1100 Jahre Österreichische und Europäische Geschichte in Urkunden und Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs (=Publikationen des Österreichischen Staatsarchivs, Serie I: Faksimilewerke, Bd.1; Wien 1949) S.35f.

123 Vgl. Franz Huter: Rudolf IV., die Vorlande und die Erwerbung Tirols. In: Österreich in Geschichte und Literatur 10 (1966) S.6-23; vgl. Adam Wandruszka: Das Haus Habsburg. Die Geschichte einer europäischen Dynastie (Wien / Freiburg / Basel 1984) S.79f.; vgl. Baum: Rudolf IV. der Stifter (Anm.107) S.287-299; vgl. Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.155-157.

Ebendorfer in der *Chronica Austriae* aus dem *privilegium maius* zitiert,¹²⁴ belegt beispielsweise die Wirkmächtigkeit des Textes dieses Dokuments im weiteren Umfeld des Habsburgerhofes.

In diesem Zusammenhang ist der Ausbau des Stephansdoms „als Pfalz- und Hofkirche der österreichischen Landesfürsten sowie als religiöse[r] Mittelpunkt Österreichs“¹²⁵ von Bedeutung, denn seine Umgestaltung war eines der zentralen Projekte von Rudolfs Regentschaft.¹²⁶ Der Umbau begann 1359 und die Symbolik entspringt an vielerlei Stellen einem ähnlichen Selbstverständnis wie es im Konflikt mit Karl IV. der Fall war. Der monumentale Charakter der Kirche wird zurecht mit jenem des Veitsdoms von Prag, welcher Karls höchststrängiger dynastischer Sakralbau war, verglichen.¹²⁷ WOLFINGER hat in einem Artikel minutiös dargestellt, wie bewusst Rudolf den Bau der Kirche für politische Zwecke zu verwenden wusste. Während der Bauarbeiten sorgte er dafür, dass insgesamt 220 Reliquien öffentlichkeitswirksam in den Besitz von St. Stephan gelangten,¹²⁸ große Feierlichkeiten zu Pfingsten und ähnlichen Anlässen unter seinem Beisein sowie eine Gottesdienstordnung unterstreichen, wie sehr ihm „seine“ Kirche am Herz lag.¹²⁹ Die enge Bindung an die Habsburger des 14. Jahrhunderts wird daneben über bildliche Darstellungen in diversen Medien vollzogen: Statuen, Glasfenster und Gräber. So trägt eine Statue Rudolfs, welche sich am Singertor befindet,¹³⁰ ein Modell des Domes und eine

124 Jean-Marie Moeglin: *Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstverständnis der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter* (=Schriften des Historischen Kollegs. Vorträge Bd. 34; München 1993) S.34.

125 Niederstätter: *Österreichische Geschichte 1278-1411* (Anm.4) S.165.

126 Unter neueren Publikationen vgl. besonders Ernst Bruckmüller: *Stephansdom und Stephansturm*. In: Emil Brix / ders. (Hgg.): *Memoria Austriae*, Bd.2: Bauten, Orte, Regionen (Wien 2005) S.40-74; Böker: *Der Wiener Stephansdom*. (Anm.116) bes. S.55-95; vgl. Michaela Kronberger: ... hincz sand Stephan zu dem pau ... Zur Finanzierung des Kirchenbaues von St. Stephan. In: dies. / Barbara Schedl: *Der Dombau von St. Stephan. Die Originalpläne aus dem Mittelalter [Ausstellungs-Katalog]* (Wien 2011) S.74-79; vgl. Barbara Schedl: *Eine Kirche Bauen – eine Kirche nutzen. St. Stephan im mittelalterlichen Gebrauch*. In: *ibd.*, S.80-89.

Aktuell beschäftigt sich ein Forschungsprojekt des Instituts für Kunstgeschichte mit den Quellen zum Dombau: <http://kunstgeschichte.univie.ac.at/forschung/st-stephan-in-wien-architektur-der-schriftquellen/> [eingesehen am 27.2.2013].

127 Exemplarisch vgl. *ibd.*, S.164. Gegen eine zu starke Betonung der Konkurrenz zu Karl IV. und Prag, vgl. Wolfinger: *Die Stephanskirche zu Wien als Bühne und Medium fürstlicher Selbstdarstellung unter Herzog Rudolf IV.* (Anm.40) S.144f.

128 Vgl. Johann Weißensteiner: *Mehr wert als Edelsstein und köstlicher als pures Gold. Aus der Geschichte des Reliquienschatzes der Domkirche St. Stephan*. In: Renata Kassal-Mikula / Reinhard Pohanka (Bearb.): *850 Jahre St. Stephan. Symbol und Mitte in Wien* (Wien 1997) S.24-27.

129 Vgl. Wolfinger: *Die Stephanskirche zu Wien als Bühne und Medium fürstlicher Selbstdarstellung unter Rudolf IV.* (Anm.40), S.128-143.

130 Vgl. Böker: *Der Wiener Stephansdom* (Anm.116) S.61-65.

verschlüsselte Inschrift über dem Bischofstor weist den Herzog als Stifter des Domes aus.¹³¹ Da die Datierung der einzelnen Elemente nicht einfach ist, beschränke ich mich auf letztere, denn die Aufträge der Gräber sind Rudolf IV. zuzuordnen.¹³²

Mit dem Bau wurde auch eine neue Grabstätte errichtet, welche sich unterirdisch unter dem Langhaus befindet.¹³³ „Der Dom entsprach nun in seinen Funktionen den Grablegern der böhmischen, polnischen und ungarischen Könige zu Prag, Krakau und Stuhlweißenburg.“¹³⁴ Diese Funktion ergänzt das Bild, Wien sei das Zentrum der Dynastie geworden. Dabei dürfte der Herzog den Plan für sein eigenes Grab bereits zu Herrschaftsantritt gehabt haben.¹³⁵ Die Gruft existiert noch heute, allerdings nicht mehr in ihrem mittelalterlichen Zustand, da sie 1754 unter Maria Theresia ausgebaut und neu gestaltet wurde.¹³⁶ Ab 1362 wurden dort Habsburger beigesetzt, beginnend mit Rudolfs Bruder Friedrich III., der bei einem Jagdunfall gestorben war.¹³⁷ Frühe Ausnahmen waren u.a. Leopold III. und Herzogin Elisabeth, die Frau Albrechts III, welche in Königsfelden bzw. Gaming beigesetzt wurden.

Rudolf setzte sich mit seinem Grabmal, welches mitten im Dom aufgestellt wurde,¹³⁸ ein repräsentatives Zeichen, welches der Nachwelt seinen Status und den Status seiner Familie offensiv darbieten sollte. Dabei ist das Herrscherpaar liegend und mit erzherzöglichen Zeichen ausgestattet dargestellt.¹³⁹ Ursprünglich soll das *Tumbagrab* einen Baldachin besessen haben, was einen besonderen Prunk bot.¹⁴⁰ Als Vorbild könnte das Grab des heiligen Koloman in Melk gedient haben, welches ursprünglich eine ähnliche Form gehabt hat.¹⁴¹ Zudem wird vermutet, dass die heute am „Südturm“ des Domes angebrachten Figuren der Eltern des Paares um das Grab standen und sich durch deren Insignien (Albrecht II. als

131 Vgl. Baum: Rudolf IV. der Stifter. Seine Welt und seine Zeit (Anm.107) S.93 u. 96f.

132 Vgl. hier und im folgenden Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.222-227.

133 Vgl. Böker: Der Wiener Stephansdom (Anm.116) S.79-81.

134 Heinrich Koller: Die Habsburgergräber als Kennzeichen politischer Leitmotive in der Österreichischen Historiographie. In: Dieter Berg / Hans-Werner Goetz (Hgg.): Historiographia mediaevalis. Studien zur Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters. FS für Franz-Josef Schmale (Darmstadt 1988) S.259.

135 Vgl. Wolfinger: Die Stephanskirche zu Wien als Bühne und Medium fürstlicher Selbstdarstellung (Anm.40) S.127.

136 Vgl. Brigitta Lauro: Die Grabstätten der Habsburger. Kunstdenkmäler einer europäischen Dynastie (Wien 2007) S.66.

137 Vgl. Lackner: Hof und Herrschaft (Anm.48) S.212; vgl. Brigitte Hamann: Friedrich III. [Lexikon-Artikel]. In: dies. (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien 1988) S.148.

138 Vgl. Schedl: Der Dombau von St. Stephan (Anm.126) S.83.

139 Vgl. Josef Zykan: Das Grabmal Rudolf des Stifters. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 6 (1952) S.21-31.

140 Vgl. Böker: Der Wiener Stephansdom (Anm.116) S.93.

141 Vgl. Baum: Rudolf IV. der Stifter. Seine Welt und seine Zeit (Anm.107) S.93.

Erzherzog, Karl IV. als Kaiser) auf die Begrabenen bezogen.¹⁴² In der Gestaltung werden demnach maßgebliche Bezüge demonstriert, einerseits auf direkte Verwandte, andererseits auf den für die Habsburgerdynastie besonders wichtigen Koloman.¹⁴³ In diese Bezüge werden wiederum die Rangsymbole eingebettet, um ein letztes Mal das Selbstverständnis Rudolfs zu verdeutlichen und damit die Erinnerung an ihn zu lenken.¹⁴⁴

Noch vor dem Tod des Herzogs wurde der Rang der Kirche 1364 durch die Übersiedelung des Kollegiatskapitels aus der Hofburg, wo Rudolf es in seinem Geburtszimmer eingerichtet hatte,¹⁴⁵ an St. Stephan zum Dom aufgewertet.¹⁴⁶

2.2.2 Die Politik Albrechts III.

Als der zirka 15 Jahre alte Albrecht die Nachfolge 1365 antrat, war er noch mit der Nichte König Ludwigs von Ungarn verlobt und hätte wohl den ungarischen Thron geerbt, Karl IV. jedoch verhinderte dies, um eine mögliche Machtsteigerung des benachbarten Herrschers zu bannen, und drängte den Herzog zur Heirat mit Elisabeth von Böhmen, der 8-jährigen Tochter Karls. 1366 bekam Albrecht daraufhin das Reichslehen.¹⁴⁷

Das aus den Quellen erschließbare Itinerar des Herzogs zeigt, dass er wie sein Bruder und Vorgänger Wien zum Zentrum seines Tuns erwählt hat. Über 80% seiner Zeit brachte er dort zu und reiste nur, wenn es dringende Anlässe nötig machten.¹⁴⁸ Die einzige Ausnahme dürfte dabei Laxenburg gemacht haben, wo er von frühestens 1377 bis zu seinem Tod ein Schloss mit gepflegtem Garten aufbaute, das nach zeitgenössischen Nachrichten und heutigem Forschungsstand von hohem Rang gewesen ist.¹⁴⁹ Die Österreichische Chronik

142 Vgl. Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.222f.

143 Vgl. Erich Zöllner: Märtyrer und Realpolitiker: Die österreichischen Landesheiligen Koloman und Leopold. In: Österreich in Geschichte und Literatur 46 (2002) S:358-367.

144 Vgl. Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.268f.

145 Zu der möglichen Selbstsicht Rudolfs als „Allerheiligen-Geborener“, vgl. Wolfinger: Die Stephanskirche zu Wien als Bühne und Medium fürstlicher Selbstdarstellung (Anm.40) S.140-143.

146 Vgl. Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.166.

147 Vgl. Alfred Strnad: Albrecht III. [Lexikon-Artikel]. In: Brigitte Hamann (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien 1988) S.36; vgl. Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.172f.

148 Vgl. die ausführliche Auswertung bei Lackner: Hof und Herrschaft (Anm.48) S.179-190.

149 Vgl. ibd., S.170; vgl. Elisabeth Hassmann: Meister Michael. Baumeister der Herzoge von Österreich (Wien / Köln / Weimar 2002) S.197-215; vgl. Bruckner: Herrschaftsrepräsentation und Selbstdarstellung habsburgischer Fürsten im Spätmittelalter (Anm.40) S.24f.

von den 95 Herrschaften berichtet davon, um die Extravaganz der Anlage auf die (geistigen) Anlagen ihres Auftraggebers zurückzubeziehen:

„Er hat auch zuo leiplich chürzweil ain auzderweldez chostleichts paw getan ze Laxenburch und hat das geczieret mit schönen teichen, tirgarten und gemeaure. Das sinnreich pawe scharf und chluog sinne des selben edelen pawmeister wol beweiset.“ (§416, S.210)

Am beträchtlich großen Hof, den Albrecht führte – Lackner spricht von einem Kreis von 100 bis 150 Personen –,¹⁵⁰ und im direkten Umfeld des Herzogs in Wien entstand ein illustrierter Kreis von (Universitäts-)Gelehrten und Künstlern, die für Albrecht bzw. in seinem Auftrag arbeiteten. Den Ergebnissen von Schneider zufolge war die Hofgesellschaft Albrechts von einer tiefen Religiosität erfüllt.¹⁵¹

Zunächst ist auf die 1384 erneuerte Universität zu verweisen, welche einige, die der Universität von Paris ob des Abendländischen Schismas den Rücken kehren mussten,¹⁵² anzog. Hierfür wird vor allem der Einfluss von Albrechts Kanzler Berthold von Wehingen verantwortlich gemacht.¹⁵³ Räumlich und strukturell bestand eine Beziehung zwischen Hof und der rudolphinisch-albertinischen Stiftung.¹⁵⁴ Bester Ausdruck für diese Produktivität rund um den Hof sind Albrecht gewidmete Codices, welche jenen Jahrzehnten entspringen. Teils sind dies extra für ihn von Angehörigen der Universität – die Forschung hat den Begriff des „Wiener Kreises“¹⁵⁵ in diesem Zusammenhang geprägt – übersetzte Texte wie das die Liturgie betreffende *Rationale divinorum Officiorum* von Guillaume Durant (ÖNB, Cod. 2765),¹⁵⁶ teils sind es prachtvoll angelegte Abschriften wie das Evangeliar des

150 Vgl. Lackner: Hof und Herrschaft (Anm.48) S.54.

151 Vgl. Schneider: *Hovezuht* (Anm.5) S.213.

152 Vgl. Hermann Tüchle: Abendländisches Schisma [Lexikon-Artikel]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.1, Sp.20-22.

153 Vgl. Uiblein: Die österreichischen Landesfürsten und die Wiener Universität (Anm.86) S.363.

154 Albrecht III. war schon an der Gründungsurkunde von 1365 (neben Rudolf IV. und Leopold III.) beteiligt, ab 1384 galt er aber oftmals als alleiniger Stifter der Hochschule. So wird er beispielsweise in der Österreichischen Chronik dargestellt (§414, S.209).

Zur Bedeutung der Universität für die Habsburger, vgl. Christian Lackner: Wissen für den Hof. Die Universität Wien und der Hof der österreichischen Herzoge im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert. In: Kurt Mühlberger / Meta Niederkorn-Bruck (Hgg.): Die Universität Wien im Konzert europäischer Bildungszentren. 14.-16. Jahrhundert (=Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd.56; Wien 2010) S.37-51.

155 Vgl. Schneider: *Hovezuht* (Anm.5) S.63f.

156 Vgl. Durandus' *Rationale* in spätmittelhochdeutscher Übersetzung. Hg. v. Gerard Harrie Buijssen. Nach der Hs. CVP 2765, 4 Bde. (=Studia theodisca, Bd.6, 13, 15 u. 16; Nimwegen 1966-1983).

Johannes von Troppau (ÖNB, Cod. 1182).¹⁵⁷ Auch die Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften ist wahrscheinlich in diesem Kontext entstanden.¹⁵⁸

Neben diesem universitären Hofaspekt gab es aber natürlich ebenso den der Unterhaltung. Hierbei sind unter anderem panegyrische Texte für den Herzog entstanden. Von dem Spruchdichter Peter Suchenwirt beispielsweise,¹⁵⁹ welcher auch an anderen Höfen tätig war, sind zwei Dichtungen erhalten, die Albrecht III. zum Zentrum haben, wobei die jüngere davon den Charakter einer Totenrede hat. Der verstorbene Herzog wird darin als kunst- und wissenschaftssinniger Regent charakterisiert:

*„Sein edel herz und auch fein muot
Pran in der chunfte fewre.
Daz nye chain fuerst hat vor bedacht,
Daz hat er wol verstanden,
Daz er di hohen schuol her pracht
Hat zw deutschen landen“ (V39-44)¹⁶⁰*

Doch wie bereits angedeutet, gab es Anlässe, die das Verlassen der herzoglichen Residenz unerlässlich machten. Weil er für die Belange der Österreichischen Chronik von Bedeutung ist, möchte ich dabei zunächst den Konflikt zwischen Albrecht III. und Leopold III. herausgreifen, welcher zu der endgültigen Teilung der Länder zwischen den Brüdern 1379 geführt hat.¹⁶¹

Nach dem Tode Rudolfs war Albrecht III. als dessen ältester Bruder der vorrangige Herzog geworden, Bruder Leopold war allerdings nicht wesentlich jünger. Entgegen den Wünschen ihres Vaters Albrecht II. (1298-1358), der in seiner Hausordnung von 1355 auf die Einheit der Länder gepocht hatte, wollte Leopold einen Teil des Herrschaftsgebietes für sich beanspruchen. Ab 1372 kam es dabei zu einer Reihe von ausverhandelten

157 Vgl. Schneider: *Hovezuht* (Anm.5) S.61f.; vgl. Ernst Trenkler: *Das Evangeliar des Johannes von Troppau. Handschrift 1182 der Österreichischen Nationalbibliothek* (Klagenfurt 1948); vgl. ders.: *Herzog Albrecht III. als Büchersammler*. In: *Biblos* 16 (1967) S.100.

158 Vgl. Paul Uiblein: *Leopold von Wien* (Leupoldus de Wienna) [Lexikon-Artikel]. In: *VL*, Bd.5 (1985) Sp.716-723. Dass eine Verbindung der Chronik mit der Universität besteht, ist *communis opinio*.

159 Vgl. Claudia Brinker von der Heyde: *Von manigen helden gute tat. Geschichte als Exempel bei Peter Suchenwirt* (=Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Philologie, Bd.30; Bern [u.a.] 1986); vgl. dies.: *Peter Suchenwirt* [Lexikon-Artikel]. In: *VL*, Bd.9 (1995) Sp.481-488.

160 Zitiert nach: *Peter Suchenwirts Werke uns dem vierzehnten Jahrhunderte. Ein Beytrag zur Zeit- und Sittengeschichte*. Hg. v. Alois Primisser (Wien 1827).

161 Ich folge dabei den Darstellungen bei Lackner und Niederstätter, vgl. Lackner: *Hof und Herrschaft* (Anm.48) S.18-22; vgl. Niederstätter: *Österreichische Geschichte 1278-1411* (Anm.4) S.178-181.

Übereinkünften, welche die Aufteilung der Länder, Einkünfte und Schulden des habsburgischen Territoriums regeln sollten. Nur drei Jahre später schaukelte sich der oft als „Bruderzwist“ bezeichnete Machtkampf so sehr auf, dass sich Leopold bei den bayrischen Herzögen und Albrecht bei Karl IV. um Verbündete in einem etwaigen offenen Krieg gegeneinander bemühten, zu dem es aber nach geglückter Vermittlung durch Friedrich von Nürnberg nicht kam. Die letztgültige Einigung wurde Ende September 1379 in Neuberg an der Mürz in mehreren Urkunden erreicht. Sie sah unter anderem vor, dass Albrecht Österreich ob und unter der Enns sowie die Stadt Steyr und das Salzkammergut zugesprochen bekam. Den wesentlich größeren, ökonomisch allerdings nachrangigen Teil regierte fortan Leopold. Diese Teilung war ein einschneidendes Ereignis, an das auch später wieder angeknüpft werden sollte, doch sie währte vorerst nur wenige Jahre: 1386 fiel Leopold III. gegen die Eidgenossen in der Schlacht bei Sempach.¹⁶²

Exkurs: Diese Ereignisse fallen genau in jene Jahre, welche in der Forschung als die gelten, in denen die Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften in Auftrag gegeben und begonnen worden sein soll (s. Kap. 2.3). Dies wird dadurch gestützt, dass die „Herrschaft ze Österreich“, deren Geschichte dargestellt werden soll und die in den Kapitelüberschriften des Textes sehr oft erwähnt wird, sich mit dem Herrschaftsbereich Albrechts in jenen Jahren deckte. Sauter meint beispielsweise, dass die Chronik „die Verhältnisse widerspiegelt, welche durch die Teilung von 1379 entstanden waren.“¹⁶³ Doch durch die kurze Dauer der Teilung – Wilhelm und Leopold IV., Leopolds älteste Söhne, verzichteten auf die Rechte ihres Vaters – unter Albrecht III. scheint mir dieser Schluss nicht vollends aufzugehen. Meiner Ansicht nach ist es also fraglich, ob der Fokus der Chronik sich nun aus den politischen Verhältnissen oder der Wertschätzung des Herzogtums Österreich durch die Habsburger ergeben hat. Zwischen der Dynastie und dem Land gab es eine zunehmende Identifikation, was auch durch die mittlerweile gängige Verwendung des ursprünglich babenbergischen Bindenschildes geschah.¹⁶⁴

162 Zur Schlacht, vgl. Guy P. Marchal: Sempach 1386. Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern. Beiträge zur Frühgeschichte des Kantons Luzern. Mit einer Studie von Waltrauf Hörsch: Adel im Bannkreis Österreichs (Basel 1986).

163 Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.247.

164 Vgl. *ibd.*, S.151.

Die Rangfrage wird von der Forschung auch bei Albrecht III. Diskutiert, wenn auch seltener als bei Rudolf IV. Der Grund dafür ist, dass es zwar zum Ende des 14. Jahrhunderts konkrete Pläne gegeben hat, sich gegen König Wenzel, den Sohn Karls IV., zu verschwören und das deutsche Königtum anzustreben, Albrecht aber vor einem möglichen Erfolg verstarb.¹⁶⁵

Das Vorgehen gegen Wenzel ist belegt durch diverse Bündnisse, die er und sein seit 1390 in den Vorlanden agierender Neffe Leopold IV. schlossen.¹⁶⁶ Gemeinsam mit König Sigismund von Ungarn, Markgraf Wilhelm von Meißen und Markgraf Jobst von Mähren, welcher der Cousin von Wenzel war und auch selbst Ambitionen auf dessen Thron hegte, wollte man den ungeliebten deutschen König gewaltsam aus seinem Amt entfernen. Im Mai 1394 wurde Wenzel gar kurzzeitig von Jobst festgenommen, dieser musste ihn auf Initiative Ruprechts III. von der Pfalz – Ruprecht wurde 1400 selbst Wenzels Nachfolger als deutscher König – aber wieder laufen lassen. Der Freigelassene klagte Albrecht, den man als einen der Drahtzieher ausgemacht hatte, an, doch dem Habsburgerherzog entstanden daraus keine Konsequenzen hatte. Albrecht III. jedenfalls gab die Hoffnung, die Krone wieder an das Haus Habsburg zu bringen, bis zu seinem Tod nicht auf. Am 29.8.1395 starb er auf Schloss Laxenburg, als er einen Heereszug und den „Entscheidungskampf“¹⁶⁷ gegen Wenzel organisierte. Sein Leichnam wurde in der Gruft des Stephansdoms beigesetzt.¹⁶⁸

2.3 Zum Text der Österreichischen Chronik

2.3.1 Textinhalt und Textaufbau

Die Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften ist ein als Weltchronik angelegtes Geschichtswerk, das die Geschichte des Landes Österreich in die christliche Heilsgeschichte einfügt.¹⁶⁹ Sie ist Ende des 14. Jahrhunderts in Wien auf Frühneuhochdeutsch verfasst

165 Vgl. Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.190-193.

166 Vgl. Wilhelm Baum: Reichs- und Territorialgewalt (1273-1437). Königtum, Haus Österreich und Schweizer Eidgenossen im späten Mittelalter (Wien 1994) S.201-209.

167 Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.193.

168 Vgl. Rudolf J. Meyer: Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III. (=Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 19; Köln / Weimar / Wien 2000) S.173.

169 Zur Geschichte des Terminus *Österreich*, vgl. Zöllner: Der Österreichbegriff (Anm.89).

worden und steht in der sich entfaltenden Tradition volkssprachlicher Chronistik, welche auch in den österreichischen Ländern aufgeblüht war.¹⁷⁰ Zusätzlich ist sie insofern Teil einer neueren Entwicklung, als ihre Produktion einer höfischen Sphäre entspringt und nicht mehr der klösterlichen Produktion für das Herrscherhaus, wie es in den Jahrhunderten zuvor, vor allem wegen der Konzentration dazu fähiger Gelehrter in diesem Umfeld, eher der Regelfall war.¹⁷¹

Der Text entspricht in seiner grundsätzlichen Anlage der Kurzdefinition von VÖLKELE, der meint: „Eine Chronik ist im Kern eine zeitbezogene Anordnung von Handlungen mit einer im Mittelalter deutlich universalen Tendenz.“¹⁷² Dem gemäß beginnt die Geschichtserzählung nach einem knappen Proömium mit der Erschaffung der Welt und – über die Weltalter hinweg – den herausragenden Episoden des Alten Testaments.¹⁷³ „Österreichs“ Existenz kommt dennoch nicht zu kurz: Sie wird über die im Spätmittelalter belegbare Dauer weit hinaus ausgedehnt, sodass sie mit einer fiktionalen Verlängerung, welche die Forschung „Fabelfürstenreihe“¹⁷⁴ getauft hat, bis in die Antike zurück reicht. Dabei ist nicht von einem „Österreich“, das sich mit heutigen Grenzen deckt, auszugehen, sondern grob von „Österreich ob der Enns“ sowie „Österreich unter der Enns“, welche eine große Überschneidung mit den heutigen Bundesländern Ober- und Niederösterreich aufweisen und im 15. Jahrhundert als „Niederösterreich“ zusammengefasst wurden.¹⁷⁵ Die Chronik behandelt daneben auch andere Gebiete, doch der Fokus liegt auf dem Nordosten der habsburgischen Länder Ende des 14. Jahrhunderts.¹⁷⁶ Auf die Bedeutung Österreichs

170 Vgl. Knapp: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (Anm.9) S.285.

171 Vgl. Peter Johaneck: Hofhistoriograph und Stadtchronist. In: Walter Haug / Burghart Wachinger (Hgg.) Autorentypen (=Fortuna Vitrea, Bd.6; Tübingen 1991) S.50-68; vgl. ders.: Der Schreiber und die Vergangenheit (Anm.83) S.200. Er meint hier zudem, es ergebe sich dadurch auch „ganz offensichtlich eine neue Qualität“ der Historiografie, welche einen dynastischen Fokus hat.

172 Markus Völkel: Geschichtsschreibung. Eine Einführung in globaler Perspektive (=UTB 2692; Köln / Weimar / Wien 2006) S.122

Vgl. dazu zudem Georg Scheibelreiter: Die Wappenreihe der österreichischen Fabelfürsten in der sogenannten *Chronik von den 95 Herrschaften* (um1390). In: ders.: Wappenbild und Verwandtschaftsgeflecht. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschungen zu Heraldik und Genealogie (=MIÖG, Erg.-Bd. 53; Wien 2009) S.163.

173 Zur mittelalterlichen Geschichtsvorstellung als Heilsgeschichte, vgl. Gabrielle M. Spiegel: Historical Thought in Medieval Europe. In: Lloyd Kramer / Sarah Maza (Hgg.): A Companion to Western Historical Thought (Malden 2002) S.79-85.

174 Lhotsky: Quellenkunde (Anm.11) S.314.

175 Vgl. Alois Niederstätter: Österreichische Geschichte 1400-1522. Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (Wien 1996) S.143.

176 Vgl. Alphons Lhotsky: Die österreichischen Länder im Hochmittelalter. In: ders. (Hg.): Aufsätze und Vorträge, Bd.1: Europäisches Mittelalter. Das Land Österreich (Wien 1970) S.245-257.

unter den habsburgischen Ländern im 14. Jahrhundert war bereits die Rede (vgl. Kap. 2.2.1).

Der Ursprung Österreichs, markiert durch die Besiedelung durch die fiktive Gründerpersönlichkeit Abraham von Temonaria, wird in der österreichischen Chronik für 859 Jahre nach der Sintflut angesetzt, was in etwa der Mitte des 7. Jahrhunderts vor Christi Geburt in der christlichen Zeitrechnung entspricht (§42, S.26). Ganz zu Beginn aber gibt die Chronik selbst Aufschluss über ihre vorgeblichen großen Absichten nach der Einteilung der insgesamt fünf Bücher. Vorweg genommen wird zudem auch, welche Namen das Land geführt habe:

„Nu chüm ich besonderleich auf das edel land zu Österreich, wie lang des sey, das der erst mensch ist chömen in daz lande, und wie die und ire weib und chind üncz auf die zeit haben gehaissen, und wie manigen nam Österreich gehabt hat, und wie oft sich des landes wappen haben vercheret, und von wann der fürsten weib geboren sind, und was wappen ir vëtter gehabt habent und wa die all sind begraben. Die nachgeschriben fünfzehn namen hat das land ze Österreich gehabt nach ainander: Judeisapta, Arratim, Sauricz, Sannas, Pannauz, Tantamo, Mittanawz, Fannaw, Aurata, Fila, Rarasma, Corrodancia, Avara, Osterland, Österreich.“ (§40, S.24f.)

Die Vorgabe ist ein auf das Nötigste beschränktes Gerüst, welches die Faktoren von Geburt, Leben und Sterben der Mitglieder der Herrscherfamilie erfasst: Geburts- und Sterbedaten, Grabstätten, Wappen, der aktuelle Name des von ihnen beherrschten Landes, der Weg an die Herrschaft gelangt zu sein und die Religion der Herrscher. In dieser Form umgesetzt ist das Programm nur bei den 81 Fabelfürsten. Die im Textverlauf zusätzlich eingefügten Passagen zu Kaisern und Päpsten sowie die 14 „historischen“ Herrscher sind – vor allem wegen der heterogenen Inhalte der verarbeiteten Quellen – bisweilen wesentlich detaillierter.

Die besondere Betonung der Wappen ist für das Spätmittelalter nicht ungewöhnlich – als Identitätssymbol für Personen und Gruppen war es mit dem Aufkommen der „Agnation“¹⁷⁷ um 1100 in Europa entstanden und in seiner Bedeutung kontinuierlich

Für einen Überblick über die Entwicklung bis 1500, vgl. Hermann Wiesflecker: Österreich im Zeitalter Maximilians I. Die Vereinigung der Länder zum frühmodernen Staat. Der Aufstieg zur Weltmacht (München 1999) S.26-50.

177 Vgl. Josef Fleckenstein: Agnatio [Lexikon-Eintrag]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.1, Sp.211; vgl. Karl Schmid: Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema "Adel und Herrschaft im Mittelalter". In: Zeitschrift für die Geschichte des

gestiegen.¹⁷⁸ Zudem versinnbildlicht es die Regentschaft und den territorialen Besitz in einem bildlichen Zeichen.¹⁷⁹ Die Chronik entlehnt damit die als maßgeblich erkannten Aspekte der Erinnerung bzw. Repräsentation von Herrschern und verwendet sie als Werkzeuge zum Bau einer Vergangenheit des Landes. Die lange Reihe von Wappen bezeugt dabei eine außergewöhnlich lange Geschichte. Die Bedeutung, welche gerade die Wappen in den erhaltenen Quellen (Münzen, Siegel, Gräber, Handschriften, uvm.) der habsburgischen Herzöge des Spätmittelalters aufweisen, kann kaum überschätzt werden. Es ist in diesem Zusammenhang bereits vermutet worden, dass gerade die Wappen, ob in den Handschriften als Illustration ausgeführt oder in ihren rein sprachlichen Beschreibungen, zumindest teilweise für den Erfolg des Werkes verantwortlich seien.¹⁸⁰

Das im Zitat erwähnte *nach ainander* ist in der Chronik sehr stark betont, denn Veränderung ist es, wie bereits im Zusammenhang des Landesnamens erwähnt, was die Geschichte Österreichs in der Chronik ausmacht.¹⁸¹ Die Herrscher-Religion wechselt immer wieder zwischen heidnischem und jüdischem Glauben (bis zur Herrschaft Ammanns), ebenso verändert sich sehr oft der Rang des Landes. Die Herrscher-Wappen folgen in noch größerer Frequenz aufeinander.

Ein Beispiel genügt, um die konkrete Darstellung der Fabelherrschaften zu illustrieren, denn die 81 fiktiven Herrschaften sind zweifellos monoton und einander im Großen und Ganzen ähnlich:¹⁸²

„Natan ward herzog. Er fuort des landes wappen alz sein vater. Er nam ain herzoginn von Ungern hies Salymna. Ir vater fourt auf dem helm ainen swarczen spies und ain guldein kron oben darauf und ainen weissen schilt mit ainem morenhaut. Er was herzog ains und fünfzig jar. Herzoginn Salymna starb vor irem manne drew jar. Die sind in der vesten Greiffenstain begraben. Si liessen zwen sün, der erst hies Salanata, der

Oberheims 105 (1957) S.1-62.

178 Vgl. Georg Scheibelreiter. Wappen und adeliges Selbstverständnis im Mittelalter. In: ders.: Wappenbild und Verwandtschaftsgeflecht. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschungen zu Heraldik und Genealogie (=MIÖG, Erg.-Bd. 53; Wien 2009) S.127-130.

179 Zur Heraldik, vgl. besonders: Georg Scheibelreiter: Heraldik (=Oldenbourgs Historische Hilfswissenschaften, Bd.1; München 2006); Wolfgang Achnitz (Hg.): Wappen als Zeichen. Mittelalterliche Heraldik aus kommunikations- und zeichentheoretischer Perspektive (Berlin 2006).

180 Vgl. Franz Martin Mayer: Untersuchungen über die österreichische Chronik des Matthäus oder Gregor Hagen. In: Archiv für österreichische Geschichte 60 (1880) S.302.

181 Vgl. Knapp: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (Anm.9) S.293; vgl. Moeglin: Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung (Anm.124) S.34f.; vgl. Sauter: Fürstlicher Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.260.

182 Knapp nennt die Chronik gar eine „höchst langweilige Repetition von Stereotypen“. Vgl. Knapp: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (Anm.9) S.295.

ander Hemna. Hemna starb an erben pald nach dem vater und ist bei im
begraben.“ (§104, S.42)

So knapp handelt die Chronik die 60. Herrschaft Österreichs ab. Zwei Dinge fallen hierbei ins Auge. Zum einen sind die Namen der Fabelfürsten und ihrer Gattinnen ungewöhnlich, zu einem Gutteil sogar völlig fiktiv,¹⁸³ zum anderen ist die geografische Angabe der Burg Greifenstein – gemeint ist die Burg an der Donau nahe Wien – sehr konkret und auf die zeitgenössische Realität bezogen. So wird eine sagenhafte, fremde Vergangenheit in der vertrauten Welt konstruiert. Der Autor scheint zu diesem Zweck Namen aus dem Judentum und dem slawischen Kulturkreis entlehnt bzw. aus ihnen neu konstruiert zu haben.¹⁸⁴

Ab dem 2. Buch der Chronik, beginnend mit Tiberius (§102, S.41), fließen die Kaiser- und Papstgeschichten ein. Hiermit lässt sich auch eine zentrale Quelle des Autors nachweisen: Er hat die *flores temporum* paraphrasierend übersetzt und eingefügt.¹⁸⁵ Parallel zu den ersten christlichen Kaisern wird auch Österreich christlich, als der (fiktive) St. Amman seine Landsleute bekehrt, wofür er als Märtyrer stirbt (§149, S.62). Ab diesem Zeitpunkt tragen die Herrscher typische christlich-deutsche Namen wie Ludwig, Heinrich oder Albrecht.¹⁸⁶

Ebenfalls im 2. Buch ist der Übergang zur belegten Geschichte Österreichs dargestellt. Die Geschichte der Babenberger basiert auf Jans Enikels *Fürstenbuch*,¹⁸⁷ später baut der

183 Vgl. ibd., S.293.

184 Vgl. ibd., S.293. Heilig bemerkt zurecht, dass diese Konstruktionen ähnlich anmuten wie die Fabelnamen, die Wolfram von Eschenbach im *Parzival* erdichtet hat. Auch diese haben konkrete, wenn auch wesentlich losere Wurzeln, die ein Gefühl vertrauter Exotik erreichen sollen. Vgl. Konrad Josef Heilig: Leopold Stainreuter von Wien, der Verfasser der sogenannten österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften Zusatz zum Titel. Ein Beitrag zur österreichischen Historiographie (Wien / München 1933) S.241f. Zu den Namen bei Wolfram, vgl. Werner Schröder: Die Namen im ‚Parzival‘ und im ‚Titurel‘ Wolframs von Eschenbach (Berlin / New York 1982).

185 Vgl. Knapp: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (Anm.9) S.288f.

Der edierte Text ist in der Scriptorum-Reihe der MGH zugänglich. Vgl. Oswald Holder-Egger (Hg.): *Flores temporum auctore fratre ordinis Minorum*. In: Georg Waitz (Hg.): *Annales aevi Suevici* (Supplementa tomorum XVI et XVII). *Gesta saec. XII. XIII.* (Supplementa tomorum XX-XXIII) (=MGH, Scriptorum, Bd.5; Hannover 1879) S.228-250.

186 Vgl. Gerd Althoff: Namengebung und adeliges Selbstverständnis. In: Dieter Geuenich / Wolfgang Haubrichs / Jörg Jarnut (Hgg.): *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frümittelalterlicher Personennamen* (=Erg.-Bände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. 16; Berlin 1997) S.127-139; vgl. Scheibelreiter: *Wappen und adeliges Selbstverständnis* (Anm.178) S.124.

187 Vgl. Philipp Strauch (Hg.): *Jans Enikels Werke* (=MGH, Deutsche Chroniken, Bd.3; Hannover / Leipzig 1900) S.

Autor für das Interregnum und die ersten Habsburger-Herrscher auf die *Steirische Reimchronik* des Ottokar und die *Königsfelder Chronik*.¹⁸⁸ Die Chronik vermischt in zirka der Hälfte ihres Textes diverse geschichtliche Perspektiven durch die breite Verwendung so heterogener Werke. Weiters identifiziert Knapp die *chronica boemorum*, Augustinus, Isidor v. Sevilla, Honorius Augustodunensis, Otto von Freising, Vinzenz von Beauvais, Martin von Troppau als Quellen kleinerer Partien.¹⁸⁹

Erst im allerletzten Buch, welches sich kürzer ausnimmt als die vorangehenden,¹⁹⁰ wird die Herrschaft des letzten Fürsten, Albrecht III., wohl auf Recherchen, zeitgenössischem Wissen und eigenen Erlebnissen basierend, erzählt. Der Platz, den der Widmungsträger in der Reihe von Herrschaften vom Autor zugewiesen bekommt, wird mit außerordentlich großer Mühe ausgestaltet.¹⁹¹

Keine Mühe verwendet der Text darauf, den dynastische Bruch zwischen der Regentschaft der Babenberger und der Habsburger im 13. Jahrhundert zu überdecken, vielmehr wird er sehr offen und als etwas Normales dargestellt: Er reiht sich ein in die Vielzahl von Dynastiewechseln der Chronik: Als 89. Herrschaft wird Herzog Friedrich II. geführt (§236-249, S.106-113), als 90. Ottokar Přemysl und auf diesen folgt eine lange Passage mit der Herkunftssage und der Wahl Rudolfs von Habsburg zum König (§273-279, S.126-130). Das Element, das die Chronik zusammenhält, ist allein die Geografie bzw. das Land selbst.¹⁹²

188 Letztere ist ediert in: Martin Gerbert (Hg.): *Chronicon Koenigsfeldense*. In: *Crypta San-Blasiana nova Principum Austriacorum, translatis eorum cadaveribus ex Cathedrali Ecclesia Basileensi et Monasterio Koenigsfeldensi in Helvetia anno 1770 ad conditorium novum Monasterii S. Blasii in Nigra Silva* (St. Blasien 1785) S.86-119. Zum Inhalt neuerdings, vgl. Modellmog: *Königliche Stiftungen des Mittelalters* (Anm.121) S.167-172.

189 Vgl. Knapp: *Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V.* (Anm.9) S.288f.

190 Knapp nimmt dieses Merkmal als Ausgangspunkt für die Vermutung, dass noch mehr geplant gewesen sei. Vgl. *ibd.*, S.290.

191 Vgl. *ibd.*, S.296.

192 Vgl. Moeglin: *Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung* (Anm.124) S.32f.

2.3.2 Autorschaft und Textgenese

Der Autor des Geschichtswerkes nennt sich an keiner Stelle selbst und auch zeitnah verfasste Texte, die darauf Bezug nehmen, kennen ihn nicht namentlich.¹⁹³ Grundsätzlich sollte man deshalb von einem Anonymus sprechen oder dem erwähnten „Österreichischen Prosachronisten“¹⁹⁴. Lange Zeit hat die Forschung den Text mit den Autornamen „Gregor Hagen“¹⁹⁵, „Johann Seffner“¹⁹⁶ und „Leopold Stainreuter“¹⁹⁷ in Verbindung gebracht; durch Einwände von Paul UIBLEIN ist die Annahme einer Verbindung mit der Familie Stainreuter verworfen worden zugunsten des Namens „Leopold von Wien“.¹⁹⁸ Diese Zuschreibung hat sich zeitweise derart etabliert, dass man die Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften auch im Verfasserlexikon unter Leopolds Namen findet.¹⁹⁹ Dieser Augustiner-Eremit ist zwischen 1377 und 1392 in Wien bezeugt und war sowohl mit der Universität Wien als auch mit dem Hofe Albrechts III. eng verbunden. In diesem Rahmen war Leopold als Lehrender an der theologischen Fakultät sowie später als Hofkaplan tätig und übersetzte auch Texte für Albrecht.²⁰⁰ Fritz Peter Knapp merkt kritisch an, dass die angeblichen stilistischen Ähnlichkeiten zwischen der Österreichischen Chronik und dem sicher Leopold zuschreibbaren *Pilgerbüchlein* nicht eindeutig seien und auch ansonsten kaum Verbindendes zwischen den Werken erkennbar sei.²⁰¹ Da die Zuschreibung von Heilig aber hierauf basiert,²⁰² gilt der Text gegenwärtig als anonym, auch wenn ein an der Universität tätiger Autor ein plausibler Fall ist.

Insgesamt wird vermutet, dass die Arbeit an der ersten, nicht in dieser Form erhaltenen Textstufe der Chronik von den 1380er-Jahren bis spätestens 1394 gedauert hat und somit

193 Nur Heinrich Gundelfingen nennt einen Matthaues, was aber wohl auf eine Schreibernennung in einer Handschrift zurückzuführen ist. Vgl. Mayer: Untersuchungen über die österreichische Chronik (Anm.180) S.325f.; vgl. Lhotsky: Quellenkunde (Anm.11) S.313.

194 Knapp: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (Anm.9) S.286f.

195 Vgl. Hieronymus Pez (Hg.): *Scriptores rerum Austriacarum*, Bd.1 (Leipzig 1721).

196 Vgl. Mayer: Untersuchungen über die österreichische Chronik (Anm.180).

197 Vgl. Heilig: Leopold Stainreuter von Wien (Anm.184); vgl. Lhotsky: Quellenkunde (Anm.11).

198 Vgl. Paul Uiblein: Die Quellen des Spätmittelalters. In: Erich Zöllner (Hg.): *Die Quellen der Geschichte Österreichs* (=Schriften des Instituts für Österreichkunde, Bd.40; Wien 1982) S.100-103. Grundsätzlich meinen aber Heilig und Uiblein dieselbe Person.

199 Vgl. ders.: Leopold von Wien (Anm.158) 716-723.

200 Vgl. Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (Anm.40) S.251f.

201 Eine kritische Zusammenfassung der Thesen von Heilig und Uiblein vgl. Knapp: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (Anm.9) S.286f.

202 Vgl. Uiblein: Die Quellen des Spätmittelalters (Anm.198) S.255-260.

noch vor Albrechts Tod unterbrochen wurde, wodurch keine „Normalfassung“ geschaffen werden konnte.²⁰³ Der Grund für die Unterbrechung und die Neuausrichtung der Chronik ist unklar. Die erste Fortsetzung (Redaktion A) scheint ebenfalls noch 1394 entstanden zu sein.²⁰⁴

Zu Johann Seffner, dem Dekan der juristischen Fakultät der Universität Wien um 1400, ist anzumerken, dass einiges dafür spricht, dass er der erste Redaktor der Chronik gewesen ist,²⁰⁵ denn Seemüllers Hs.1 (Chicago, University Libr., Ms. 978/978a) enthält Seffners *Lehre vom Krieg* kurz vor dem Abschluss ihres Textes der Chronik (nach §424). Diese Handschrift bietet ebenfalls einen unabgeschlossenen Text: Sie enthält sowohl den ursprünglichen Schluss als auch den Schluss der ersten Fortsetzung („Redaktion A“) in unabgestimmter Form.²⁰⁶ Der ursprüngliche Schluss lässt sich noch unschwer aus dieser Fassung rekonstruieren: Er enthält die Kapitel §427-436 nicht,²⁰⁷ sondern endet mit der zusammenfassenden „Recapitulacio koronicze“ (§425f.). Darin wird allerdings auf eine Form der Chronik rückverwiesen, welche die Fabelherrscher und Sankt Amman noch nicht kennt, sondern römische Verwalter erwähnt und den Babenberger Albrecht (§205, S.88; gemeint ist wohl Adalbert, genannt „der Siegreiche“)²⁰⁸ als ersten christlichen Herrscher Österreichs ausweist. Vor oder während der Redaktion A dürften dann die erfundenen Herrschaften – in wessen Auftrag auch immer – und ein neuer Textteil am Schluss eingefügt worden sein. Letzterer vermag aber keinen Abschluss wie die ursprüngliche Recapitulacio zu bilden, da er (§427-430, S.217-219) lediglich vermischte Anekdoten erzählt und die nun auftretenden Unstimmigkeiten des alten Endes mit den neuen Inhalten nicht entfernt.

203 Vgl. Lhotsky: Quellenkunde (Anm.11) S.314.

204 Vgl. Kalning, Pamela: *Kriegslehren in Deutsch-Sprachigen Texten Um 1400*: Seffner, Rothe, Wittenwiler (=Studien und Texte zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit, Bd.9; Münster 2006) S.59f.

205 Zu seiner Person und zeitgenössischen Belegen, vgl. Seemüller: *Österreichische Chronik* (Anm.3) S.CCXCIXf.; vgl. Mayer: *Untersuchungen über die österreichische Chronik des Matthäus oder Gregor Hagen* (Anm.180) S.337; vgl. Knapp: *Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V.* (Anm.9) S.288.

206 Hierbei muss hinzugefügt werden, dass unter Neuankäufen der Österreichischen Nationalbibliothek mittlerweile ein weiterer Codex, der in der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften auch Seffners Kriegslehre eingefügt enthält, identifiziert wurde. Diese Handschrift (ÖNB, Cod. ser. nova 4212) war Seemüller noch nicht bekannt, repräsentiert aber ebenfalls den Textzustand der Redaktion A, da sie ebenfalls die *Lehre vom Krieg* im Schlussteil enthält. Bislang ist mir allerdings noch keine vergleichende Analyse des Textes von Hs.1 mit dieser neuen Handschrift bekannt.

207 Vgl. Seemüller: *Österreichische Chronik* (Anm.3) S.CCLXXX.

208 Vgl. Erich Zöllner: *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (München 81990) S.64-66.

Die beiden Handschriften der Redaktion A machen nur einen Bruchteil der Überlieferung aus. Der Abschluss der sogenannten „Redaktion B“, welche den überwiegenden Teil der Überlieferung ausmacht, dürfte bis 1398 oder bald danach geschrieben worden sein, denn er erzählt einerseits den Tod Albrechts III. 1395 und erwähnt eine Reise Albrechts IV. nach Jerusalem, die 1398 stattgefunden hat (§431-436). Gleich wie die Redaktion A, enthält Redaktion B „keinen formalen Abschluß“²⁰⁹.

2.3.3 Der Forschungsdiskurs seit dem 19. Jahrhundert

Die Forschung zur Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften ist nicht durch eine Vielzahl von Untersuchungen geprägt, welche dieses Werk *en detail* behandeln. Will man die Forschungsgeschichte abstrahierend darstellen, so ist sie meines Erachtens dreigeteilt.

An ihrem Anfang stehen drei Publikationen, die einerseits zwar zur negativen Bewertung des Textes beigetragen, andererseits aber mit ihren gewissenhaften Analysen den Grundstein für die spätere Forschung gelegt haben.²¹⁰

Die beiden kleineren Texte von Mayer und Heilig beschäftigten sich vorwiegend mit den Quellen der Chronik, der Frage nach dem möglichen Autor und wie dieser seine Quellen bearbeitet habe.²¹¹ Ersterer wollte Johann Seffner, letzterer Leopold Stainreuter als Autor und Herzog Albrecht III. als Redaktor erkannt haben. Darüber hinaus ist vor allem auf Heiligs Ausführungen zu den Landes- und Herrschernamen im Text zu verweisen.²¹²

Die Edition Joseph Seemüllers, welcher seinem Text mangels stichhaltiger Belege keinen Autor zuschreiben konnte, hat sich bis heute als zentraler Bezugspunkt jeder Forschung erwiesen. Vor dem edierten Text hat er die bis dato genaueste Analyse der Österreichischen Chronik verfasst, wobei anzumerken ist, dass seine Ausführungen sich hier überwiegend mit den Gegebenheiten der Textzeugen, ihren Eigenschaften und

209 Vgl. Knapp: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (Anm.9) S.288.

210 Ich spreche hierbei von: Mayer: Untersuchungen über die österreichische Chronik (Anm.180); Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3); Heilig: Leopold Stainreuter von Wien (Anm.184).

211 Vgl. Mayer: Untersuchungen über die österreichische Chronik (Anm.180) S.308-324; vgl. Heilig: Leopold Stainreuter von Wien (Anm.184) S.259-289.

212 Vgl. Heilig: Leopold Stainreuter von Wien (Anm.184) S.239-242.

Verhältnissen zueinander, beschäftien, was bei ihm vor allem im Dienste der Edition steht.²¹³ Die einleitenden Teile zu den Quellen, dem Verfasser und der Nachwirkung des Textes nehmen sich deutlich kürzer aus.²¹⁴

Die Arbeit des Autors bewerten alle drei Wissenschaftler negtiv. K.J. Heilig beschreibt den Text als „Kuriosum“²¹⁵ im pejorativen Sinne, Seemüller bemängelt die „endlose Einförmigkeit“ der Herrschaftsfolge und sieht „schwere Mühe“, die der Chronist bei der Arbeit mit dem Material gehabt habe.²¹⁶ Der Nachweis einer Reihe von Quellen, auf die sich die Chronik stützt, bringt Mayer gar zum Urteil, dass man sie „als Geschichtsquelle nicht betrachte[n]“²¹⁷ könne. All das ist getragen von einer Vorstellung, dass einerseits nur historische Wahrheiten bestimmend sind für Qualität und Wert von Geschichtsschreibung.

Die zweite Phase der Beschäftigung setze ich nach der Untersuchung Heiligs (1933) bis zur Veröffentlichung des Artikels über „Leopold von Wien“ in der zweiten Ausgabe des Verfasserlexikons an (1985). Weniger als zuvor entstehen hierbei eigenständige Publikationen über die Chronik, vielmehr wird sie, aufbauend auf der älteren Forschung, als Propagandamittel der Habsburger gesehen und unter diesem Gesichtspunkt in die Historiografiegeschichte eingeordnet.²¹⁸ Daneben war weiterhin die Autorschaftsfrage diejenige, der die größte Aufmerksamkeit zukam. Gegen Heiligs Festlegung auf Leopold Stainreuter setzte sich durch Untersuchungen von Universitätsmatrikeln der Name Leopold von Wien durch.²¹⁹ In den 1980er-Jahren schien diese Frage so weit geklärt, dass die Österreichische Chronik auch unter diesem Namen in der zweiten Auflage des Verfasserlexikons aufgenommen wurde.²²⁰ Darin wird unter anderem auch die Rezeptionsgeschichte stärker betont; dies geschieht auch in Lhotskys Monografie zu den mittelalterlichen Quellen der Geschichte Österreichs.²²¹ Gleichzeitig hielt sich die negative Einschätzung des Textes: Leopold habe, so schreibt Heinrich Koller, „hauptsächlich Anekdoten und Nebensächlichkeiten und wenig Wichtiges überliefert und seine Vorlagen

213 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.I-CCLII.

214 Vgl. ibd., S.CCLII-CCXCIX.

215 Heilig: Leopold Stainreuter von Wien (Anm.184) S.236.

216 Vgl. Seemüller. Österreichische Chronik (Anm.3) S.CCLXXIVf.

217 Mayer: Untersuchungen über die österreichische Chronik (Anm.180) S.324.

218 Vgl. exemplarisch Lhotsky: Quellenkunde (Anm.11) S.316-318.

219 Die maßgeblichen Stimmen sind zusammengefasst bei Uiblein: Die Quellen des Spätmittelalters (Anm.198) S.101f.

220 Vgl. Uiblein: Leopold von Wien (Anm. 158) S.719-723.

221 Vgl. Lhotsky: Quellenkunde (Anm.11) S.318f.

oft so schlecht verwertet, daß sein Werk Irrtümer und Widersprüche in großer Zahl enthält.“²²²

Die neuere Forschung, die die Chronik nunmehr häufiger auch als eigenständige Geschichtsquelle heranzieht,²²³ hat in der dritten Phase (1985-) durch neue Zugänge zu einer wesentlich freundlicheren Einschätzung der Österreichischen Chronik gefunden²²⁴.

Das Faktum, dass die Chronik sich, wie am Bild ihrer Rezeption abzulesen, eines besonders großen Erfolgs erfreute, hat erst in jüngerer Zeit dazu geführt, sie im Zusammenhang eines Landesbewusstseins zu betrachten. Hierbei fügt sie sich in die Vielzahl von Herkunftssagen und Dynastiegeschichten besser ein als in die Gattung der Chronik, bei welcher der Maßstab des Faktengehalts gern angelegt wird. Die Fabelfürstenreihe, welche die Geschichtswissenschaft zunächst für eine negative Qualität gehalten hat, beispielsweise wird im größeren Kontext von Geschichtsfiktion gesehen, die weniger als zuvor als Makel gewertet wird.²²⁵

Das heutige Bild streicht sowohl die negativen Eigenschaften, die fraglos vorhanden sind, als auch jene, die Anerkennung und genauere Analyse verdienen, gleichermaßen hervor. Stelzers Einschätzung als „Höhepunkt der österreichischen ‚Nationalgeschichte‘“²²⁶ ist geradezu eine Verkehrung der Wertung um 1880, auch wenn ich mich dieser allzu überschwänglichen Einschätzung nicht vollends anschließen kann.

222 Koller: Die Habsburgergräber (Anm.134) S.261.

223 Vgl. Lackner: Hof und Herrschaft (Anm.48) S.189.

224 Vgl. Knapp: Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439 (Anm.9) S.285.

225 Vgl. Moeglin: Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung (Anm.124) S.31-42.

226 Stelzer: Landesbewußtsein in den habsburgischen Ländern östlich des Arlbergs (Anm.6) S.218. Auch bei Moeglin wird die Chronik in einem solchen Kontext betrachtet, vgl. Moeglin: Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. (Anm.124) S.31-42.

3. Die Überlieferungszusammenhänge der Chronik

Auf den folgenden Seiten sollen die Überlieferungszusammenhänge der Österreichischen Chronik mit zwei verschiedenen Zugängen erörtert werden: zum einen über einen Überblick über die Merkmale der Textzeugen der Redaktionen A und B, zum anderen über eine exemplarische Fallstudie, die drei Handschriften der Stiftsbibliothek Klosterneuburg behandelt. Über diese Verquickung von Makro- und Mikroebene soll gewährleistet sein, dass ein möglichst umfassendes Bild der Überlieferung erreicht wird. Auf beiden Ebenen ist es nämlich möglich, ein Netz von Beziehungen aufzuspannen, welches die Chronik in ihre Umgebung einbettet. Einerseits kann abstrahierend gezeigt werden, wie die Rezeption sich über die Jahrhunderte hinweg verändert hat, was typisch ist und was herausragend, andererseits lässt sich der konkrete Umgang von Institutionen und Personen mit dem Text in einem bestimmten Zeitrahmen erforschen.

Zunächst liste ich alle bekannten Handschriften auf, welche eine vollständige oder leicht gekürzte Fassung der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften enthalten – ich nenne dies im Folgenden „Vollüberlieferung“. Die zahlreichen lateinischen und deutschen Auszüge,²²⁷ die ab dem 15. Jahrhundert angefertigt wurden, weichen inhaltlich, sprachlich und in ihrem Umfang stark von der Vollüberlieferung ab. Ich lasse sie deshalb beiseite, da bei der Produktion solcher Exzerpte je eigene Intentionen, Kontexte und Bezüge innerhalb der betreffenden Handschriften anzunehmen sind, auf die ich nicht eingehen kann, da die Texte nur teilweise zugänglich sind.²²⁸ Eine Analyse und ein Vergleich ist ohne diese jedoch kaum möglich.

Mittlerweile verlorene Überlieferungsträger der Vollüberlieferung, die aber aus der Forschungsliteratur erschließbar sind, werden hingegen einbezogen, insgesamt finden damit 43 Handschriften der Vollüberlieferung breitere Behandlung (41 in Kap. 3.1, zwei sowie ein Auszug in Kap 3.2). Da es mir nicht möglich war, die gesamte Überlieferung persönlich zu autopsieren, habe ich auf die bestehenden Informationen von Katalogen und anderen wissenschaftlichen Publikationen zu den betreffenden Codices zurückgegriffen und diese einem kritischen Vergleich unterzogen. Neben der Edition der Chronik griff ich besonders

227 Vgl. Lhotsky: Quellenkunde (Anm.11) S.319f.

228 Über die Texte und ihre Überlieferungsträger, vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.LVIII-LXVII u. CCXIII-CCXXXV; vgl. Lhotsky: Quellenkunde (Anm.11) S.319f.

auf die Kataloge von Frühmorgen-Voss/Ott (für illuminierte Handschriften) sowie Menhardt (für die Handschriften der ÖNB) zurück.²²⁹ Auch die fachspezifische Websites www.handschriftencensus.de und www.manuscripta.at (für die in Österreich liegenden Codices) waren hilfreiche Werkzeuge.²³⁰

Die nach dem heutigen Aufbewahrungsort der Codices alphabetisch geordnete Liste versteht sich als systematische Sammlungen von Daten, die auf eine Vergleichbarkeit der großen Menge von Überlieferungsträgern anhand der sich bestimmenden Faktoren abzielt (Kap.3.1). Dabei wird in Anwendung der Prinzipien der *material philology* Wert darauf gelegt, Merkmale des Chronik-Textes, des Textverbandes (in Sammelhandschriften) sowie des Codex inklusive seiner Geschichte gleichermaßen in das Blickfeld zu rücken, da man diese verzahnten Ebenen nicht einfach voneinander trennen kann.²³¹ Im Sinne der angestrebten Vergleichbarkeit liegt der Datensammlung ein enges Raster zugrunde, das folgende Kriterien enthält: Umfang, Beschreibstoff, Spalten- und Zeilenzahl, Format bzw. Abmessungen des Buchblocks, Anzahl der Schreiber, Datierung, Sprache,²³² Herkunft, Inhalt, Zahl der dargestellten Wappen, Bezugshandschriften, Auftraggeber und Besitzer. Ist die Provenienz von Handschriften nicht zu erhellen, führe ich ihre Herkunft als „ungewiss“ an. Als Bezugshandschriften scheinen diejenigen Codices auf, die durch ihre Gestalt oder ihre Besitzer Verbindungen zu einem oder mehreren anderen aufweisen. Ich greife auch bei diesen beiden Aspekten auf die Informationen der Kataloge zurück. Die Literatur zu den verzeichneten Handschriften scheint gesammelt in den Fußnoten auf.²³³ Bei einhelliger Einschätzung der Eckpunkte einer Handschriftenbeschreibung in der Forschung, z.B. aus welchem Material der Beschreibstoff eines Codex ist, weise ich die Quellen einer Angabe nicht zusätzlich aus.

229 Vgl. Hermann Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.1-3 (=Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, Bd.13; Berlin 1961); vgl. Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. Begonnen von Hella Frühmorgen-Voss, fortgeführt von Norbert H. Ott. Bd.3 u. 4 (München 2001).

230 Die Datenbank von www.manuscripta.at, welche durch eine Kooperation der ÖNB mit der ÖAW geschaffen worden ist, führt ihrerseits die Ergebnisse von Katalogen (Menhardt, Pfeifer-Černik), Mitarbeitern der ÖAW und anderer Datenbanken wie „In Principio“ zusammen.

231 Vgl. meine Ausführungen dazu auf S.8-10.

232 Dieser Punkt dient letztlich nur der Abgrenzung von ungewöhnlichen Fällen, denn in der Regel ändert sich hierbei wenig in der Textgeschichte. Andererseits muss kritisiert werden, dass Kataloge diesem Merkmal wenig Aufmerksamkeit schenken, was zu groben Angaben führt.

233 Für weiterführende, umfassende Angaben empfehle ich neben www.manuscripta.at auch www.handschriftencensus.de und die neueren Kataloge, die in den Fußnoten zitiert werden.

Mittels der ermittelten Eckdaten will ich ein angemessenes Bild der Handschriften leisten, auf die ich mangels umfassender Autopsiemöglichkeit nicht im Detail eingehen kann. Das einheitliche Datenraster ermöglicht aber eine Vergleichbarkeit basierend auf dem aktuellen Forschungsstand, da mit den Angaben eine gleichmäßige Erfassungstiefe gegeben ist.

Ich greife anschließend zusätzlich die drei Textzeugen der Stiftsbibliothek Klosterneuburg (Cod. 690, 691, 692) exemplarisch heraus (Kap. 3.2). Die Überlieferung in diesem Kloster ist in besonderem Maße relevant, da es enge Verbindungen mit dem Wiener Hof und der Universität aufwies. Gerade Ende des 15. Jahrhundert ist das Kloster auch hinsichtlich seiner historiografischen (Re-)Produktion – allen voran den sogenannten *Tabulae Claustroneoburgensis* –²³⁴ hervorgetreten. Neben drei genaueren Handschriftenbeschreibungen versuche ich dabei, die Codices vor dem Hintergrund der Gesamtüberlieferung und den örtlichen Umständen zu erläutern, um an diesem Beispiel festzustellen, wie ein konkreter Überlieferungskontext aussieht. Dazu notwendig ist eine Darstellung der Entstehung der Handschrift ebenso wie eine Interpretation der Texte in ihnen, denn alle drei Codices sind Sammelhandschriften.

Am Ende dieses Überkapitels (Kap.3.3) steht die Auswertung der mir zur Verfügung stehenden Informationen nach einigen grundlegenden Gesichtspunkten (z.B. Anzahl von Sammelhandschriften und Wappen in der Überlieferung, typische Kontexte, zeitliche Verteilung, etc.). Diese umfasst die Handschriften, die in Kap.3.1 und 3.2 angesprochen wurden.

234 Vgl. Georg Scheibelreiter: Der Babenberger-Stammbaum aus Klosterneuburg. Rückwärtsgewandte Heraldik als Chiffre historischen Geschehens. In: ders: Wappenbild und Verwandtschaftsgeschlecht. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschungen zu Heraldik und Genealogie (=MIÖG, Erg.-Bd.53; Wien / München 2009) S.177-199.

3.1 Die Textzeugen der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften

-) Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 35/1²³⁵ (Seemüller 36)

148 Bll., Papier, einspaltig (21-23 Z.)

Format: 38 x 26,5cm, eine Hand

Datierung: Mitte 16. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: Admont?

Inhalt: 1.) 1r-108r: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

(Bl.109-148 ohne Text)

Wappen: 86

Bezugshandschrift: Vyšší Brod, Knihova Klastera, Cod. 2 VB 74

Besitzer: unbekannt

-) Berlin, Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz mgf 122²³⁶ (Seemüller 4)

I, 123, I Bll., Pergament, einspaltig (33-38 Z.)

Format: 31 x 21,3 cm, eine Hand

Datierung: um 1400 (Krenn)²³⁷

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: Wien, Nikolaus von Brünn (Krenn)

Inhalt: 1.) 1r-123v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

235 Vgl. Jacob Wichner: *Catalogus codicum manu scriptorum Admontensis* (handschriftl.; Admont 1888) S.35; vgl. Seemüller: *Österreichische Chronik* (Anm.3) S.Lf.; vgl. Frühmorgen-Voss: *Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters* (Anm.229) S.246f.

236 Vgl. Seemüller: *Österreichische Chronik* (Anm.3) S.VIII f.; vgl. Frühmorgen-Voss: *Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters* (Anm.229) S.248-250; vgl. Peter Jörg Becker / Eef Overgaauw (Hgg.): *Aderlass und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln* (=Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ausstellungskataloge NF, Bd.48; Mainz am Rhein 2003) S.434-436; vgl. Margit Krenn: *Initialen und Ranken. Das Spiel mit dem Raum in der Heidelberger Hugo von Montfort-Handschrift Cod. Pal. germ. 329*. In: Klaus Amann / Elisabeth de Felip-Jaud (Hgg.): *Aller weishait anevang ist ze brufen an dem aussgang*. Akten des Symposiums zum 650. Geburtstag Hugos von Montfort (=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Bd.76; Innsbruck 2010) S.80f.

237 Dagegen: Seemüller: *Österreichische Chronik* (Anm.3) S.VII (15. Jahrhundert); Frühmorgen-Voss: *Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters* (Anm.229) S.248 (Mitte 15. Jahrhundert).

Wappen: 15

Bezugshandschrift: Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod.255

Besitzer: unbekannt

-) Berlin, Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz mgf 568²³⁸ (Seemüller 16)

I, 127, I Bll., Papier, zweispaltig (31-34 Z.)

Format: 29,2 x 22 cm, zwei Hände

Datierung: 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1ra-125rb: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: noch 13 erhalten (Textverlust)

Bezugshandschrift: Wien, ÖNB, Cod.2844

Besitzer: unbekannt

-) Berlin, Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz mgf 594²³⁹ (Seemüller 29)

172 Bll., Papier, einspaltig (Zeilenzahl nicht feststellbar)

Format: 27,3 x 20,8 cm, eine Hand

Datierung: 16. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1r-172v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: 0

Bezugshandschrift: Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. 255

Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. 905

London, British Library, MS Add. 16579

Besitzer: Christoph der Ältere Freiherr von Wolkenstein (1530-1600)²⁴⁰

238 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXIVf.; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.250f.

239 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XLI.

240 Zu diesem weit verzweigten Geschlecht und Christoph dem Älteren, vgl. den Sammelband: Gustav Pfeifer / Kurt Andermann (Hgg.): Die Wolkensteiner. Facetten des Tiroler Adels in Spätmittelalter und Neuzeit

-) Bern, Burgerbibliothek, Cod. A 45²⁴¹ (Seemüller 25)

I, 149, XII Bll., Papier, einspaltig (36-41 Z.)

Format: 30,5 x 21,5 cm, eine Hand

Datierung: 1479/80

Sprache: alemannisch

Herkunft: Kloster Königsfelden (Schreiber: Clemens Specker)

Inhalt: 1.) 1r-116v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

2.) 117r-119r: Lied und Mariengebete

3.) 120r-127v: „Reisetagebuch über die Krönung Friedrichs III.“

4.) 128r-131r: „Hoftag zu Regensburg“

5.) 131r-132v: „Libellus de magnificentia ducis Burgundiae in Treveris visa conscriptus“ (dt. Übersetzung)

6.) 132v: „Nota in Pforzen“

7.) 133r-139r: Konrad Pfettersheims „Reimchronik über die Burgunderkriege“

8.) 139v-141v: Gedicht gegen Karl den Kühnen

9.) 145r-147r: Annalen mit Schweiz-Bezug

10.) 149r-149v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“
(ursprüngliches Anfangsblatt)

Wappen: noch 82 erhalten (Textverlust, 25 Illustrationen)

Bezugshandschrift: London, British Library, MS Add. 16579

Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.VI.74²⁴²

Besitzer: unbekannt

(=Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, Bd.30; Innsbruck 2009) passim.

241 Unter der reichen Literatur zu diesem Codex, vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXXVI-XXXIX; vgl. Beat Matthias von Scarpatetti: Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550. Bd.II: Die Handschriften der Bibliotheken Bern-Porrentruy. Textband (Zürich 1983) S.10; vgl. Christoph von Steiger: Clemens Speckers illustrierte Handschrift der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften. In: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 43 (1986) S.135-140; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.252-256.

242 Vgl. <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=157967> [eingesehen am 19.1.2013]. Dies ist eine 1579 entstandene unillustrierte Abschrift des Codex, die allerdings noch den ganzen Text enthält. Da meines Wissens keine detaillierte Beschreibung existiert, belasse ich es bei dieser Erwähnung.

-) Budapest, Nationalbibliothek, Cod. germ. 26²⁴³ (Seemüller 19)

I, 200 Bll., Papier, zweispaltig (25-28 Z.)

Format: 27,5 x 21 cm, eine Hand

Datierung: Mitte 15. Jahrhundert (Vgl. Frühmorgen-Voss)

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1ra-190va: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: 14

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Augustinerchorherren-Kloster Lockenhaus (18. Jahrhundert)

-) Chicago, University Library, Ms. 978/978a²⁴⁴ (Seemüller 1)

260 Bll., Papier, zweispaltig (28-32 Z.)

Format: 26 x 20 cm, eine Hand

Datierung: 1456

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: Trebnje (Slowenien)

Inhalt: 1.) 2r-179v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

2.) 171ra-176ra: Johann Seffners „Ain ler von dem streitten“

3.) 180r-260r: Seifrits „Alexander“

Wappen: 0 (+ Wappen Graf Sigmunds von Attems)

Bezugshandschrift: Wien, ÖNB, Cod.4212

Besitzer: Ludwig von Kosiak (Auftraggeber)²⁴⁵, Benediktinerkloster Gornji Grad (bis spätestens 1473), Graf Sigmund von Attems (18. Jahrhundert)

243 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXIXf.; vgl. András Vizkelety: Beschreibendes Verzeichnis der altdeutschen Handschriften in ungarischen Bibliotheken, Bd.1 (Wiesbaden 1969) S.66f; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.256-258.

244 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.II-IV.; Kalning: Kriegslehren in deutschsprachigen Texten um 1400 (Anm.204) S.57.

245 Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.III.

-) Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. hist. 10b²⁴⁶ (Seemüller 38)

II, 252, I Bll., Papier, zweispaltig (25-30 Z.)

Format: 27 x 21,5 cm, eine Hand

Datierung: Mitte 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: „wahrscheinlich Wiener Neustadt“ (Lohse)

Inhalt: 1.) 1ra-106vb: „Sächsische Weltchronik“

2.) 108ra-251va: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: Freiräume für 16 Wappen

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Caspar Holzer (Bürgermeister Wr. Neustadt um 1500), Bonifaz Schwaben u. sein Vater (1551 von Priester gekauft, Vererbung an B. Schwaben), seit 1853 in Hamburg

-) Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. 255²⁴⁷ (Seemüller 5)

I, 106, Bll., Pergament, einspaltig (38-41 Z.)

Format: 31 x 21,5 cm, 2 Hände

Datierung: ca. 1400

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: Niederösterreich (Wien?, vgl. Kompatscher)

Inhalt: 1.) 1r-106r: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: 15

246 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.LIIf.; vgl. Brigitte Lohse: Die historischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Cod. hist. 1-100 (=Katalog der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Bd.V; Hamburg 1968) S.8f.; vgl. Jürgen Wolf: Die Sächsische Weltchronik im Spiegel ihrer Handschriften. Überlieferung, Textentwicklung, Rezeption (=Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 75; München 1997) S.78f.

247 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.IX-XI.; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.259-261; vgl. Gabriele Kompatscher: Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck. Teil 3: Cod. 201-300. Katalogband. Unter Mitarbeit von Walter Neuhauser, Sieglinde Sepp, Eva Ramminger (=Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Bd.4; Wien 1999) S.210f.

Bezugshandschrift: Berlin, Preußischer Kulurbesitz, mgf 122
Berlin, Preußischer Kulurbesitz, mgf 594
Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. 905
Besitzer: Geschlecht Wolkenstein (1800 an Universitätsbibliothek gegeben)

-) Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. 905²⁴⁸ (Seemüller 23)

225 Bll., Papier, einspaltig (Zeilenzahl nicht feststellbar)

Format: 30-32,3 x 20 cm, fünf Hände

Datierung: um 1600

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: Südtirol (Bozen?)

Inhalt: 1.) 1r-1v: Textverzeichnis des Marx Sittich von Wolkenstein
2.) 3r-60v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“
3.) 60v-63r: Auszug aus der „Königsfelder Chronik“
4.) 64r-219r: „Iani Pyrrhi Pincii Mantuani De vitis pontificum Trident. Libri
duodecim Mantuae“ (Übersetzung)
5.) 219v-223: Bischofsviten

Wappen: 83 (auf eingeklebtem Doppelblatt und Papierstreifen)

Bezugshandschrift: Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. 255

Besitzer: Geschlecht Wolkenstein (1800 an Universitätsbibliothek gegeben)

-) Kremsmünster, Stiftsbibliothek, Cod. 340²⁴⁹ (Seemüller unbekannt)

140 Bll., Papier, zweiseitig (32-35 Z.)

Format: 29 x 21,5 cm, zwei Hände

Datierung: 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1ra-139rb: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

248 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXXIV-XXXVI.

249 Vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.263f.

Wappen: 14

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Dietrich von Puchau zu Rodaun (Ende 16. Jahrhundert, ab 1869 Stiftsbibliothek
Kremsmünster)

-) Linz, Oberösterreichisches Landesarchiv, Schlüsselberger Archiv, Hs. 102²⁵⁰

(Seemüller 9)

177 Bll., Papier, einspaltig (24-28 Z.)

Format: 28 x 21 cm, eine Hand

Datierung: Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1r-169: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: 17

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Wolfgang von Karling (Geschenk von Kaiser Maximilian I.)

Richard Streun von Schwarzenau (16. Jahrhundert)

Johannes Adam von Hoheneck (1724)

-) London, British Library, MS Add. 15830²⁵¹ (Seemüller 40)

I, 326, I Bll., Papier, einspaltig (Zeilenzahl nicht feststellbar)

Format: 30 x 20,5 cm, eine Hand

Datierung: Ende 16. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 2r-8v: Österreichische Fürstenliste bis 1511

2.) 9r-159v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

3.) 160r-195r: Ladislaus Sunthayms „Tabulae Claustroneoburgensis“

250 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XV-XVII; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.264-266.

251 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.LIII-LVI.

- 4.) 196r-261r: diverse Abschriften von Urkunden
- 5.) 263r-269r: „Ursachen warumb die Jetzigen Ertzhertzogen von Ossterreich so woll regierende als nit regierende Herrn dem Haus Bayrn zu weichen nit schuldig“
- 6.) 270r-293v: Genalogie (Noah – Kaiser Karl V.)

Wappen: 0

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Franz Georg Graf Engl von und zu Wagrain (Anfang 18. Jahrhundert)

A. Asher (Kauf am 13.6. 1842)

-) London, British Library, MS Add. 16579²⁵² (Seemüller 22)

189 Bll., Papier, einspaltig (21-24Z)

Format: 27,5 x 18,8 cm, eine Hand

Datierung: nach 1442 (vgl. Seemüller)

Sprache: alemannisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 3r-180v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

2.) 180v-189r: „Königsfelder Chronik“ (in Auszügen)

Wappen: noch 83 erhalten (Textverlust, 25 Illustrationen)

Bezugshandschrift: Berlin, Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz mgf 594

Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. 255

Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. 905

Bern, Burgerbibliothek, A 45

Besitzer: Christian von Särnthein zu Kellerburg (bis 1573)

Christoph Friedrich Fiegers von Fridberg (ab 1573)

Christoph II. Freiherr von Wolkenstein (*1560-1615, Geschenk von Schwager

Christoph Friedrich Fiegers von Fridberg)

252 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXXII-XXXIV; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.266-268.

-) München, Staatsbibl., Cgm 375²⁵³ (Seemüller 11)

279 Bll., Papier, einspaltig (21-29Z)

Format: 21,5 x 14 cm, drei Hände

Datierung: 2. ½ 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1r-225v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

2.) 226r-286r: Jacobus de Cessolis „Schachzabelbuch“

Wappen: Freiräume für 14 Wappen

Bezugshandschrift: Wien, ÖNB, Cod. 2822 (enthält diegleiche, auf das Geschlecht
Trenbach verweisende Schlussformel)

Besitzer: Ortolf der Ältere von Trenbach (1401-1475, Auftraggeber, vgl. Erhard)

-) München, Staatsbibl., Cgm 1134²⁵⁴ (Seemüller 2)

VI, 204 Bll., Papier, einspaltig (34-41 bzw. 23 Z.)

Format: 29 x 21,5 cm, zwei Hände

Datierung: 2. ½ 15. Jahrhundert (S.1-236) bzw. 1465 (S.237-410, vgl. Schneider)

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) S.1-236: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

2.) S.237-266: Irmart Ösers „Bried des Rabbi Samuel“

3.) S.267-271: „Vision auf das Jahr 1401“ (deutsche Übersetzung)

4.) S.271-273: Konrads von Megenberg: „Buch der Natur“ (Auszug)

5.) S.279-399: „Visiones Georgii“ (deutsche Übersetzung)

253 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XVIIIff.; vgl. Karin Schneider: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 351-500 (=Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Bd.V,3; Wiesbaden 1973) S.91f.; vgl. Andreas Erhard: Untersuchungen zum Besitz- und Gebrauchsinteresse an deutschsprachigen Handschriften im 15. Jahrhundert nach den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek München (München 2012) S.31.

254 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.IV-VI; vgl. Karin Schneider: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. 888-4000 (=Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Bd.V,6; Wiesbaden 1991) S.148-150; vgl. Fröhmer-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.268-270; vgl. Erhard: Untersuchungen zum Besitz- und Gebrauchsinteresse an deutschsprachigen Handschriften (Anm.253) S.417.

Wappen: noch 11 erhalten (Textverlust)

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Peter Strätzing (Geistlicher, Steyr, 16. Jahrhundert)

Wolfgang Humpel (Bürger, bekam Codex von Strätzing)

-) Prag, Národní knihovna České republiky, XVI.F.16²⁵⁵ (Nachtrag Seemüller)

152 Bll., Papier, zweispaltig (26-28 Z.)

Format: 28 x 20,8-21 cm, eine Hand

Datierung: um 1500

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1ra-152ra: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: 83

Bezugshandschrift:

Besitzer: Maria Medoza Manriquez de Lara (16. Jahrhundert, schenkte Codex den Prager Jesuiten)

-) Seitenstetten, Stiftsbibl., Cod. 29²⁵⁶ (Seemüller 33)

220 Bll., Papier, einspaltig (Zeilenzahl nicht feststellbar)

Format: 28,3 x 19,4 cm, eine Hand

Datierung: 16./17. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1r-220r: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: Freiräume für 17 Wappen

255 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.273-276 [Nachtrag]; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.271f.

256 Vgl. Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Seitenstettensis Tom. I-II, S.46. Ein Digitalisat ist zu finden unter: http://manuscripta.at/_scripts/php/cat2pdf.php?cat=seitenstetten&ms_code=AT7800-29 [eingesehen am 21.1.2013]. Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XLVIIIff.; vgl. Christine Glaßner: Inventar der mittelalterlichen Handschriften des Benediktinerstiftes Seitenstetten. Nach dem handschriftlichen Katalog (Wien 2005) S.18f.

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Johann Georg Schwandner (18. Jahrhundert)

-) Stockholm, Kungliga Biblioteket, Ms. D. 1331²⁵⁷ (Seemüller unbekannt)

161 Bll., Papier, zweispaltig (27-36 Z.)

Format: 29,5 x 21-21,5 cm, eine Hand

Datierung: 2. ½ 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) S.1a-305a: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: 17

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Johan Gabriel Sparwenfeldt? (17./18. Jahrhundert)

-) Vyšší Brod, Knihova Klastera, Cod. 2 VB 74²⁵⁸ (Seemüller 34)

280 Bll., Papier, einspaltig (32-36 bzw. 39 Z.)

Format: 35 x 25 cm, zwei Hände

Datierung: Mitte 16. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 6r-135r: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

2.) 141r-153r: Jakob Unrests „Kärntner Chronik“ (Beginn)

Wappen: 85

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Andre von Mechnitz zu Limberg (1573)

257 Vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.272f.

258 Vgl. Raphael Pavel: Beschreibung der im Stifte Hohenfurt befindlichen Handschriften. In: Die Handschriften-Verzeichnisse der Cistercienser-Stifte, Bd. 2 (=Xenia Bernardina II,2; Wien 1891) S.265; vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XLIXf.; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.274f.

-) Wien, ÖNB, Cod. 2820²⁵⁹ (Seemüller 6)

III, 176, III Bll., Papier, zweispaltig (34-39 Z.)

Format: 29,2 x 21,6 cm, drei Hände

Datierung: Ende 15. Jahrhundert mit Nachträgen

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1ra-21ra: „Goldene Bulle“, inkl. Nachträge (deutsche Übersetzung)

2.) 21ra-32va „Konstitutionen zum Landfrieden“

3.) 33ra-171vb: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

4.) 172ra-173vb: „Vision auf das Jahr 1401“ (deutsche Übersetzung)

5.) 174ra-174vb: Glaubensbekenntnis

Wappen: Freiräume für 13 Wappen

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Joachim Freiherr von Windhaag (17. Jahrhundert), ab 1786 Wiener HB

-) Wien, ÖNB, Cod. 2844²⁶⁰ (Seemüller 15)

259 Bll., Papier, zweispaltig (20-24 Z.)

Format: 29,6 x 21 cm, drei Hände

Datierung: Beginn 16. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: Raum Salzburg? (vgl. Frühmorgen-Voss)

Inhalt: 1.) 1ra-256ra: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: 13

259 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) SXI-XIII; vgl. Hermann Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 1 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, Bd.13; Berlin 1960) S.383-385; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.276f.

260 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) SXXIIIff.; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 1 (Anm.259) S.415f.; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.277f.

Bezugshandschrift: Berlin, Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz mgf 122 (vgl. Frühmorgen-Voss)

Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. 255 (vgl. Frühmorgen-Voss)

Besitzer: Bibliothek Berchtesgaden (16. Jahrhundert)
Kloster Mondsee (18. Jahrhundert)

-) Wien, ÖNB, Cod. 2917²⁶¹ (Seemüller 39)

II, 210, II Bll. (vgl. Wolf), Papier, zweispaltig (27-33 Z.)

Format: 27,5 x 20,5 cm, eine Hand

Datierung: 1467

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1ra-84rb: „Sächsische Weltchronik“

2.) 85ra-208vb: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: Freiräume für 15 Wappen (12 nachträglich ausgeführt)

Bezugshandschrift: Hamburg, Cod. hist. 10b ?

Wien, ÖNB, Cod. 2918

Besitzer: Sebastian Tengnagel (17. Jahrhundert), nach ihm Wiener Hofbibliothek

-) Wien, ÖNB, Cod. 2918²⁶² (Seemüller 7)

I, 115, I Bll., Papier, ein- und zweispaltig (35-49 Z.)

Format: 27 x 21 cm, eine Hand

Datierung: 15./16. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

261 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.LIII; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 1 (Anm.259) S.616f.; vgl. Wolf: Die Sächsische Weltchronik im Spiegel ihrer Handschriften (Anm.246) S.80f.; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.279f. Siehe auch die Beschreibung von Franz Lackner unter http://manuscripta.at/_scripts/php/msDescription2.php?ID=4496 [eingesehen am 16.1.2013].

262 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XIIIff.; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 1 (Anm.259) S.617; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.280f.

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1ra-95ra: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“
2.) 95v-113r: Habsburgische Genealogie

Wappen: Freiräume für 16 Wappen

Bezugshandschrift: Wien, ÖNB, Cod. 2917

Besitzer: Sebastian Tengnagel (17. Jahrhundert), nach ihm Wiener Hofbibliothek

-) Wien, ÖNB, Cod. 2919²⁶³ (Seemüller 27)

187 Bll., Papier, ein- und zweispaltig (33-36 Z.)

Format: 26,5 x 20,5-21 cm, drei Hände

Datierung: 2. ½ 15. / Anfang 16. Jahrhundert (vgl. Frühmorgen-Voss)

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 8ra-134ra: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“
2.) 136ra-173v: Heinrichs von Mügeln „Ungarnchronik“
3.) 174r: Brief (tschechisch)

Wappen: 15

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Jesuitenkolleg Wien (18. Jahrhundert)

-) Wien, ÖNB, Cod. 3081²⁶⁴ (Seemüller 3)

II, 226 Bll., Papier, zweispaltig (26-30 Z.)

Format: 28 x 21 cm, eine Hand

Datierung: Mitte 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

263 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXXIXf.; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 1 (Anm.259) S.618; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.281f. Siehe auch die Beschreibung von Franz Lackner unter <http://manuscripta.at/scripts/php/msDescription2.php?ID=11960> [eingesehen am 16.1.2013].

264 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.VIf.; vgl. Hermann Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.2 (=Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, Bd.13; Berlin 1961) S.870.

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1ra-193rb: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: 0

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Georg Khuen von Belasi und Liechtenberg (16. Jahrhundert)

-) Wien, ÖNB, Cod. 7248²⁶⁵ (Seemüller 28)

170 Bll., Papier, einspaltig (24-30 Z.)

Format: 32 x 20-21 cm, eine Hand

Datierung: 17. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 25r-187v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

(sowie 24 weitere, inhaltlich unzusammenhängende Texte)

Wappen: Freiräume für 14 Wappen

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: unbekannt

-) Wien, ÖNB, Cod. 7557²⁶⁶ (Seemüller 37)

194 Bll., Papier, zweispaltig (26-28 Z.)

Format: 36,8 x 25 cm, eine Hand

Datierung: 1605

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

²⁶⁵ Bei dieser Handschrift beschränke ich mich wie Seemüller und Menhardt bei allen Angaben auf die Österreichische Chronik. Insgesamt enthält die Handschrift 25 äußerst heterogene Teile des 16.-18. Jahrhunderts. Zusammengefasst unter http://manuscripta.at/_scripts/php/msDescription2.php?ID=15312 [eingesehen am 16.1.2013].

Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XLff.; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.2 (Anm.264) S.1150.

²⁶⁶ Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.LI; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.2 (Anm.264) S.1155f.

Inhalt: 1.) Ir-113r: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: 86

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Bibliothek v. Erzherzog Rainer (17. Jahrhundert, Graz)

-) Wien, ÖNB, Cod. 7761²⁶⁷ (Seemüller 42)

II, 160Bll., Papier, einspaltig (Zeilenzahl nicht feststellbar)

Format: 28,7 x 19,2 cm, eine Hand

Datierung: Ende 16. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch, alemannisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 3v-113v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

2.) 114v-151r: 53 Wappen

Wappen: 53 (nach dem Text)

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Domkapitel Salzburg (17. Jahrhundert)

-) Wien, ÖNB, Cod. 8351²⁶⁸ (Seemüller 17)

421 Bll., Papier, ein- und zweiseitig (Zeilenzahl nicht feststellbar)

Format: 30-31,5 x 19,5-21,5 cm, acht bis neun Hände in elf Teilen (vgl. Menhardt)

Datierung: 17./18. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1r-127r: Johann Georg von Eckarts „Origines serenissimae ac potentissimae
familiae Habsburgo-Austriacae [...]“²⁶⁹

267 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.LVII; vgl. Hermann Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.3 (=Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, Bd.13; Berlin 1961) S.1162

268 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXV-XXVIII; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.3 (Anm.267) S.1172-1174. Bei der Verzeichnung des Inhalts folge ich den detaillierteren Angaben Seemüllers.

269 Zu diesem Autor, vgl. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz12374.html> [eingesehen am 22.1.2013].

127r-159r: Österreichische Annalen (lateinisch)
161r-178v: Texte von Johann Ludwig Schönleben
181r-196v: Österreichische Annalen (lateinisch)
196v-197v: Nekrolog der Habsburgerherzöge
198r: Erzählung einer Wunderheilung
198r-199v: Erzählung von der Schlacht bei Mühldorf 1322
213r-214v: Erzählung von der Schlacht bei Mühldorf 1322
222r-229r: „Landbuch von Österreich und Steyr“
229r-233v + 216r-217r: Habsburgergenealogie
234r-375r: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“ (ab §149)
375r-380v: chronikalische Auszüge
390r-396v: „Landbuch von Österreich und Steyr“
397ra-399va: Babenbergergenealogie
399va-404vb: Habsburgernekrolog
406r-417v: div. Urkundenabschriften
418r-451v: Adelsgeschichte
457r-476r: Johann Ludwig Schönlebens „Marchiones Austriae antiqui“²⁷⁰

Wappen: 0

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: unbekannt

-) Wien, ÖNB, Cod. 12645²⁷¹

241 Bll., Papier, zweispaltig (31-34 Z.)

Format: 29 x 21cm, eine Hand

Datierung: 2. ½ 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

²⁷⁰ Zu diesem Autor, vgl. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz79015.html> [eingesehen am 22.1.2013].

²⁷¹ Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XIXf.; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.3 (Anm.267) S.1258; vgl. Ulrike Bodemann: Die Cyrillusfabeln und ihre deutsche Übersetzung durch Ulrich von Pottenstein (=MTU 93; München 1988) S.72; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.283.

Inhalt: 1.) 1ra-110ra: Ulrich Pottensteins Übersetzung des „Speculum sapientiae“
2.) 111ra-235rb: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: Freiräume für 13 Wappen

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Urban Sagstetter (16. Jahrhundert, Gurk)

-) Wien, ÖNB, Cod. 12691²⁷² (Seemüller 31)

II, 139, I Bll., Papier, ein- und zweispaltig (Text1: 30-35 Z.)

Format: 26,8 x 20,5 cm, Text 1 von einer Hand, Text 2 von 17 Händen (vgl. Men)

Datierung: 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: Wien? (vgl. Frühmorgen-Voss)

Inhalt: 1.) 1ra-107ra: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“
2.) 107v-143r: div. Urkundenabschriften, chronikalische Eintragungen und
„Wiener Annalen 1348-1404“

Wappen: Freiräume für 16 Wappen

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Wolfgang Hämerl u. dessen Sohn (1506, Geschenk von Kaiser Maximilian I.)

Job Hartmann Freiherr von Enenkel (Benutzer, 17. Jahrhundert)²⁷³

Karl Ludwig Fernberger zu Egenberg (Benutzer, 17. Jahrhundert)

Dominikanerkloster (bis 19. Jahrhundert)

272 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XLIV-XLVII; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.3 (Anm.267) S.1263f.; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.284f.; vgl. <http://data.onb.ac.at/rec/AL00162778> [eingesehen am 22.1.2013].

273 Zu diesem, vgl. Anna Coreth: Job Hartmann von Enenkel. Ein Gelehrter der Spätrenaissance in Österreich. In: MIÖG 55 (1944) S. 247-302; vgl. Andreas Brandtner: Habent sua fata libelli. Bausteine zur Erforschung der Enenkel-Bibliothek. In: Jb. des Oberösterreichischen Museumsvereins 145 (2000) S.145-152.

-) Wien, ÖNB, Cod. 14901²⁷⁴ (Seemüller 10)

I, 125, III Bll., Papier, zweispaltig (38-40 Z.)

Format: 28 x 21,3 cm, eine Hand

Datierung: 1445-50 (vgl. Glaßner)

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: Melk

Inhalt: 1.) 1ra-125ra: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: 17

Bezugshandschrift: Wien, ÖNB, Cod.23* (zur selben Zeit in Melk entstanden)²⁷⁵

Besitzer: Kaspar von Niedbruck (vgl. Glaßner)

Anton Promber (19. Jahrhundert)

-) Wien, ÖNB, Cod. Ser. nova 3344²⁷⁶

„Schrattsche Handschrift“ (Seemüller 30)

I, 267, I Bll., Papier, ein- und zweispaltig (Zeilenzahl nicht feststellbar)

Format: 29,5 x 21,5 cm, mind. 12 Hände (vgl. Frühmorgen-Voss)

Datierung: 1431-1466

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: Niederösterreich (Hainburg?)

Inhalt: 1.) 1v-8r: Wappenreihe

2.) 9ra-100rb: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

274 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XVII; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.3 (Anm.267) S.1376f.; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.285f.; vgl. Christine Glaßner: Rezension zu: Freimut Löser: Meister Eckhart in Melk. Studien zum Redaktor Lienhart Peuger. Mit einer Edition des Traktats 'Von der sel wirdichait vnd aigenschafft' (=Texte und Textgeschichte, Bd.48; Tübingen 1999). In: ZfdA 131 (2002) S.117-129.

275 Vgl. Susanne Rischpler: Der Illuminator Michael (=Codices Manuscripti, Supplementum I; Purkersdorf 2009) S.85f.

276 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XLI-XLIV; vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.3 (Anm.267) S.1485-1494; vgl. Karl Stackmann / Karl Bertau (Hgg.): Frauenlob (Heinrich von Meißen). Leichs, Sangsprüche, Lieder. 1. Teil: Einleitungen, Texte. Auf Grund von Vorarbeiten von Helmuth Thomas (=Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse, dritte Folge, Bd.119; Göttingen 1981) S.56-58; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.286-289.

- 3.) 100va-115rb: div. Lieder (u.a. Mönch von Salzburg, Neidhart)
- 4.) 117va-122rb: Briefsteller
- 5.) 126r-131r: Verhandlungen der Herzöge Albrecht II, Leopold und Ernst 1310
- 6.) 132r-134r: Erzählung von Erdbeben in Neapel 1456
- 7.) 141ra-149ra: „Salomon und Marcolf“ (lateinisch)
- 8.) 149rb-152rb: Kräuterbuch (lateinisch)
- 9.) 152va-158va: div. medizinische Texte (lateinisch)
- 10.) 158vb-237v: div. Briefe und chronikalische Aufzeichnungen
- 11.) 238r-239v: antitürkisches Gedicht
- 12.) 239v-241r: Erzählung von Komet 1456
- 13.) 241v-259v: div. zeitgeschichtliche Texte

Wappen: 43 (der Chronik vorangestellt, 28 mit Chronikbezug, vgl. Seemüller)

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: Jörg Schratt (15. Jahrhundert, Wien, Pfarrer St. Peter)

-) Wien, ÖNB, Cod. Ser. nova 3915²⁷⁷ (Seemüller unbekannt)

II, 144, I Bll., Papier, ein- und zweispaltig (26-30 Z.)

Format: 26,8 x 21,2 cm, drei Hände

Datierung: Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1r-14v: dt. Übersetzung von sechs Privilegien, Österreich betreffend

2.) 15ra-142ra: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: Freiräume für 17 Wappen

Bezugshandschrift: unbekannt

²⁷⁷ Vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.3 (Anm.267) S.1513; Otto Mazal / Franz Unterkircher: Katalog der abendländischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek "Series nova" (Neuerwerbungen), Teil 3: Cod. Ser. n. 3201-4000 (=Museion. Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek, NF IV,2,3; Wien 1967) S.385f. vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.289.

Besitzer: Wiener Hofbibliothek (16. Jahrhundert), dann Bibliothek Erzherzog Rainers
(Graz)

-) Wien, ÖNB, Cod. Ser. nova 4212²⁷⁸ (Seemüller unbekannt)

221 Bll., Papier, zweispaltig (29-35 Z.)

Format: 28,8 x 21 cm, eine Hand

Datierung: 1. ½ 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 1ra-146vb: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

2.) 140ra-144va: Johann Seffners „Ain ler von dem streitten“

3.) 147ra-218rb: Seifrits „Alexander“

Wappen: 0

Bezugshandschrift: Chicago, University Library, Ms. 978/978a

Besitzer: Antiquariat Schwarz (1936, Wien; vgl. Menhardt)

-) Wien, ÖNB, Cod. Ser. nova 20239²⁷⁹ (Seemüller unbekannt)

II, 192 Bll., Papier, einspaltig (28-29 Z.)

Format: 29,1 x 22 cm, eine Hand

Datierung: 1441/42

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: Niederösterreich (Schreiber: Paul von Nikolsburg, vgl. FmV)

Inhalt: 1.) 1r-191r: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

2.) 191r-193r: div. Sprüche

Wappen: Freiräume für 15 Wappen

Bezugshandschrift: unbekannt

278 Vgl. Menhardt: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.3 (Anm.181) S.1516; vgl. Otto Mazal: Katalog der abendländischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek "Series nova" (Neuerwerbungen), Teil 4: Cod. Ser. n. 4001-4800 (=Museion. Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek, NF IV,2,4; Wien 1975) S.93f.

279 Vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.290f.; vgl. Kalning: Kriegslehren in deutschsprachigen Texten um 1400 (Anm.204) S.56f.

Besitzer: Johann Hofkirchner (15. Jahrhundert, Rat von Ladislaus Postumus und Friedrich III.)

-) Wien, Zentralarchiv des Deutschen Ordens, Hs. 160²⁸⁰

II, 201, II Bll., Papier, einspaltig (23-37 Z.)

Format: 28,7 x 20,5 cm, eine Hand

Datierung: 1562,²⁸¹

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) 2r-193r: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

2.) 194r-201v: „Cronica dominorum Austrie“

Wappen: 14 (sowie ein Wappen vorangestellt, evtl. jenes des Auftraggebers)

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: unbekannt

-) Privatbesitz Antiquariat Dr. Jörn Günther Rare Books AG, Schweiz, Nr. 2012/A²⁸²

141 Bll., Papier, zweispaltig (28-35 Z.)

Format: 30,5 x 22,2 cm

Datierung: „um 1430“²⁸³

Sprache: unbekannt

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: noch 5 erhalten (Textverlust, sowie Eitzinger Wappen)

Bezugshandschrift: unbekannt

280 Für die einzige zugängliche Beschreibung vgl. Franz Lackner: Katalog der Streubestände in Wien und Niederösterreich, Teil 1: Nichtarchivalische mittelalterliche Handschriften und Fragmente in Korneuburg, Mistelbach, Retz, St. Pölten, Tulln, Waidhofen an der Thaya, Weitra, Wien, Wiener Neustadt und aus Privatbesitz. Katalogband und CD-ROM (=Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters Bd.II,5; Wien 2000) S.291-293.

281 Vgl. http://www.ksbm.oeaw.ac.at/images/AT/7980/AT7980-160/AT7980-160_193r.jpg (Bl. 193r mit der Datierung) [eingesehen am 22.1.2013].

282 Vgl. http://www.guenther-rarebooks.com/de/archiv/handschriften/Leopold_Chronik_Oesterreich_c1430.php [eingesehen am 17.1.2013].

283 Vgl. ibd.

Besitzer: Geschlecht von Eitzing

„W. Paumgarten“ (16. Jahrhundert; vgl. Rarebooks)

Familie Puchheim (Waldviertel, 16. Jahrhundert)

**-) ehem. Privatbesitz Hans Dworak, Schloß Aistersheim (OÖ)²⁸⁴ [verschollen]
(Seemüller 18)**

II, 119, II., Papier, zweiseitig (Zeilenzahl nicht feststellbar)

Format: 27 x 19,5 cm, eine Hand

Datierung: 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) IIr: Habsburgerstammbaum

2.) 1r-119 (?): „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Wappen: noch 14 erhalten (Textverlust)

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: unbekannt

**-) Privatbesitz Antiquariat Gilhofer und Ranschburg, Luzern, Nr. 1933/386²⁸⁵
[verschollen] (Seemüller unbekannt)**

97 Bll., Papier, zweiseitig (49 Z.)

Format: „Folio“ (vgl. Oppitz), keine Angaben zur Schreiberzahl

Datierung: 1. ½ 15. Jahrhundert

Sprache: bairisch-österreichisch

Herkunft: ungewiss

Inhalt: 1.) „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

284 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXVIIIff.; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.248.

285 Vgl. Beda Dudík: Handschriften der Fürstlich Dietrichstein'schen Bibliothek zu Nikolsburg in Mähren. In: Archiv für österreichische Geschichte 39 (1868) S.513; Ulrich-Dieter Oppitz: Die deutschsprachigen Handschriften der Fürsten Dietrichstein aus Nikolsburg/Mähren. In: Rudolf Bentzinger / ders. (Hgg.): Fata Libellorum. FS Franzjosef Pensele (=GAG 648; Göttingen 1999) S.203f.; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.270.

Wappen: 14

Bezugshandschrift: unbekannt

Besitzer: unbekannt

3.2 Die Handschriften der Stiftsbibliothek Klosterneuburg (Cod. 690, 691, 692)

Die Geschichte des Stiftes Klosterneuburg ist wie jene der Stiftsbibliothek auf das Engste mit den regierenden Herrschergeschlechtern der Babenberger und Habsburger verbunden.²⁸⁶ Seine Gründung ist dabei von besonderer Relevanz, denn sie geschah 1133 durch Markgraf Leopold III.,²⁸⁷ welcher die Entstehung der Bibliothek durch die Schenkung einer dreibändigen Bibel anstieß und auch in Klosterneuburg begraben liegt.²⁸⁸

Die Handschriftensammlung musste diversen Zwecken dienen. Durch Kataloge des 13. und 14. Jahrhunderts wissen wir einerseits, dass der Kernbestand wie zu erwarten aus Bibeltexten, liturgischen Schriften, Patristik und weiterer theologischer Literatur im engeren Sinn bestand. Andererseits war ein beträchtliches Quantum an Grammatiken und lateinischen Autoren, welches vor allem mit der Schule des Stiftes in Verbindung gebracht wird, sowie geschichtlichen und hagiografischen Texten vorhanden. 1290 verzeichnete man 128 Codices, 1330 bereits 366, wobei der Zuwachs sehr stark von nichttheologischer Literatur herrührte.²⁸⁹

286 Für gute Einführungen in die Geschichte der Bibliothek und ihren Bestand, vgl. Hartmann Josef Zeibig: Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg. Ein Beitrag zur Österreichischen Literaturgeschichte (Wien 1850); vgl. Berthold Černik: Das Schrift- und Buchwesen im Stift Klosterneuburg während des 15. Jahrhunderts: In: Jb. des Stiftes Klosterneuburg 5 (1913, Alte Folge) S.97-176; vgl. Vinzenz Oskar Ludwig: Klosterneuburg. Kulturgeschichte eines Österreichischen Stiftes (Wien 1951); vgl. Alphons Lhotsky: Studia Neuburgensia. Beiträge zur Grundlegung einer Geschichte der Wissenschaftspflege im spätmittelalterlichen Niederösterreich. In: Jb des Stiftes Klosterneuburg 1 (1961, Neue Folge) S.69-103; vgl. Andrea Rzhacek-Bedö: Medizinische Fachprosa im Stift Klosterneuburg bis 1500. In: Jb. des Stiftes Klosterneuburg 14 (1991, Neue Folge) S.7-75.

Ein neuerer Überblick findet sich in: Isabella Matauscek / Klaus Opl: Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg. In: Wilma Buchinger / Konstanze Mittendorfer (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich, Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg (Hildesheim 1996) S.130-136; vgl. Heinz Ristory: Die Stiftsbibliothek Klosterneuburg. In: Jb. des Stiftes Klosterneuburg 21 (2011, Neue Folge) S.33-41.

287 Vgl. Floridus Röhrig: Leopold III., der Heilige. Markgraf von Österreich (Wien 1985); vgl. Karl Brunner: Leopold III. von Österreich. Wege zur Heiligkeit. In: L'Homme 7,1 (1996) S.34-45; vgl. ders.: Leopold, der Heilige. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters (Wien 2009).

288 Vgl. Ludwig: Klosterneuburg (Anm.286) S.101.

289 Vgl. ibd., S.101-105. Eine kommentierte Aufstellung von Grammatiken und antiken Autoren bietet Lhotsky: Studia Neuburgensia (Anm.286) S.76-87.

Das 14. und 15. Jahrhundert setzt das Bild einer florierenden Bibliothek, die durch Ankäufe und eigene Produktion ein zentrales Wissenszentrum in Österreich bildete, fort. MATAUSCHEK/OPL sprechen in diesem Zusammenhang von einer „besondere[n] Blütezeit“²⁹⁰ für die Bibliothek. Dies ergab sich zunächst durch die Gründung und Erweiterung der Universität Wien 1365 und 1384 (vgl. Kap. 2.2.1 u. 2.2.2). In großem Maße wurden die Schriften der Lehrenden in Klosterneuburg rezipiert,²⁹¹ gleiches gilt auch allgemein für die Humanisten des 15. Jahrhunderts.²⁹² Später hinterließ der erfolgreiche Prozess der Heiligsprechung Leopolds III. seine Spuren am Bestand. Die Verehrung des Markgrafen, die beispielsweise Menschen zur Wallfahrt an sein Grab bewegte, hatte über die Jahrhunderte Bestand gehabt und führte schließlich zur Heiligsprechung 1485.²⁹³ Man sammelte im Zuge dessen und im Anschluss an die erfolgte Kanonisation verstärkt geschichtliche Texte wie Chroniken oder Annalen, die einen Bezug zum Land aufweisen. Belegt wird dieser Aufschwung durch den Handschriftenbestand, welcher in großen Teilen erhalten ist, und daneben durch Eintragungen in Rechnungsbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts. Man weiß daraus zum Beispiel, dass drei bis vier externe Schreiber beschäftigt wurden.²⁹⁴

Als zentrales Beispiel der landesgeschichtlichen und genealogischen Forschung, die das Stift selbst anstellte, müssen die sogenannten *Tabulae Claustroneoburgensis* gelten. Der später für Kaiser Maximilian I. tätige Ladislaus Sunthaym hat für das Stift in den 1480er-Jahren eine Genealogie der Babenberger erstellt, welche in Klosterneuburg mit prächtigen bildlichen Darstellungen auf Pergament übertragen und auf Holzplatten befestigt wurde. Bereits 1491 wurde ein Text Sunthayms, der ebenfalls auf diesen genealogischen Forschungen basiert und in der Forschung denselben Namen wie die Tafeln trägt, gedruckt herausgegeben.²⁹⁵

290 Matauschek/Opl: Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg (Anm.286) S.132.

291 Vgl. Zeibig: Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg (Anm.286) S.48-56, welcher die große Menge dieser Schriften auflistet.

292 Vgl. Ludwig: Klosterneuburg (Anm.286) S.107-109 u. 128f.

293 Vgl. dazu unter anderem Röhrig: Leopold III., der Heilige (Anm.287) bes. S.131-139; vgl. Brunner: Leopold III. von Österreich (Anm.287) S.44.

294 Vgl. Ludwig: Klosterneuburg (Anm.286) S.122f.; vgl. Ristory: Die Stiftsbibliothek Klosterneuburg (Anm.286) S.35.

295 Vgl. Winfried Stelzer: Sunthaym [Lexikon-Artikel]. In: ²VL, Bd. 9 (1995) Sp.538f.

Für das 16. Jahrhundert spricht LUDWIG von einem „Stillstand in der Entwicklung bibliothekarischer Bestrebungen und Arbeiten“²⁹⁶. Es lässt sich dabei nicht im Einzelnen nachvollziehen, worauf dieses Urteil fußt – ob es sich vor dem Hintergrund der vorangegangenen Blüte so darstellt, ob fehlende Belege dies nahelegen. Zu bemerken ist für diese Periode, dass der 1513 von Vinzenz Weißenberger angelegte Katalog verloren ist. Damit lässt sich nicht nachweisen, ab wann die beiden Handschriften der Österreichischen Chronik, welche den vollen Text enthalten (Cod. 690 u. 692), in der Stiftsbibliothek waren und woher sie genau stammen, denn der nächste Katalog, der die Handschriften verzeichnet, wurde 1808 angelegt.²⁹⁷ Im Detail sind die Umstände hierzu in den drei nächsten Unterkapiteln bei der jeweiligen Handschrift behandelt. Festzuhalten ist in dieser Hinsicht vorab, dass das Interesse an den Texten der beiden fraglichen Handschriften in Klosterneuburg sehr groß gewesen ist, was eine frühe Existenz in der Stiftsbibliothek plausibel macht. Die Reproduktion in der dortigen Schreibstube genauso wie eine Anschaffung des Textes deutet auf das Interesse an ihm hin.

In jedem Fall ist die Überlieferung der Österreichischen Chronik in einem so wichtigen Kloster wie diesem von großer Bedeutung; sie bietet sich für eine Detailuntersuchung an, da die Infrastruktur der Produktion ebenso wie das Interesse an der Verwendung historiografischer Literatur gegeben war.

Im Folgenden gehe ich auf die Codices genau ein, einer Handschriftenbeschreibung folgen jeweils meine Ausführungen zu dieser speziellen Rezeption der Österreichischen Chronik nach den in Kap. 1 dargestellten Grundsätzen. Bezüglich der maßgeblichen Aspekte der Beschreibung folge ich den Regeln gängiger Katalogisierung (Buch, Schrift, Ausstattung, Einband, Geschichte, Inhalt sowie Kontext, jeweils mit dem Anfangsbuchstaben abgekürzt).

296 Ludwig: Klosterneuburg (Anm.286) S.111.

297 Vgl. Matauschek/Opl: Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg (Anm.286) S.132f. Ediert sind die Verzeichnisse u.a. bei Zeibig: Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg (Anm.286) S.19-38.

3.2.1 Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. 690²⁹⁸ (Seemüller 8)

Provenienz ungewiss, Papier, 222. Bl., 29,5 x 21,5 cm, 1425-1525 (drei Teile).

B: Texte 1-3 auf hellem, selten fleckigem Papier (Text 3 auf etwas kleinerem Papier mit anderem Wasserzeichen, vgl Lackner), Text 4 auf wesentlich dunklerem, fleckigem Papier (teils mit Wasserschaden?). Lagen: 8.VI⁹⁶⁺ (V+1)¹⁰⁷⁺ V¹¹⁷⁺ (V+1)¹²⁸⁺ 7.VI²¹²⁺ (VI-2)²²² (Teil 1: Bl. 107, Teil 2: Bl. 108-128, Teil 3: Bl.129-222, vgl. Lackner). Vorgezeichneter Seitenspiegel auf leeren Blättern 103v-106r.

S: Schriftraum zirka 22 x 15 cm (bei Text 4 etwas geringer), Text 1 einspaltig, Texte 3/4 zweispaltig, 36-41 Z., Texte 1-4 von je einer Hand in Bastarda (tlw. Nachträge). Notiz auf Bl. 103r deutet auf Hans Tunckel als Schreiber von Text 1 hin (vgl. G), Notiz auf Bl. 220r belegt Konrad Meyer als Schreiber von Text 4.

Äußerst viele lat. und dt. Randnotizen (zwei bis sieben pro Seite), zwei Skizzen (Bl. 39r: rot-weiß-rote Fahne und Bindenschild am rechten Rand) sowie Unterstreichungen zu Text 1. Nachträge zu Text 2 (ergänzt u.a. Herzog Friedrich III. ohne Lebensdaten) und 3 (Register) vorgenommen. Wenige Randnotizen zu Text 4 von jüngeren Händen.

A: Text 1: Einige rote Textteile bzw. Überschriften (z.B. §40 gänzlich in roter Tinte, Bl. 12r), rote Initialen (bis zu 10 Z.) und Lombarden, rote Strichel, 16 gerahmte Wappen in Fließtext eingefügt (Bl. 13r/v, 15r/v, 17r/v, 18r, 19r, 20r, 21r, 22r, 23r, 24r, 25v, 26r/v); **Text 2:** Stammbaum mit Linien und Kreisen (rote und schwarze Tinte) dargestellt, 90° Grad gedreht und horizontal von links nach rechts verlaufend, verzeichnet Habsburger von Herzog Albrecht I bis Kaiser Karl V., zumeist mit Name der Gattin und Jahr der

²⁹⁸ Vgl. Hartmann Joseph Zeibig: Die deutschen Handschriften der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg. In: Serapeum 11 (1850) S.108; vgl. ders.: Die historischen Handschriften der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg. In: Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 2 (1852) S.135; vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XIVf.; vgl. Udo Gerdes: Gesta Romanorum [Lexikon-Artikel]. In: ²VL, Bd.3 (1981) Sp.29; vgl. Peter Hommers: Gesta Romanorum deutsch. Untersuchungen zur Überlieferung und Redaktionengliederung (gedr. geisteswiss. Diss., München 1968) S.22 u. 38; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.261-263; Martina Giese: Das 'Pelzbuch' Gottfrieds von Franken. Stand und Perspektiven der Forschung. In: ZfdA 134 (2005) S.322. Siehe auch die Beschreibung von Franz Lackner: http://manuscripta.at/_scripts/php/msDescription2.php?ID=895 [eingesehen am 18.1.2013].

Eine handschriftliche Beschreibung ist zu finden im Katalog von Pfeiffer und Černik (Bd.IV, S.905-907), vgl. http://manuscripta.at/_scripts/php/newWin4msDescription.php?ms_code=AT5000-690 [eingesehen am 18.1.2013].

Heirat, tlw. besondere Leistungen erwähnt; **Text 3**: rote Initialen und Überschriften, Fleuronné in schwarzer Tinte; **Text 4**: rote Initialen und Lombarden, rote Überschriften und Strichel.

E: Schmuckloser Einband aus Leder.

G: Aus dem Kolophon von Text 1 (Bl. 103r) geht der Kaplan Hans Tunckel als Schreiber im Jahr 1499 hervor. Mit Frühmorgen-Voss nehme ich dies als autograf und Text 2 als von jüngerer Hand nachgetragen (1526) an (vgl. dagegen Seemüller). Da Text 3 wohl aus dem 15. Jahrhundert stammt (vgl. Frühmorgen-Voss) und Text 4 mit dem Schreibervermerk auf 1425 datiert ist, wurde der Codex frühestens 1499 in dieser Form zusammengestellt.

I: Text 1, 1r-102r: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“

Text 2, 106v-107r: Stammbaum Albrecht I. - Karl V.

Text 3, 108ra-128rb: Gottfried von Franken: „Pelzbuch“²⁹⁹ (dt.)

Text 4, 129ra-220rb: „Gesta Romanorum“³⁰⁰ (dt. Prosafassung)

K: Mit den drei längeren Texten dieser Handschrift (1, 3 und 4) stehen drei spätmittelalterliche „Bestseller“ zusammen in einer Handschrift. Das *Pelzbuch* ist ein landwirtschaftlicher Text des frühen 14. Jahrhunderts, welcher sich mit Obst- und Weinbau beschäftigt und in über 200 Textzeugen (lateinische Texte und deutsche Übersetzungen) erhalten ist. Auch in andere Sprachen wurde das Werk schon bald übersetzt³⁰¹ Es basiert teilweise auf *De re rustica* (auch als *Opus agriculturae* bekannt) des antiken Autors Palladius,³⁰² welches in Klosterneuburg vorhanden war.³⁰³

Die *Gesta Romanorum* sind ebenfalls zunächst in lateinischer Sprache entstanden und liegen im Cod. 690 in deutscher Übersetzung vor. Die Überlieferung, welche vor allem

299 Texte von fünf deutschen Fassungen ediert in: Gerhard Eis: Gottfrieds Pelzbuch. Studien zur Reichweite und Dauer der Wirkung des mittelhochdeutschen Fachschrifttums (=Südosteuropäische Arbeiten, Bd.38; Brunn / Wien 1944) S.116-186.

300 Ediert in: Hans Eckart Rübesamen: Gesta Romanorum – die Taten der Römer. Ein Geschichtenbuch des Mittelalters. Nach der Übers. Von Johann Georg Theodor Grässe (München 1962).

301 Vgl. Giese: Pelzbuch (Anm.298) S.300-302.

302 Vgl. ibd., S.295.

303 Vgl. Lhotsky: Studia Neuburgensia (Anm.286) S.85. Die bei ihm erwähnte Kurzfassung ist Gottfrieds *Pelzbuch*.

im oberdeutschen Sprachgebiet zu beobachten ist, lässt sich dabei schwer überblicken; das Corpus der lateinischen Überlieferung umfasst über 250 Handschriften, jenes der deutschen mehr als 50, wobei Gestalt und Umfang der *Gesta* in der Textgeschichte in großem Maße schwanken.³⁰⁴ Die deutsche Prosafassung dieses Codex gehört der Redaktion IIb an, die „111 moralisierte Geschichten“³⁰⁵ bietet.³⁰⁶ Diese Exempel speisen sich aus diversen Traditionen, vor allem der Bibel, Legendendichtung, Historiografie und Fabelerzählungen. In Klosterneuburg sind drei Exemplare des Textes vorhanden, neben Cod. 690 ist eine lateinische Fassung in Cod. 168 (14. Jahrhundert) sowie ein lateinisches Fragment in Cod. 564A (14. Jahrhundert) vorhanden.

Dass der Codex aus drei ursprünglich eigenständigen Teilen zusammengestellt worden ist, schließt aus, dass die enthaltene Werkgruppe aus einer Vorlage übernommen wurde. Es ist daher davon auszugehen, dass bei der Bindung des Codex bestimmte Gründe für diese spezifische Auswahl wirksam gewesen sind. Ein Zusammenhang stellt sich vor allem zwischen der Österreichischen Chronik und den *Gesta Romanorum* her, da sie vergleichbare erzählende Werke sind.³⁰⁷ Die in Kap. 2.1.3 zitierte Stelle aus §4 der Chronik zeigte bereits eine Selbstaussage des Textes, die darauf hindeutet, dass exemplarisches Erzählen eine seiner wichtigen Absichten ist. Die biblischen und antiken Geschichten sowie die Anekdoten und Taten der Fabelfürsten bzw. historischen Herrscher (aus den erwähnten historiografischen Quelltexten des Anonymus) lassen sich meiner Ansicht nach analog rezipieren, auch wenn der Chronik moralisierende Auslegungen fehlen.

Für das *Pelzbuch* lässt sich keine solche Brücke schlagen, auch seine Position zwischen den beiden epischen Werken verwundert und lässt sich vielleicht am ehesten durch das kleinere Format des Papiers erklären, welches durch den vorderen und hinteren Teil des Buchblocks geschützt wird. In einer Klosterbibliothek mutet ein solcher Text nur auf den ersten Blick eigenartig an, denn die an das Kloster angeschlossene Landwirtschaft machte Texte dieser Art wahrscheinlich sehr wertvoll.

304 Vgl. Gerdes: *Gesta Romanorum* (Anm.298) Sp.25-29; vgl. <http://handschriftencensus.de/werke/942> [eingesehen am 24.1.2013].

305 Gerdes: *Gesta Romanorum* (Anm.298) Sp.29.

306 Vgl. Hommers: *Gesta Romanorum deutsch* (Anm.298) S.39.

307 Vgl. Johannes Schneider: Das Fortleben der römischen Kaiser in den *Gesta Romanorum*. In: *Klio* 52 (1970) 395-410; vgl. Rolf Sprandel: Die *Gesta Romanorum* als Quelle der spätmittelalterlichen Mentalitätsgeschichte. In: *Saeculum* 33 (1982) S.312-322.

Als Kuriosum der Überlieferung der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften ist der um 1526 nachträglich angefügte Stammbaum (106v-107r) zu betrachten. Es gibt in der zuvor dargestellten Überlieferung allerdings einige Exemplare, welche der Chronik Genealogien in Textform beifügen (Kap. 3.1, z.B. Wien, Cod. 2918 u. 8351). Der genaue Charakter der Darstellung hier ist dabei nicht völlig zu erhellen. Sie umfasst die wichtigsten habsburgischen Herrscher von Albrecht I. bis Karl V., daher würde ich nicht nur von einer Fortsetzung sprechen, sondern auch eine erläuternde Funktion,³⁰⁸ bezogen auf den Chroniktext, vermuten. Die Genealogie wird auf einen Blick nachvollziehbar. Auffällig ist dabei, dass kein Wert auf die Geburts- und Sterbejahre der Habsburger gelegt wird, sondern bei den meisten Eintragungen die Jahre der Eheschließungen erwähnt werden. Dies lässt sich vielleicht durch die enorm wirkmächtige Heiratspolitik der Habsburger erklären,³⁰⁹ wahrscheinlich aber wird an die wichtige Rolle von Heiraten und Ehefrauen in der vorangehenden Chronik angeknüpft. Die Darstellung verdeutlicht das komplexe, textlich schwierig darzustellende Familiengefüge und verweist ganz allgemein auf die zentrale Funktion von Heiraten für die Erbfolge und somit für den Stammbaum.³¹⁰

Der Stellung der Chronik am Beginn des Codex deutet auch auf ihre Attraktivität hin. Die Ausstattung mit 16 Wappenbildern und der Rang des Textes im 15. Jahrhundert könnten als Erklärung für die Positionierung herangezogen werden. Die hohe Attraktivität spiegelt sich in den Randnotizen von Benutzern wider, deren Großteil auf die Chronik und nur in geringerem Maße auf die *Gesta Romanorum* entfallen. Neben dem ersten Text haben mehrere Benutzer mit schwarzer Tinte Wörter des Textes kopiert, offensichtlich, um sie besonders hervorzuheben. Der Fokus liegt dabei auf Herrschernamen (z.B. „*Sathan*“, „*Abraham*“, „*Sufāna vx*“ 12r) Jahreszahlen (z.B. „384“ 22v) und ähnlichen Inhalten von Interesse (z.B. „*S Steffan zuo wien*“ 23v, „*historia de Ruolffo*“ [sic] 55r. Da sich die Notizen über den ganzen Text erstrecken, lässt sich dabei

308 Vgl. Gert Melville: Geschichte in graphischer Gestalt. Beobachtungen zu einer spätmittelalterlichen Darstellungsweise. In: Hans Patze (Hg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter (=Vorträge und Forschungen, Bd.31; Sigmaringen 1987) S.63.

309 Vgl. Walter Hoflechner: Zur Heiratspolitik der Habsburger bis zum Jahre 1526. In: Alexander Novotny (Hg.): FS Hermann Wiesflecker (Graz 1973) S.115-121.

310 Vgl. Melville: Geschichte in graphischer Gestalt (Anm.308) S.63. Vertiefend zum Thema kinship, vgl. David Warren Sabean / Simon Teuscher / Jon Mathieu (Hgg.): Kinship in Europe. Approaches to Long-Term Development (1300-1900) (New York / Oxford 2007).

keine Konzentration der Benutzung von bzw. Auseinandersetzung mit bestimmten Passagen erkennen.

Welche Handschrift als Vorlage für den Chroniktext von Cod. 690 gedient hat, ist unklar; die übrigen in Klosterneuburg befindlichen Codices (Cod. 691 u. 692) kommen nicht infrage, da ersterer nur einen Auszug enthält und letzterer einem anderen Ast des Stemmas entstammt. Lhotsky merkt zu dieser Frage an, dass es nicht verwunderlich wäre, hätte ein Exemplar zu dieser Zeit zur Verfügung gestanden.³¹¹ Ein genauerer Vergleich der *Gesta Romanorum* bzw. des *Pelzbuchs* mit den anderen Exemplaren dieser beiden Werke in der Stiftsbibliothek könnte einen Hinweis darauf geben, ob die Handschrift zumindest in einer Abhängigkeit mit diesen steht. Ein frühes Vorhandensein, die Zusammenstellung der drei Hauptwerke und gar die Produktion einzelner Texte des Codex könnten in Klosterneuburg stattgefunden haben.

3.2.2 Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. 691³¹²

Klosterneuburg, Papier, 175 Bll. sowie beigegebundene Inkunabel, 27,5 x 21 cm, 1491 und Anfang 16. Jahrhundert (6 Teile).

B: Helles und gleichmäßiges Papier, Lagen: 1¹⁺ (II+1)⁵ + 2.III¹⁷ + 5.IV⁵⁷ + V⁶⁷ + 8.IV¹³¹ + 4.III¹⁵⁵ + II¹⁵⁹ + 2.III¹⁷¹ + II¹⁷⁵ (vgl. Lackner), (Teil 1: Bl. 1-5, Teil 2: Bl. 6-131, Teil 3: Bl. 132-159, Teil 4: 160-175, Teil 5: Bl. 176-197, Teil 6: Bl. 198-200, vgl. Lackner). Eine durchgehende Foliierung befindet sich oben rechts jeweils auf der Rectoseite, eine weitere beginnt mit Bl. 6r und die Inkunabel ist nochmals eigens foliiert. Ich beziehe mich auf die durchgehende Blattzählung.

311 Vgl. Lhotsky: *Studia Neuburgensia* (Anm.286) S.102. Er bezieht sich dabei auf die von Seemüller angenommene Vorlage, s. oben zur Frage des Schreibers.

312 Vgl. Zeibig: *Die historischen Handschriften der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg* (Anm.298) S.136; vgl. Seemüller: *Österreichische Chronik* (Anm.3) S.LX; vgl. Ernst Klebel: *Die Fassungen und Handschriften der österreichischen Annalistik*. In: *Jb. für Landeskunde von Niederösterreich* 21 (1928, Neue Folge) S.43-185; vgl. Lhotsky: *Studia Neuburgensia* (Anm.286) S.101 (Fußnote 263); vgl. ders.: *Quellenkunde* (Anm.11) S.182, 190, 192 u. 320; vgl. Winfried Stelzer: *Auf der Suche nach verschollenen Klosterneuburger Überlieferungen österreichischer Geschichtsquellen des Spätmittelalters*. In: *Jb. des Stiftes Klosterneuburg* 16 (1997, Neue Folge) S.333; vgl. Fritz Peter Knapp: *Nikolaus von Heiligenkreuz und die Judenpolemik in Österreich zu Anfang des 14. Jahrhunderts*. In: Willibald Rosner (Hg.): *Österreich im Mittelalter. Bausteine zu einer revidierten Gesamtdarstellung. Die Vorträge des 16. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Puchberg am Schneeberg, 1. bis 4. Juli 1996 (=Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd.26; St. Pölten 1999) S.294; vgl. ders.: *Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge von Rudolf IV. bis Albrecht V.* (Anm.9) S.282 u. 298.*

- S:** Schriftraum differiert 20-23 x 13-14 cm, einspaltig (25-58! Z.), schwankende Schriftgröße (besonders klein in Teil 3 u. 4), Schriftspiegel teilweise mit Bleistift vorgezeichnet. Eine Hand (vgl. Lackner) mit Nachträgen. Eine Vielzahl von Randnotizen in roter und schwarzer Tinte wurde links und rechts neben Text gemacht (lat./dt.).
- A:** Rubrizierung und Lombarden vorhanden, ansonsten schmucklos – keine Illustrationen.
- E:** Ledereinband 16. Jahrhundert (vgl. Lackner), Hinterdeckel deckt nur die Hälfte des Buchblocks ab.
- G:** Der Klosterneuburger Georg Leeb nennt sich als Schreiber von Text 1 (128v: „Deo gracias 1512 Georgius Leb canonicus“, vgl. Lackner). Neben dem Inkunabeltext findet sich eine weitere Eintragung Leeb's mit roter Tinte (188v, datiert auf 1514) sowie eine von Johannes Dringer (188v, datiert auf 1543), ebenfalls mit roter Tinte.
- I:** Text 1, 2r-3v: „Instructio a sede apostolica pro translatione s. Leopoldi“
 Text 2, 6r-128v: Ottos von Freising „Historia de duabus civitatibus“³¹³
 Text 3, 132r-157r: „Cronica ducum Austrie“³¹⁴ (Bearb. der Annales Zwetlenses, 1348-62)
 Text 4, 157v-159r: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“ (lat. Auszug)
 Text 5, 160r-173r: „Continuatio Sancrucensis III“³¹⁵ (1302-1310) sowie „Annales Claustroneoburgenses“³¹⁶ (1307-1455)
 Text 6, 176r-195: Ladislaus Sunthaym: „Tabulae Claustroneoburgensis“³¹⁷ (dt. Inkunabel)
- K:** Diese Sammelhandschrift ist bewiesenermaßen Anfang des 16. Jahrhunderts im Skriptorium des Stiftes Klosterneuburg entstanden, wie die Vermerke von Georg Leeb zeigen. Die Herstellung fällt dem zufolge in die eingangs erwähnte Phase rund um die

313 Otto Bischof von Freising: Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten. Übers. v. Adolf Schmidt. Hg. v. Walther Lammert (=Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd.16; Darmstadt 1972).

314 Ediert in: Pez (Hg.): Scriptorum rerum Austriacarum (Anm.195) Sp.996-1001.

315 Ediert in: Georg Heinrich Pertz (Hg.): Annales et chronica aevi Salici (=MGH, Scriptorum, Bd.9; Hannover 1851) S.732-735.

316 Ediert (als „Continuatio Claustroneoburgensis V“) in: ibd., Sp.735-742.

317 Ediert in: Pez (Hg.): Scriptorum rerum Austriacarum (Anm.195) S.1006-1044.

Heiligsprechung Leopolds, als in der Bibliothek historische Texte begehrt waren.³¹⁸ Der Rahmen, den die Texte von Otto von Freising bzw. Ladislaus Sunthaym darstellen, weist ebenso starke Bezüge zu Leopold auf, denn Otto von Freising war einer der Söhne des Markgrafen Leopold III.; von Sunthayms Genealogie, die für das Stift zur Kanonisation Leopolds erarbeitet wurde, war bereits die Rede. Vor Ottos Chronik steht noch ein kleiner Text zur Überstellung der Gebeine Leopolds zu finden, welche 1506 stattfand.³¹⁹ Die Zusammenstellung der Texte zeigt in meinen Augen klar, dass die Anlage dieser Handschrift zumindest hintergründig mit der Person des Heiligen zu tun hat. Zwischen diesen beiden Werken stehen vorrangig annalistische Texte, unter die der knappe Auszug der Österreichischen Chronik gereiht ist.

Ottos *Historia de duabus civitatibus* ist eine lateinische Weltchronik des 12. Jahrhunderts, deren Nachwirkung mit ungefähr 50 Textzeugen als äußerst groß eingeschätzt werden muss. Dabei wird in dem Werk auch das theologische Konzept der *translatio imperii* verarbeitet. Dies ist die Vorstellung, dass in der Menschheitsgeschichte (in den meisten Ausformungen vier) Weltreiche einander ablösen, bevor es zum Jüngsten Gericht kommt. Als letztes Glied vor dem Ende der Welt sah Otto das Heilige Römische Reich.³²⁰ Die Erinnerung an seine Person und an seine Verbindung zu den Babenbergern war um 1500 definitiv noch immer wach, denn er ist im Stammbaum des Klosterneuburger Prachtexemplars der *Tabulae Claustroneuburgensis* bildlich dargestellt.³²¹

Die Überlieferung der Österreichischen Klosterannalen, welche ab dem 12. Jahrhundert von den *Annales Mellicenses* ausgehend geschaffen wurden, ist ein immens verstricktes Themengebiet.³²² Erschwert wird die Einordnung durch die Titel, die die Forschung

318 Vgl. Lhotsky: *Studia Neuburgensia* (Anm.186) S.92-101.

319 Vgl. Ludwig: *Klosterneuburg* (Anm.186) S.211f.

320 Zur *translatio imperii* ist immer noch grundlegend: Werner Goez: *Translatio imperii. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und der frühen Neuzeit* (Tübingen 1958). Weiters vgl. Heinz Thomas: *translatio imperii* [Lexikon-Artikel]. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd.8, Sp.944-946; vgl. Hans-Werner Goetz: *Das Geschichtsbild Ottos von Freising. Ein Beitrag zur historischen Vorstellungswelt und zur Geschichte des 12. Jahrhunderts* (=Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Bd.19; Köln / Wien 1984).

321 Für eine Reproduktion dieses Teils des Stammbaums, vgl. Scheibelreiter: *Der Babenberger-Stammbaum* (Anm.234) S.198.

322 Gute Darstellungen bieten Lhotsky: *Quellenkunde* (Anm.11) S.173-203; vgl. Klebel: *Fassungen und Handschriften der österreichischen Annalistik* (Anm.312) S.43-185; vgl. Fritz Peter Knapp: *Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439. Bd. 2,1: Die Literatur in der Zeit der frühen Habsburger bis zum Tod Albrechts II. 1358* (Graz 1999) S.53-63.

durch einen sich entwickelnden Forschungskonsens kontinuierlich für die einzelnen Texte eingeführt hat.³²³ Dabei sind einige Titel nachträglich korrigiert oder für verfehlt befunden worden.³²⁴ Text 3 ist eine Bearbeitung der sogenannten *Continuatio Zwetlensis IV* (1348-62 umfassend), welche dem *Incipit* folgend meist als *Cronica ducum Austrie* bezeichnet wird.³²⁵ Nach Lhotsky basiert der Text auf dem Annalen der Handschrift Wien, ÖNB, Cod. 3422.³²⁶ An den Auszug der Österreichischen Chronik angeschlossen befinden sich weitere Annalen, welche allerdings einen wesentlich größeren Zeitraum abdecken als jene zuvor.

Im Cod. 691 wird die Österreichische Chronik bis zu Ottokar Přemysl, kondensiert auf dreieinhalb Seiten geboten (157v-159r). Durch die extreme Kürzung bleibt daher nur das Gerüst des Textes, die Reihe der Herrscher übrig. Zu betonen ist, dass die Fabelherrscher ab der 32. Herrschaft (§73), nicht aber die Kaiser und Päpste der Chronik in diesen Auszug übernommen wurden.³²⁷ Ein Grund für die Auslassung der ersten 31 Herrscher ist im Text allerdings nicht greifbar.

Ein Teil der ergänzenden Randnotizen, die in großer Zahl auf allen vier Seiten stehen, sind laut Seemüller von der Schreiberhand Georg Leeb's. Deren Gestalt deutet darauf hin, dass sie nach einer Handschrift eines bestimmten Astes des Stemma angefertigt worden sind. Es dürfte also wohl ein weiterer vollständiger Text 1512 oder bald danach in Klosterneuburg gewesen ist. Da die Handschriften Cod. 690 und 692 anderen Textklassen entspringen als die zu vermutende Vorlage des Auszugs, deutet dies erneut auf eine reiche Bezeugung der Chronik in Klosterneuburg hin. Eine konkrete erhaltene Handschrift lässt sich aber nicht als Vorlage benennen.³²⁸

Im Ganzen betrachtet ist Cod. 691 als Indiz zu sehen, dass die Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften in diesem Fall mit ihren fiktionalen Anteilen als historische Quelle interpretiert wurde. Sie verhält sich komplementär zu den Quellen über die Babenberger und Habsburger sowie zur Weltchronik Ottos von Freising, da sie Inhalte

323 Eine große Zahl dieser Texte ist gemeinsam ediert, vgl. Georg Heinrich Pertz (Hg.): *Annales et chronica aevi salici* (=MGH, *Scriptores*, Bd. IX; Hannover 1851).

324 Vgl. Lhotsky: *Quellenkunde* (Anm.11) S.173-203, welcher sich auch mit den Bezeichnungen auseinandersetzt.

325 Vgl. http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_01003.html [eingesehen 29.1.2013].

326 Vgl. Lhotsky: *Quellenkunde* (Anm.11) S.190.

327 Vgl. Seemüller: *Österreichische Chronik* (Anm.3) S.CCXX.

328 Vgl. *ibd.*, S.CCXX-CCXXII.

aufweist, die den übrigen Texten fehlen. Jene Texte haben auch keine historiografischen Inhalte, die zu denen in einem nennenswerten Widerspruch stehen.

Ein Grund der Auswahl könnten die Nachrichten über Markgraf Leopold III. gewesen sein. Zumindest waren diese von Bedeutung, denn eine weitere, meiner Einschätzung nach ebenfalls spätmittelalterliche Hand hat mit roter Tinte am Rand von Bl. 158v zwei Mal „Leopoldy“ eingetragen. Da aber zu vermuten ist, dass Leeb den Chronik-Auszug aus einer Vorlage abschrieb – andernfalls hätte er ihn kaum nachträglich ergänzt –,³²⁹ könnte auch lediglich der Charakter des Auszugs, der in dieser so knappen Form annalistischer Historiografie nicht unähnlich ist, ausschlaggebend für die Übernahme – mitten in diese Annalen-Kompilation hinein – gewesen sein.

3.2.3 Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. 692³³⁰ (Seemüller 21)

Provenienz ungewiss, Papier, 223 Bll., 29 x 19 cm, 17. Jahrhundert (vgl. Seemüller).

- B:** Einem barocken Schmutzblatt folgt ein später hinzugefügtes Doppelblatt, Lagen: [1] + I¹ + IV⁹ + VIII²⁵ + (VI + 1)³⁶ + 15.VI²¹⁶ + (VI-4)²²⁴, Bl. 34 in dünnerem Papier in der dritten Lage nachträglich eingefügt. In der letzten Lage fehlen vier Blätter – kein Textverlust. Durchgängig helles und gleichmäßiges Papier. Ab Bl. 204r leichte Wasserschäden. Foliierung ab dem zweiten vorgesetzten Blatt.
- S:** Schriftraum zirka 14,5 x 13 cm (20-23 Z.), Kursiv, eine Hand (vgl. Seemüller). Alle Texte sind in derselben Weise eingerichtet und schließen ohne nennenswerte Abgrenzung aneinander an. Keine Randnotizen vorhanden, ab Bl. 134r gibt es Unterstreichungen in Text 1, deren Sinn sich mir nicht erschließt. Auf Bl. 1r jüngere Notiz zu Inhalt von Text 1 (vgl. Seemüller), Bl. 34r mit größerem Schriftspiegel (42 Z.) von jüngerer Hand in brauner Tinte nachgetragen (einseitig beschrieben, kleinere

329 Vgl. ibd., S.CCXXII.

330 Vgl. Zeibig: Die deutschen Handschriften der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg (Anm.298) S.108; vgl. ders.: Die historischen Handschriften der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg (Anm.298) S.136; vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXXIf.

Eine handschriftliche Beschreibung ist zu finden im Katalog von Pfeiffer und Černik (Bd.IV, S.912f.), vgl. http://manuscripta.at/_scripts/php/newWin4msDescription.php?ms_code=AT5000-692 [eingesehen am 18.1.2013].

Schrift). Diese jüngere Hand korrigiert zudem auf Bl. 33v einen Vermerk des Hauptschreibers zu Textverlust in der Vorlage der Handschrift.

- A:** Schwarze abgesetzte Überschriften, keine Rubrizierung. Freiraum für Illustration bei Textbeginn auf 2r. 16 gerahmte Wappen in Fließtext ausgeführt (Bl. 22r, 27v, 30r, 34r/v, 37r, 40r, 43r, 45r, 47v, 48r/v, 52v, 53r, 79v). Da alle Wappen von demselben Zeichner zu stammen scheinen, sind diese erst nach der Einfügung von Bl. 34 ergänzt worden.
- E:** Einfacher brauner Ledereinband. Schriftzug „Oesterreich: Chronica Ms: 692 DE AO: 1458“ auf Buchrücken.
- G:** Anhand des Codex lässt sich keine Person oder Institution benennen, die an ihrer Produktion beteiligt war oder sie später besessen hat.
- I:** Text 1, 2r-189v: „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“
Text 2, 190r-217r: „Goldene Bulle“³³¹ (dt. Übersetzung)
Text 3, 217v-223v: „K. Friedrichs Reformation, Behufs der Ordnung des Reiches“³³²
- K:** In dieser Handschrift steht die Chronik zusammen mit dem bereits in Kapitel 2.2.1 erwähnten Rechtstext der *Goldenen Bulle* von 1356. Diese nahm in ihrer Nachwirkung den Rang eines „Reichs-Grundgesetzes“³³³ ein. Nachdem die Habsburger 1438 die Würde des dt. Königs wiedererlangt hatten,³³⁴ betraf es sie somit in einer anderen Weise, als dies unter Rudolf IV. und Albrecht III. der Fall war. Ergänzt wird der Text durch eine „Reformation“ des Reichsgesetzes durch Kaiser Friedrich III. von 1442 (im Text der Handschrift ist fälschlicherweise 1452 angegeben)³³⁵, dem Jahr seiner Krönung. Dieser Rechtstext schließt glatt und ohne Abtrennung an die Goldene Bulle an, was durch den Charakter dieses Gesetzes als Ergänzung zur Goldenen Bulle zu

331 Ediert in: Wolfgang D. Fritz (Hg.): Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356 (=MGH, Fontes iuris, Bd.11; Weimar 1972).

332 Ich folge bei diesem Titel der Edition des Textes von 1859, vgl. Joseph Chmel: Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. romanum imperatoris (regis IV.)(Wien 1859) S.XXXVII-XLI, Anhang Nr.23.

333 Vgl. Peter Johanek: Goldene Bulle [Lexikon-Artikel]. In: ²VL, Bd.3 (1981) Sp.86.

334 Vgl. Günther Hödl: Albrecht II. Königtum, Reichsregierung und Reichsreform 1438-1439 (Wien 1978); vgl. ders.: Albrecht II, deutscher König, König von Ungarn und Böhmen (1438-39)(1397-1439) [Lexikon-Artikel]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.1, Sp.313f.

335 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXXI.

erklären ist.³³⁶ Allerdings ist der „Reformatio“ keine vergleichbare handschriftliche Überlieferung zuteil geworden.³³⁷ Die Goldene Bulle aber, die sogar „als literarischer Text verwertet wurde“³³⁸, ist in ihrer deutschen Übersetzung mindestens in 94 Ausführungen belegbar.³³⁹ Ihre Überlieferung nahm im 15. Jahrhundert stark zu, sie wurde zudem seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts in Druckform verbreitet. Die Stiftsbibliothek besitzt neben dieser Handschrift einen lateinischen Textzeugen in Cod. 225.³⁴⁰ Zudem ist auf Wien, ÖNB, Cod. 2820 (Kap. 3.1) zu verweisen, welcher ebenfalls die *Goldene Bulle* zusammen mit der Österreichischen Chronik überliefert. Die dortige Zusammenstellung unterscheidet sich allerdings völlig von dieser. Dreierlei Indizien dienen mir zu einer These, was für die Anlage des Cod. 692 verantwortlich gewesen ist.

1. In der Beschreibung zuvor wurde bereits die Jahreszahl des Einbands (1458) erwähnt. Schon Seemüller hat darauf hingewiesen, dass diese nur sinnvoll aus einer etwaigen Vorlage erklärbar ist.³⁴¹ Dies lässt sich mit der Entstehungszeit von Text 3 in Einklang bringen.

2. Die 16 Wappenbilder muten für das 17. Jahrhundert in ihrer Gestaltung sehr altertümlich an, was ebenfalls darauf hindeuten könnte, dass sie bei der Fertigung der Handschrift direkt nach der Vorlage ausgearbeitet wurden.³⁴²

3. Die Einrichtung ist bei allen drei Texten dieselbe, man hat sich auch keinerlei Mühe gemacht, sie deutlich voneinander abzutrennen. Da auch die Lagenformel und die Schrift nahe legen, dass der Codex als Einheit angelegt wurde, ist es plausibel anzunehmen, dass Mitte des 15. Jahrhunderts eine Sammelhandschrift mit einem ähnlichen Inhalt gegeben hat, welche allerdings heute verloren ist.

Obwohl die Möglichkeit besteht, dass nur ein Teil der Texte aus einer Vorlage von 1458 kopiert wurde und der Rest nach bestimmten Gesichtspunkten dazu passend

336 Vgl. Heinrich Koller: Kaiser Friedrich III. (Darmstadt 2005) S.65-72.

337 Für Näheres zu diesem Text, vgl. Heinz Angermaier: Der Ordnungsgedanke in den Reichsreformbestrebungen der sog. „Reformatio Sigismundi“ und der sog. „Reformation Kaiser Friedrichs III.“ (ungedr. geisteswiss. Diss., München 1954).

Ein Digitalisat eines Inkunabel-Drucks der Goldenen Bulle zusammen mit Friedrichs Reformation von 1484 ist zu finden unter: http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0003/bsb00039692/image_1 [eingesehen am 15.2.2013].

338 Lhotsky: Studia Neuburgensia (Anm.286) S.98.

339 Vgl. <http://handschriftencensus.de/werke/747> [eingesehen am 26.1.2013].

340 Vgl. Lhotsky: Studia Neuburgensia (Anm.286) S.98.

341 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXXI.

342 Ich danke Herrn Mag. Dr. Haltrich für den Hinweis darauf.

ausgewählt worden ist, halte ich es für wahrscheinlicher, dass hier nach einer Vorlage kopiert wurde und diese Vorlage erst im Zuge dessen in diese gleichförmige Anlage überführt wurde – egal, ob dies durch Nachlässigkeit oder bewusst geschehen ist.

Für die objektimmanenten Sinnzusammenhänge der Handschrift ist der Zeitpunkt ihrer Zusammenfügung weniger relevant. Plausibel erscheint, dass sowohl die Geschichte Österreichs als auch das erweiterte Reichsgesetz im 17. Jahrhundert von Bedeutung war und eine Verbindung der österreichischen Geschichte mit dem Reich gesehen wurde.

Ein besonderer Fall ist Bl. 33, welches nachträglich eingefügt und mit zwei Wappen versehen wurde. Auf 32v hat der Schreiber vermerkt, dass seine Vorlage eine Lücke aufweise, später hat man sich die Mühe gemacht, diese Lücke vollständig zu schließen. Diese Einfügung durch eine jüngere Hand dürfte bald nach der Arbeit der Haupthand geschehen sein, denn die Wappen stammen alle vom selben Illuminator. Welche Vorlage die Lücke aufgewiesen hat, ist nicht bekannt. Dass aber diese Einfügung zeitnah durchgeführt wurde deutet darauf hin, dass zumindest Texte der Österreichischen Chronik im Umfeld dieses Codex erreichbar waren und dass ein Bedürfnis nach Vollständigkeit bestanden hat.

3.3 Auswertung der handschriftlichen Vollüberlieferung

Trotz der gebotenen Beschränkung hat der Überblick einige Entwicklungen deutlich hervortreten lassen, die sich auch anhand der exemplarischen Detailbetrachtung der Handschriften in Klosterneuburg zeigen ließen.

Die Zahl der Sammelhandschriften hält sich mit jener der Codices, welche nur die Chronik enthalten, in etwa die Waage, bei 24 Handschriften wurde sie mit anderen Werken gemeinsam aufgeschrieben bzw. später mit ihnen zusammen gebunden. Die Produktion konzentrierte sich auf die Mitte und das Ende des 15. Jahrhunderts, was allerdings nicht überrascht angesichts der bis dahin stark ansteigenden Handschriftenproduktion und deren Höhepunkt im ausgehenden Mittelalter im Allgemeinen. Dies gilt auch für die Zahlen in den österreichischen Ländern.³⁴³ Wesentlich überraschender war die lange Dauer des

³⁴³ Eine neuere Studie zur Langzeitentwicklung der europäischen Buchproduktion findet sich bei: Eltjo Buringh / Jan Luiten van Zanden: Charting the “Rise of the West”: Manuscripts and Printed Books in Europe, A Long-Term Perspective from the Sixth through the Eighteenth Centuries . In: The Journal of Economic History 69 (2009) S.409-445. Auf S.416 findet sich die Aufstellung der Zahlen der

wiederholten Abschreibens (gegen die stark abfallende Buchproduktion), welche bis ins 17. Jahrhundert (Innsbruck, Cod. 905; Seitenstetten, Cod. 29; Wien, Cod. 7248, 7557 und 8351) andauerte. Die Korrelation des Faktors „Einzelhandschrift / Sammelhandschrift“ mit der zeitlichen Verteilung bringt kein eindeutiges Bild – die ältesten und die jüngsten Handschriften sind Sammelhandschriften, auch Einzelhandschriften sind bis 1605 belegbar (Wien, Cod. 7557). Aus der langen Überlieferung als Einzeltext lässt sich ableiten, dass das Interesse an der Chronik bis dahin gesichert ist.

Nur sechs uns bekannte Exemplare weisen keinerlei Anzeichen auf, dass sie mit Wappen versehen werden sollten, darunter sind zwei sehr frühe und miteinander eng verbundene Handschriften (Chicago, Ms. 978/978a; Wien, Cod. Ser. nova 4212). Wie und wann sich dieses Element in die Überlieferung einfügte, ist nicht zu klären, seine Beständigkeit spricht aber für die Beliebtheit dieser Art der Illustration, da sie einen handwerklichen und finanziellen Aufwand bedeutete.³⁴⁴ Eine Anzahl von 12-17 Wappen in den vollständigen Codices, was konkret einer Beschränkung der bildlichen Darstellung auf die einander ablösenden, meist fabelhaften Landeswappen entspricht, scheint die Regel gewesen zu sein: 27 Handschriften weisen diese Zahl an Wappenbildern oder Freiräumen hierfür auf. In einigen Fällen lud die Produktion, manchmal gar erst die spätere Inbesitznahme eines Chroniktextes offensichtlich dazu ein, das eigene Wappen zwischen ihnen oder an anderer Stelle in der Handschrift hinzuzufügen. Die genauen Beweggründe sind freilich nicht herauszufinden, dass dies aber vier Mal und in völlig unterschiedlichen Kontexten vorkam, lässt sich vorsichtig als Beleg einer Identifikation mit dieser Art der Landesgeschichte werten.

Sieben Texte wurden mit über 80 Wappen versehen (Admont, Cod. 35/1; Bern, Cod. A 45; Innsbruck, Cod. 905; London, MS Add. 16579; Prag, XVI.F.16; Vyšší Brod, Cod. 2 VB 74; Wien, Cod. 7557), was spätestens ab 1479/80 (Bern, Cod. A 45) aber vor allem im 16. Jahrhundert geschehen ist. Unter ihren belegten Besitzern finden sich in erster Linie Adelige. Zwei Exemplare stechen unter den illustrierten heraus; neben dem Berner Codex tut dies London, MS Add. 16579. Sie enthalten nicht nur über 80 Wappen, sondern darüber hinaus 25 ganzseitige Illustrationen, die Begebenheiten des Textes schildern – u.a. die

europäischen Handschriftenproduktion nach Regionen u. Ländern aufgeschlüsselt.
344 Vgl. Mazal: Lehrbuch der Handschriftenkunde (Anm.33) S.149f.

Schlacht von Sempach 1386.³⁴⁵ Da beide Textzeugen mit ihrer alemannischen Schriftsprache zudem durch diese sprachliche Differenz von der restlichen Überlieferung getrennt stehen, könnte dies darauf hindeuten, dass sich im 15. Jahrhundert im Westen der habsburgischen Länder eine eigene Rezeption entwickelte. Der Berner Codex stammt direkt aus dem Kloster Königsfelden, der Londoner enthält die *Königsfelder Chronik* und ist vermutlich ebenso von einem Franziskanermönch geschrieben worden wie erster.³⁴⁶ URBANITSCH meint in seinem Artikel zum Londoner Codex gar, dass ganze drei Handschriften in Königsfelden entstanden wären, er unterlässt es aber, alle drei explizit zu benennen.³⁴⁷

Dass die Chronik gerade in einem Kloster, das diverse enge Bezüge zur Geschichte des Hauses Habsburg (Ermordung von Albrecht I. 1308, Schlacht von Sempach 1386) aufweist, in dieser Weise verarbeitet wurde, scheint mir kein Zufall zu sein. Eventuell wird man den Besuch Friedrichs III. 1442 als Indiz lesen dürfen, wie der Text in das Kloster gekommen ist.³⁴⁸ Dieser hat bewiesenermaßen die Österreichischen Chronik intensiv rezipiert (vgl. Kap. 4). Nicht alle Illustrationen sind dabei auf das Kloster und die Geschichte seiner Umgebung zu bezogen (u.a. Schlacht am Marchfeld, Belagerung Akkons) doch zumindest die beiden zentralen „Krisenmomente habsburgischer Geschichte des 14. Jahrhunderts“³⁴⁹ wurden in diesem Fall dreifach in der Buchmalerei verarbeitet – neben der Schlacht von Sempach und der Ermordung Albrechts ist auch die Hinrichtung von dessen Mörder dargestellt worden.³⁵⁰

345 Vgl. von Steiger: Clemens Speckers illustrierte Handschrift (Anm.241) S.135 u. 139.

346 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XXXIV. Zu diesen beiden Codices und einer Liste der Bilder, vgl. von Steiger: Clemens Speckers illustrierte Handschrift (Anm.241) S.139.

347 Peter Urbanitsch: Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften. In: Ernst Bruckmüller / ders. (Hgg.): Österreichische Länderausstellung. 996-1996: *ostarrîchi* – österreich. Menschen – Mythen – Meilensteine (Horn 1996) S.86. Er führt nur den Berner Codex explizit an.

348 Vgl. Bruckner: Herrschaftsrepräsentation und Selbstdarstellung habsburgischer Fürsten im Spätmittelalter (Anm.40) S.148. Sie bezeichnet die Reise Friedrichs nach seiner Krönung in Aachen als eine „Propagandakampagne“ in den Vorlanden.

Zur Geschichte des Klosters und seiner Bedeutung, vgl. Modellmog: Königliche Stiftungen des Mittelalters (Anm.121) S.111-203; vgl. dies. / Simon Teuscher (Hgg.): Königsfelden. Königsmord, Kloster, Klinik (Baden 2012).

349 Thomas Zotz: Fürstliche Präsenz und fürstliche Memoria an der Peripherie der Herrschaft: Die Habsburger in den vorderen Landen im Spätmittelalter. In: Cordula Nolte (Hg.): Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15. - 18. Juni 2000 (=Residenzforschung, Bd.14; Stuttgart 2002) S.365.

350 Vgl. von Steiger: Clemens Speckers illustrierte Handschrift (Anm.241) S.135 u. 139.

Nicht viele Auftraggeber, Besitzer und Benützer ließen sich feststellen, doch die gesicherten Informationen sind eindeutig. Kaum einmal ist es nicht ein Adelige oder ein Geistlicher (bzw. entsprechende bibliothekarische Institutionen), der die Chronik besaß.³⁵¹ Wiederum ist dies nicht verwunderlich, da bei Adel und Klerus am ehesten der Zugang zu einer Vorlage, die Fähigkeit des Lesens und die ökonomische Basis zur Produktion einer Handschrift bestand. Ganz allgemein darf man die Produktion und den Besitz eines solchen Buches, vor allem wenn es mit einer Vielzahl kunstvoller, teils mit Gold ausgestatteter Wappenbilder versehen ist, auf einen Statusgewinn abzielend und als Ausdruck von großem Luxus betrachten.³⁵²

Einige Exemplare lassen sich sogar im Umfeld der Habsburger nachweisen, so zum Beispiel die beiden, die Kaiser Maximilian I. verschenkt hat (Linz, Hs. 102 und Wien, Cod. 12691).³⁵³ Besonders auffällig ist auch die Häufung der Österreichischen Chronik im Besitz der Tiroler Dynastie der Wolkenstein. Neben den vier aufgelisteten Handschriften (Berlin, mgf 594; Innsbruck, Cod. 255 u. Cod. 905; London, MS Add. 16579) stammt auch ein Fragment, das heute in Nürnberg aufbewahrt wird, aus dem Besitz der Familie.³⁵⁴ Dabei lässt sich das Interesse an der Chronik weder im Allgemeinen erklären noch an einem einzelnen Vertreter festmachen.

In selteneren Fällen sind Bürger als Besitzer belegt, niemals allerdings als Auftraggeber. Diese Besitzeinträge stammen vor allem aus dem 16. Jahrhundert (Hamburg, Cod. hist 10b; München, Cgm 1134; Wien, 12691). Die Basis ist durch die wenigen Indizen nicht von großer Aussagekraft, doch erst in dieser Zeit lässt sich eine Rezeption in Kreisen außerhalb von Adel bzw. Klerus und dem Umfeld dieser Gruppen (Berater, Hof- und Klosterbibliotheken) nachweisen. Die Wege für diese neuen Rezipienten, in den Besitz der Codices zu gelangen, sind in den Eintragungen nur im Geschenk und in der Erbschaft repräsentiert. So findet sich in Hamburg, Cod. hist. 10b die Notiz:

351 Bürger sind belegt bei: Hamburg, Cod. hist 10b; München, Cgm 1134; Wien, Cod. 2917, 2918, 12691, 14901 und Cod. Ser. nova 20239.

352 Vgl. Buringh / van Zanden: Charting the "Rise of the West" (Anm.343) S.410 u. 439f.

353 Vgl. Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.XLV; vgl. Frühmorgen-Voss: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (Anm.229) S.264-266.

Diese Angaben stützen sich auch entsprechende Notizen in den zwei Codices.

354 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 33731. Vgl. Lotte Kurras: Die deutschen mittelalterlichen Handschriften. Zweiter Teil: Die naturkundlichen und historischen Handschriften, Rechtshandschriften, Varia (=Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, Bd.1,2; Wiesbaden 1980) S.63.

„1564 und den 15 tag Decembris des obnmelten Jars Ist mir Bonifacio Schwabn solche Chronikgn in der Taillung durch das las von meins h. Vatter Erbtail widerfahren. Neustat actum ut supra.“³⁵⁵

Klarer als erwartet weist die Übersicht aus, dass die Chronik in Sammelhandschriften in erster Linie in historiografischem Umfeld gesehen wurde, nimmt man die zusammengestellten Texte der Sammelhandschriften als Anzeichen für die Betrachtung der Österreichischen Chronik. Chroniken wie die *Sächsische Weltchronik* (Habmburg, Cod. hist. 10b; Wien, Cod. 2917) oder Jakob Unrests *Kärntner Chronik* sind typische Werke (Vyšší Brod, Cod. 2 VB 74), die bei der Österreichischen Chronik stehen, gleiches gilt für Annalistik mit Österreich-Bezug sowie Herrschergenealogien bzw. -nekrologe der Babenberger und Habsburger. Hier ist davon auszugehen, dass inhaltliche Bezüge für die Zusammenstellung verantwortlich zeichnen. In neuzeitlichen Handschriften wie London, Ms. Add. 15830 oder Wien, Cod. 8351 werden dabei formal und inhaltlich heterogene Texte über die mittelalterliche (Herrscher-)Geschichte verbunden. Dabei scheint die Österreichische Chronik ein akzeptierter Teil der Geschichtsüberlieferung zu sein. Das historiografisch geprägte Bild der Überlieferung bringt mich auch zu der Einschätzung, dass die zwei Codices der Redaktion A, welche Seifrits *Alexandreis* enthalten, als historische Handschriften gestaltet wurden (Chicago, Ms. 978/978a; Wien, Cod. Ser. nova. 4212).

Die sonstigen Beispiele für Kontexte in den Sammelhandschriften sind zumeist singulärer Natur. Belege für z.B. rein fiktional-literarische Rezeption sind nur selten vorhanden. Die Klosterneuburger Handschriften Cod. 690 und 692 sind allerdings zwei solche Vertreter, bei denen an andere Merkmalen der Chronik Interesse bestanden haben dürfte. Cod. 690 wirkt eher literarisch bestimmt durch die Verbindung der *Gesta Romanorum* und der Österreichischen Chronik (vgl. Kap. 3.2.1), Cod. 692 setzt letztere in Verbindung mit dem erweiterten Reichsgrundgesetz und das zu einer Zeit (17. Jh.), als das Kaisertum der Habsburger nicht nur wiedererlangt, sondern auch seit längerer Zeit abgesichert war – seit 1438 kamen alle Kaiser aus dem Hause Habsburg.³⁵⁶

Jüngere Sammelcodices wie Wien, Cod. 8351 haben den Anschein, als wäre die Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften in den späteren Phasen ihre Rezeption teilweise im Rahmen von Quellenkompilationen kopiert worden. Neben Sammlung

³⁵⁵ Zitiert nach Seemüller: Österreichische Chronik (Anm.3) S.LIIf.

³⁵⁶ Vgl. Zöllner: Geschichte Österreichs (Anm.208) S.144f.

heterogener historischer Texte (Herrscherlisten, Chroniken, Annalen) zeigen dies auch Benutzer wie Job Hartmann Enenkel an. Da dieser sich als Historiker für geschichtliche Quelltexte wie Genealogien interessierte, deuten die Spuren seiner Benützung auf die tatsächliche Verwendung des Textes in dieser Hinsicht hin. Alles in allem zeigen die gesicherten Daten ein breites Spektrum an, wie der Chroniktext konkret umgesetzt worden ist. Eine regionale und zeitliche Streuung ist ebenso erkennbar wie unterschiedliche Formen seines Gebrauchs.

4. Methodischer Ausblick und sonstige Rezeptionsspuren

Die Ergebnisse von Kapitel 3 haben offensichtlich werden lassen, dass die Rezeptionsgeschichte der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften ein äußerst komplexes Phänomen ist. Bis zu drei Jahrhunderte lang wurde der Text immer wieder kopiert, was sich auf seine Gestalt auswirkte, da die beteiligten Institutionen und Personen mit eigenen Interessen und Absichten an ihn traten. Es mag zwar der Fall sein, dass die Anfertigung der einen oder anderen Sammelhandschrift sich primär auf einen anderen Text konzentriert hat, der überwiegende Teil der erhaltenen Textzeugen beweist aber, dass das Interesse an der Chronik als solcher lange Zeit ungebrochen gewesen ist.

Verglichen mit ihren Entstehungskontexten kann mit einiger Sicherheit konstatiert werden, dass sich die Rezeption der Chronik rasch aus dem Entstehungsumfeld des Wiener Hofes entfernte. Die rasche und weite Verbreitung der Österreichischen Chronik unterstreicht, dass sie „im 15. Jahrhundert als *chronica patriae*, als offiziöse Darstellung der Landesgeschichte“³⁵⁷ gesehen wurde, da dies Akzeptanz und rege Reproduktion des Textes voraussetzte. Gegen die negative Einschätzung der Geschichtswissenschaft spricht das Bild der Überlieferung insofern, als die Chronik in hohem Maße mit anderen historiografischen Texten kopiert worden ist. Nimmt man zeitgenössische Ansichten als einen zu berücksichtigenden Maßstab, so muss man den Text als wichtigen – weil wirkmächtigen – Teil der Geschichtsschreibung anerkennen. Die enthaltenen Fiktionen wurde von den Rezipienten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit offenbar großteils ohne größeren Widerspruch angenommen. Kaum etwas weist auf anderes Rezeptionsverhalten hin.

Die Detailanalyse der Handschriften der Stiftsbibliothek Klosterneuburg hat verdeutlicht, wie aufwändig eine Untersuchung der Rezeptionsgeschichte in vollem Umfang ist, wenn man sie unter der Berücksichtigung relevanter lokaler oder regionaler Faktoren durchführt. So mannigfaltige Bezüge wie hier dürften nicht immer so einfach hergestellt werden können.

Die Erweiterung der Forschungsperspektive hinsichtlich der von mir angestrebten *material philology* hat sich für einen Text wie die Österreichische Chronik hat sie sich aber als aussichtsreich erwiesen, weil eine konsequente Kontextualisierung die

357 Niederstätter: Österreichische Geschichte 1278-1411 (Anm.4) S.373.

Erkenntnismöglichkeiten erheblich erweitert. Das Bild, welches die dynamische Verwendung des Textes in den Jahrhunderten nach Rudolf IV. und Albrecht III. zeichnet, deutet aber darauf hin, dass die Forschung diesem bislang wenig geschätzten Text noch eine Vielzahl spannender und wichtiger Erkenntnisse entlocken kann. Lohnend wäre in diesem Zusammenhang auch eine verstärkte Hinwendung zu den Rezeptionsspuren der Chronik, welche außerhalb der hier angesprochenen Codices liegt: Eine weitere Besonderheit der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften ist nämlich, dass sich ab dem 15. Jahrhundert eindrucksvolle Belege für eine Verarbeitung Inhalten und Motiven in völlig anderen Kontexten finden.

Das früheste Beispiel ist ein Vokabular, welches für Ladislaus Postumus (1440-1457), Herzog von Österreich sowie König von Böhmen und Ungarn, Mitte des 15. Jahrhunderts angefertigt wurde.³⁵⁸ Dieses Lehrbuch (ÖNB, Cod.23*) ist eine große Pergamenthandschrift (38x28,5-29cm), die einen überaus reichen Buchschmuck beinhaltet, wie er nur für ganz besondere Bücher und Adressaten verwendet wurde. Relevant ist die Handschrift hier, da zunächst „22 größere und kleinere habsburgische Wappen sowie fünf Wappen integriert sind, die sich auf das Melker Benediktinerstift beziehen.“³⁵⁹ Daneben flossen aber auch 16 fiktionale, als Landeswappen wahrgenommene Wappen der Österreichischen Chronik in die Darstellung ein, welche mit den übrigen zusammen dargestellt und mit dem jeweiligen Landesnamen beschriftet wurden. Die Kombination zeigt keinen Hinweis darauf, dass die fiktiven Wappen einen niedrigeren Rang zugewiesen bekamen oder auf eine sonstige Weise von den anderen getrennt wurden. Ladislaus wuchs damit bereits mit der fiktiven Landesgeschichte auf, der Zugang des Herzog zu der Geschichte seiner Vorfahren dürfte daher ein anderes gewesen sein, als dies bei Albrecht III. der Fall war, für den die Chronik erst während seiner Regentschaft geschrieben wurde. Daneben spricht die Auswahl dieser Motive für den Rang, den der Text am Herzogshof gut vierzig Jahre nach seiner Fertigstellung eingenommen hat. RISCHPLER nimmt in ihrem Kommentar zudem an, dass ein Zusammenhang mit dem oben verzeichneten Cod. 14901 der ÖNB besteht, da beide Bücher zur selben Zeit in Melk entstanden sind. Allerdings weist nichts darauf hin, dass

358 Vgl. Rischpler: Der Illuminator Michael (Anm.275) S.85f.
359 Ibid., S.85.

auch dies eine Produktion für Ladislaus gewesen ist. Zu erinnern ist außerdem nochmals an Wien, ÖNB, Cod. Ser. nova 20239, welcher einem Rat von Ladislaus gehört hat.³⁶⁰

Als möglicher Hintergrund für die Verwendung der Wappen als gleichsam „pädagogische“ Maßnahme könnte der Einfluss von Friedrich V., dem späteren Kaiser Friedrich III. (1415-1493), gelten. Dieser regierte für seinen Neffen Ladislaus, der nach dem Tod Albrechts V. 1439 bereits wenige Monate nach seiner Geburt gekrönt wurde. Für Friedrich und dessen Umfeld ist nämlich, teilweise noch zu Lebzeiten von Ladislaus, durch dreierlei Zeugnisse ein besonders starkes Interesse an der Chronik belegbar.

1. Die *Österreichische Wappenchronik* des Konrad Grünenberg ist in einer Handschrift des Haus- Hof- und Staatsarchivs in Wien fragmentarisch überliefert.³⁶¹ In diesem Autograf verwertet der Autor den Text der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften, indem er sie stark kürzt und sich auf die bloße Herrschaftsreihe beschränkt, welche mit 84 Wappendarstellungen illustriert wird. Ursprünglich dürften es mehr gewesen sein, doch das Ende der Handschrift ist beschädigt und weist Textverlust auf. Als Vorlage hat laut Karin BRÜSTL eine Handschrift der Klasse Σ gedient.³⁶² Der Autor stand dabei selbst in Verbindung mit Kaiser Friedrich III., welcher ihn von der Zunftmitgliedschaft befreite und in den Ritterstand erhob.³⁶³

2. Kaiser Friedrichs III. bevorzugter Residenzort war nicht Wien, sondern Wiener Neustadt, wo er eine eigene Burg bauen ließ. Dabei wurde außen an der Georgskapelle, welche heute Teil der Theresianischen Militärakademie ist, eine Wand mit 107 Wappen gestaltet. Sie beinhaltet 14 echte österreichische Landeswappen, der Großteil aber ist wiederum aus der Österreichischen Chronik entlehnt. Unter den Wappen ist Friedrich selbst (als Österreichischer Erzherzog, nicht als König bzw. Kaiser!) dargestellt, wobei die Positionierung unten zwischen ihnen an die grafische Darstellung von Abstammung in der Form des Stammbaums erinnert.³⁶⁴

360 Vgl. *ibd.*, S.85f.

361 Eine Edition im Rahmen einer Diplomarbeit ist zu finden bei: Karin Brüstl: *Die Österreichische Wappenchronik des Konrad Grünenberg* (=geisteswiss. Diplomarb. Wien 2001).

362 Vgl. *ibd.*, S.19f.

363 Vgl. Winfried Stelzer: *Grünenberg, Konrad* [Lexikon-Artikel]. In: *VL*, Bd.3 (1981) Sp.288-290.

364 Eine Beschreibung findet sich z.B. bei Rupert Feuchtmüller: *Die kirchliche Baukunst am Hof des Kaisers und ihre Auswirkungen*. In: Peter Weninger (Red.): *Ausstellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt*. St. Peter an der Sperr – Wiener Neustadt. 28. Mai bis 30. Oktober 1966 (Wiener Neustadt 1966) S.203f.

3. Gleichzeitig ist belegt, dass nicht jedes Mitglied des Kreises um Kaiser Friedrich vollständig von der Chronik überzeugt war. Aeneas Silvius Piccolomini hat in seiner eigenen Geschichte Österreichs gegen den älteren Text gewettert. Dabei beklagt er neben dem Inhalt auch die Stellung des Textes am Hof Friedrichs III. – sie würden ihn geradezu als heilig erachten und aus ihm ein falsches Selbstbewusstsein schöpfen.

„Neque deceptus est apud Austriales, qui hanc veluti sacram historiam venerantur, in qua suam originem vetustissimam legunt. Sic enim se claros laudatosque putant.“³⁶⁵ (I,4)

Die zweite Fassung des Werkes enthält einen Widmungsbrief für den Kaiser. WAGENDORFER hat überzeugend dargelegt, dass Aeneas darin ein Horaz-Zitat verwendet, um „eine versteckte und taktvoll formulierte Aufforderung an Friedrich III.“³⁶⁶ zu übermitteln, dieser solle von altertümlicher Literatur ablassen und sich humanistischen Schriften zuwenden. Wagendorfer vermutet, dass der Autor auch während der Arbeiten der Wappenwand um 1453 in Wiener Neustadt anwesend war und ein Zusammenhang zwischen der bildlichen Darstellung und seinem Brief besteht.³⁶⁷

Die verwunderte Abscheu, mit der der Humanist Piccolomini auf den Text und seine Verwendung blickt, legt eine starke Verbreitung des Textes in höfischen bzw. adeligen Kreisen in Österreich nahe, welche auch durch die handschriftliche Überlieferung angedeutet wird. Sie deutet darüber hinaus auch auf die sich verändernde Situation hin, in der die Rezeption seit der Wende zum 16. Jahrhundert sich vollzog. Den Nachforschungen zur Herkunft der regierenden Dynastie wurde kein Ende gesetzt, gerade unter Friedrichs Nachfolger Maximilian I. traten neue Abstammungsmythen in Konkurrenz zum Narrativ der Österreichischen Chronik. Eine umfassende vergleichende Studie zu den genealogischen Mythen und Forschungsprojekten der Habsburger gab es seit der grundlegenden Studie von Jan-Dirk MÜLLER nicht.³⁶⁸ Ebenso wäre noch zu erfragen, wie die Österreichische Chronik bei den Historiografen des 15. und 16. Jahrhunderts verarbeitet wurde. Von mehreren Autoren ist bekannt, dass sie auf das Werk zurückgegriffen haben; neben Konrad

365 Aeneas Silvius Piccolomini: *Historia Austriacalis* I,4 (Anm.7).

366 Martin Wagendorfer: Horaz, die Chronik von den 95 Herrschaften und Friedrich III.(Anm.8) S.119.

367 Vgl. *ibid.*, S.121f.

368 Vgl. Jan-Dirk Müller: *Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I.* (=Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, Bd.2; München 1982).

Grünenberg sind dies zumindest Heinrich Gundelfingen, Albrecht von Bonstetten sowie Veit Arnpeck.³⁶⁹

Deutlich wird allerdings, dass trotz dieser neuen historischen Forschungen der Chroniktext seine Stellung als wichtige historiografische Quelle nicht verlor und in seiner Bedeutung nur langsam absank. Nur einige erste Schritte zur Überlieferungsgeschichte der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften konnten im Rahmen dieser Diplomarbeit getan werden. Die ersten Ergebnisse und die lange Liste weiterer zu berücksichtigender Themenbereiche weisen aber daraufhin, dass es eine lohnende Aufgabe wäre, sich künftig weiter eingehend mit der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften auseinander zu setzen.

³⁶⁹ Vgl. Knapp: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (Anm.9) S.299.

5. Bibliografie

-) Primärtexte

Aeneas Silvius Piccolomini: *Historia Austriacalis*. Österreichische Geschichte. Hg. v. Jürgen Sarnowsky (=Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. 44; Darmstadt 2005).

Csendes, Peter (Hg.): *Die Rechtsquellen der Stadt Wien* (=Fontes rerum Austriacarum, Bd. III/9; Wien/Köln/Graz 1986).

Das Nibelungenlied. Nach der St. Galler Handschrift hg. u. erl. von Hermann Reichert (Berlin 2005).

Durandus' *Rationale* in spätmittelhochdeutscher Übersetzung. Hg. v. Gerard Harrie Buijssen. Nach der Hs. CVP 2765, 4 Bde. (=Studia theodisca, Bd.6, 13, 15 u. 16; Nimwegen 1966-1983).

Gervasius von Tilbury: *Kaiserliche Mußestunden*. *Otia imperialia*. Eingel., übers. u. mit Anm. versehen v. Heinz Erich Stiene. Erster Halbband. (=Bibliothek der Mittellateinischen Literatur, Bd. 6; Stuttgart 2009).

Gesta Romanorum – die Taten der Römer. Ein Geschichtenbuch des Mittelalters. Hg. v. Hans Eckart Rübesamen. Nach der Übers. Von Johann Georg Theodor Grässe (München 1962).

Isidor von Sevilla: *Etymologiae*, I, xli, 5. Zitiert nach: *Isidori Hispalensis Episcopi Etymologiarvm sive originvm libri XX*, Bd.1. Hg. v. Wallace Martin Lindsay (Oxford 1911).

Konrad Fleck: *Flore und Blanscheflur*. Eine Erzählung. Hg. v. Emil Sommer (=Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur, Bd.12; Quedlinburg 1846).

Otto Bischof von Freising: *Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten*. Übers. v. Adolf Schmidt. Hg. v. Walther Lammert (=Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd.16; Darmstadt 1972).

Pertz, Georg Heinrich (Hg.): *Annales et chronica aevi salici* (=MGH Scriptorum, Bd. IX; Hannover 1851).

Peter Suchenwirts *Werke uns dem vierzehnten Jahrhunderte*. Ein Beytrag zur Zeit- und Sittengeschichte. Hg. v. Alois Primisser (Wien 1827).

Pez, Hieronymus (Hg.): *Scriptores rerum Austriacarum*, Bd.1 (Leipzig 1721) .

Santifaller, Leo (Hg.): 1100 Jahre Österreichische und Europäische Geschichte in Urkunden und Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs (=Publikationen des Österreichischen Staatsarchivs, Serie 1: Faksimilewerke, Bd.1; Wien 1949).

Schröder, Edward (Hg.): Deutsche Kaiserchronik (=MGH, Deutsche Chroniken, Bd.1,1; Hannover 1892).

Seemüller, Joseph (Hg.) Ottokars österreichische Reimchronik. Nach den Abschriften Franz Liechtensteins (=MGH, Deutsche Chroniken, Bd.5,1; Hannover 1890).

Ders.: (Hg.): Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften (Dublin / Zürich 1909, ²1974).

Walter Map: De nugis curialium. Hg. v. E. Sidney Hardland. Transl. By Montague R. James, with historical notes by John Edward Lloyd (=Cymmrodorion Record Series, Bd.IX; London 1923).

Walther von der Vogelweide: Leich, Lieder, Sangsprüche. Hg. von Christoph Cormeau. 15., verb. Aufl. d. Ausg. Karl Lachmanns, mit Beitr. von Thomas Bein u. Horst Brunner (Berlin 2013).

Wolfram von Eschenbach: Parzival, Bd.2: Text und Kommentar. Nach der Ausgabe Karl Lachmanns revidiert u. kommentiert von Eberhard Nellmann. Übertragen von Dieter Kühn (=Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch, Bd.7; Frankfurt am Main 2006).

-) Sekundärliteratur

Achnitz, Wolfgang (Hg.): Wappen als Zeichen. Mittelalterliche Heraldik aus kommunikations- und zeichentheoretischer Perspektive (Berlin 2006).

Ders.: Deutschsprachige Artusdichtung des Mittelalters. Eine Einführung (Berlin / Boston 2012).

Althoff, Gerd: Causa scribendi und Darstellungsabsicht: Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde und andere Beispiele. In: Michael Borgolte / Herrad Spilling (Hgg.): Litterae Medii Aevi. FS Johanna Autenrieth (Sigmaringen 1988) 117-133.

Ders.: Namengebung und adeliges Selbstverständnis. In: Dieter Geuenich / Wolfgang Haubrichs / Jörg Jarnut (Hgg.): Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frömmittelalterlicher Personennamen (=Erg.-Bände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. 16; Berlin 1997) S.127-139.

Ders. / Stollberg-Rillinger, Barbara: Rituale der Macht in Mittelalter und Früher Neuzeit. In: Axel Michaels (Hg.): Die neue Kraft der Rituale. Sammelband der Vorträge des Studium generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 2005/2006 (Heidelberg ²2008) S.141-178.

- Angermaier, Heinz: Der Ordnungsgedanke in den Reichsreformbestrebungen der sog. "Reformatio Sigismundi" und der sog. "Reformation Kaiser Friedrichs III." (ungedr. geisteswiss. Diss., München 1954).
- Appelt, Heinrich: Privilegium minus. Das staufische Kaisertum und die Babenberger in Österreich. 2. durchges. Aufl. (Wien / Köln / Graz 1976).
- Backes, Martina: Fremde Historien. Untersuchungen zur Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte französischer Erzählstoffe im dt. Spätmittelalter. Tübingen 2004. (=Hermea Germanistische Forschungen N.F., Bd.103).
- Bartes, Roland: La mort de l'auteur. In: Manteia 5 (1968) S.12-17.
- Bastert, Bernd: Helden als Heilige.Chanson de Geste-Rezeption im deutschsprachigen Raum (=Bibliotheca Germanica, Bd.54; Tübingen 2010).
- Baum, Wilhelm: Reichs- und Territorialgewalt (1273-1437). Königtum, Haus Österreich und Schweizer Eidgenossen im späten Mittelalter (Wien 1994).
- Becker, Peter Jörg / Overgaauw, Eef (Hgg.): Aderlass und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln (=Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ausstellungskataloge NF, Bd.48; Mainz am Rhein 2003).
- Bein, Thomas: Textkritik. Eine Einführung in Grundlagen germanistisch-mediävistischer Editionswissenschaft. Lehrbuch mit Übungsteil. 2., überarb. u. erw. Aufl. (Frankfurt am Main 2011).
- Benna, Anna Hedwig: Erzherzogshut und Kaiserkrone. Zu den "kaiserlichen und königlichen Zierden, die einen herzogen von Osterreich nicht angehoren". In: MÖStA 25 (1972) S.317-333.
- Bischoff, Bernhard: Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters. Mit einer Auswahlbibliographie 1986-2008 von Walter Koch. 4., durchges. u. erw. Aufl. (=Grundlagen der Germanistik, Bd.24; Berlin 2009).
- Bodemann, Ulrike: Die Cyrillusfabeln und ihre deutsche Übersetzung durch Ulrich von Pottenstein (=MTU 93; München 1988).
- Böker, Johann Josef: Der Wiener Stephansdom. Architektur als Sinnbild für das Haus Österreich (Salzburg / Wien / München 2007).
- Brandtner, Andreas: Habent sua fata libelli. Bausteine zur Erforschung der Enenkel-Bibliothek. In: Jb. des Oberösterreichischen Museumsvereins 145 (2000) S.145-152.

- Bratož, Rajko: Der „heilige Mann“ und seine Biographie (unter besonderer Berücksichtigung von: Eugippius, Leben des heiligen Severin). In: Anton Scharer / Georg Scheibelreiter (Hgg.): Historiographie im frühen Mittelalter (=Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd.32; Wien 1994) S.222-252.
- Brinker von der Heyde, Claudia: Von manigen helden gute tat. Geschichte als Exempel bei Peter Suchenwirt (=Wiener Arbeiten zur germansichen Altertumskunde und Philologie, Bd.30; Bern [u.a.] 1986).
- Dies.: Peter Suchenwirt [Lexikon-Artikel]. In: ²VL, Bd.9 (1995) Sp.481-488.
- Bruckmüller, Ernst: Stephansdom und Stephansturm. In: Emil Brix / ders. (Hgg.): Memoria Austriae, Bd.2: Bauten, Orte, Regionen (Wien 2005) S.40-74.
- Bruckner, Eva: Formen der Herrschaftsrepräsentation und Selbstdarstellung habsburgischer Fürsten im Spätmittelalter (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 2009).
- Brunner, Karl: Leopold III. von Österreich. Wege zur Heiligkeit. In: L'Homme 7,1 (1996) S.34-45.
- Ders.: Leopold, der Heilige. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters (Wien 2009).
- Brüstl, Karin: Die Österreichische Wappenchronik des Konrad Grünemberg (=geisteswiss. Diplomarb. Wien 2001).
- Bumke, Joachim: Die vier Fassungen der 'Nibelungenklage'. Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der höfischen Epik im 13. Jahrhundert. Berlin / New York 1996 (= Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte; 3. Folge, Bd.8).
- Buringh, Eltjo / van Zanden, Jan Luiten: Charting the “Rise of the West”: Manuscripts and Printed Books in Europe, A Long-Term Perspective from the Sixth through the Eighteenth Centuries . In: The Journal of Economic History 69 (2009) S.409-445
- Černik, Berthold: Das Schrift- und Buchwesen im Stift Klosterneuburg während des 15. Jahrhunderts: In: Jb. des Stiftes Klosterneuburg 5 (1913, Alte Folge) S.97-176.
- Cerquiglioni, Bernard: Éloge de la variante. Histoire critique de la philologie (Paris 1989).
- Chartier, Roger: Cultural History. Between Practices and Representations. Transl. By Lydia G. Cochrane (Cambridge 1988).
- Coreth, Anna: Job Hartmann von Enenkel. Ein Gelehrter der Spätrenaissance in Österreich. In: MIÖG 55 (1944) S.247-302.

- Delabar, Walter: Erkantiu sippe unt hoch geselleschaft. Studien zur Funktion des Verwandtschaftsverbandes in Wolframs von Eschenbach "Parzival" (=GAG 518; Göppingen 1990).
- Dorninger, Maria: Isidor von Sevilla. In: Ulrich Müller (Hg.): Künstler, Dichter, Gelehrte (=Mittelalter-Mythen, Bd.4; Konstanz 2005) S.839-865.
- Dudík, Beda: Handschriften der Fürstlich Dietrichstein'schen Bibliothek zu Nikolsburg in Mähren. In: Archiv für österreichische Geschichte 39 (1868) S.417-534.
- Eco, Umberto: Between Author and Text. In: ders. (Hg.): Interpretation and Overinterpretation (Cambridge 1992) S.67-88.
- Ehrismann, Otfried: Fabeln, Mären, Schwänke und Legenden im Mittelalter. Eine Einführung (Darmstadt 2011).
- Eis, Gerhard: Gottfrieds Pelzbuch. Studien zur Reichweite und Dauer der Wirkung des mittelhochdeutschen Fachschrifttums (=Südösteuropäische Arbeiten, Bd.38; Brünn / Wien 1944).
- Erhard, Andreas: Untersuchungen zum Besitz- und Gebrauchsinteresse an deutschsprachigen Handschriften im 15. Jahrhundert nach den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek München (München 2012).
- von Ertzdorff, Xenja: Die Fee als Ahnfrau. Zur „Melusine“ des Thüring von Ringoltingen. In: Herbert Backes (Hg.): Festschrift für Hans Eggers zum 65. Geburtstag. Tübingen 1972 (=PBB 94 Sonderheft) S.428-457.
- Esch, Arnold: Überlieferungs-chance und Überlieferungs-zufall als methodisches Problem des Historikers. In: HZ 240 (1985) S.529-570.
- Fajit, Jiri: Karl IV., 1316-1378. Von der Nachahmung zu einem neuen kaiserlichen Stil. Entwicklung und Charakter der herrscherlichen Repräsentationen Karls IV. von Luxemburg. In: ders. (Hg.): Karl IV., Kaiser von Gottes Gnaden. Kunst und Repräsentation des Hauses Luxemburg 1347-1437 (München 2006) S.40-75.
- Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historia. München, 16.-19. September 1986. 6 Bde. (=Schriften der MGH, Bd.33; Hannover 1988-1990).
- Feistner, Edith: Historische Typologie der deutschen Heiligenlegende des Mittelalters von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zur Reformation (=Wissensliteratur im Mittelalter, Bd.20; Wiesbaden 1995).
- Feuchtmüller, Rupert: Die kirchliche Baukunst am Hof des Kaisers und ihre Auswirkungen. In: Peter Weninger (Red.): Ausstellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt.

- St. Peter an der Sperr – Wiener Neustadt. 28. Mai bis 30. Oktober 1966 (Wiener Neustadt 1966) S.197-213.
- Ders.: Die Imitatio Karls IV. In den Stiftungen der Habsburger. Kaiser Karl IV. In: Ferdinand Seibt (Hg.): Karl IV. Staatsmann und Mäzen (München ²1978) S.378-386.
- Fleckenstein, Josef: Agnatio [Lexikon-Eintrag]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.1, Sp.211.
- Fontaine, Jacques: Isidor von Sevilla [Lexikon-Artikel]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, Sp.677-680.
- Foucault, Michel: Qu'est-ce qu'un auteur? In: Bulletin de la Société française de philosophie 63,6 (1969) S.73-104.
- Frühmorgen-Voss, Hella: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. Begonnen von dies., fortgeführt von Norbert H. Ott. Bd.3 u. 4 (München 2001).
- Gerdes, Udo: Gesta Romanorum [Lexikon-Artikel]. In: ²VL, Bd.3 (1981) Sp.25-34.
- Giese, Martina: Das 'Pelzbuch' Gottfrieds von Franken. Stand und Perspektiven der Forschung. In: ZfdA 134 (2005) S.294-335.
- Glaßner, Christine: Rezension zu: Freimut Löser: Meister Eckhart in Melk. Studien zum Redaktor Lienhart Peuger. Mit einer Edition des Traktats 'Von der sel wirdichait vnd aigenschafft' (=Texte und Textgeschichte, Bd.48; Tübingen 1999). In: ZfdA 131 (2002) S.117-129.
- Dies.: Inventar der mittelalterlichen Handschriften des Benediktinerstiftes Seitenstetten. Nach dem handschriftlichen Katalog (Wien 2005).
- Goetz, Hans Werner: Das Geschichtsbild Ottos von Freising. Ein Beitrag zur historischen Vorstellungswelt und zur Geschichte des 12. Jahrhunderts (=Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Bd.19; Köln / Wien 1984).
- Ders.: „Konstruktionen der Vergangenheit“. Geschichtsbewusstsein und „Fiktionalität“ in der hochmittelalterlichen Chronistik, dargestellt am Beispiel der Annales Palidenses. In: Johannes Laudage (Hg.): Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung (Köln / Wien 2003) S.225-257.
- Goez, Werner: Translatio imperii. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und der frühen Neuzeit (Tübingen 1958).
- Graus, Frantisek: Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter (Köln / Wien 1975).

- Ders.: Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung. In: Hans Patze (Hg.): *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter (=Vorträge und Forschungen Bd. 31; Sigmaringen 1987) S.11-55.*
- Hageneder, Othmar: Rudolf IV., Hzg. v. Österreich [Lexikon-Artikel]. In: *Lexikon des Mittelalters, Bd.7, Sp.1079.*
- Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien 1988).*
- Haug, Walter: *Literaturtheorie im 13. Jahrhundert. Von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Eine Einführung (Darmstadt 1985).*
- Ders.: *Geschichte, Fiktion und Wahrheit. Zu den literarischen Spielformen zwischen Faktizität und Phantasie. In: Fritz Peter Knapp (Hg.): Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter (=Schriften zur Literaturwissenschaft, Bd. 19; Berlin 2002) S.115-131.*
- Heckmann, Marie-Luise: *Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern (1325-1327). Vertrag, Vollzug und Deutung im 14. Jahrhundert. In: MIÖG 109 (2001) S.53-81.*
- Heilig, Konrad Josef: *Leopold Stainreuter von Wien, der Verfasser der sogenannten österreichischen Chronik von den 95 herrschaften Zusatz zum Titel. Ein Beitrag zur österreichischen Historiographie (Wien / München 1933).*
- Heinzle, Joachim: *Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik (Berlin 1999).*
- Ders.: *Zur Logik mediävistischer Editionen. Einige Grundbegriffe. In: editio 17 (2003) S.1-15.*
- Henderson, John: *The medieval world of Isidore of Seville. Truth from words (Cambridge 2007).*
- Hennings, Thordis: *Französische Heldenepik im deutschen Sprachraum. Die Rezeption der Chansons de Geste im 12. und 13. Jahrhundert. Überblick und Fallstudien (Heidelberg 2008).*
- Hlaváček, Ivan: *Wenzel IV., Kg. v. Böhmen, dt. Kg. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.8, Sp.2190-2192.*
- Hödl, Günther: *Albrecht II. Königtum, Reichsregierung und Reichsreform 1438-1439 (Wien 1978).*
- Ders.: *Albrecht II, deutscher König, König von Ungarn und Böhmen (1438-39)(1397-1439) [Lexikon-Artikel]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.1, Sp.313f.*

- Hofacker, Hans Georg: Die schwäbischen Reichslandvogteien im späten Mittelalter (=Spätmittelalter und frühe Neuzeit, Bd. 8; Stuttgart 1980).
- Hoflechner, Walter: Zur Heiratspolitik der Habsburger bis zum Jahre 1526. In: Alexander Novotny (Hg.): FS Hermann Wiesflecker (Graz 1973) S.115-121.
- Hommers, Peter: Gesta Romanorum deutsch. Untersuchungen zur Überlieferung und Redaktionengliederung (gedr. geisteswiss. Diss., München 1968).
- Huber, Alfons: Geschichte des Herzogs Rudolf IV. von Oesterreich (Innsbruck 1865).
- Ders.: Geschichte Österreichs, Bd.2 (=Geschichte der europäischen Staaten, Bd.25; Gotha 1885).
- Huter, Franz: Rudolf IV., die Vorlande und die Erwerbung Tirols. In: Österreich in Geschichte und Literatur 10 (1966) S.6-23.
- Johanek, Peter: Goldene Bulle [Lexikon-Artikel]. In: ²VL, Bd.3 (1981) Sp.84-87.
- Ders.: Hofhistoriograph und Stadtchronist. In: Walter Haug / Burghart Wachinger (Hgg.) Autorentypen (=Fortuna Vitrea, Bd.6; Tübingen 1991) S.50-68.
- Ders.: Die Schreiber und die Vergangenheit. Zur Entfaltung einer dynastischen Geschichtsschreibung an den Fürstenhöfen des 15. Jahrhunderts. In: Hagen Keller / Klaus Grubmüller / Nikolaus Staubach (Hgg.): Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Akten des internationalen Kolloquiums 17.-19. Mai 1989 (=Münstersche Mittelalterschriften, Bd.65; München 1992) S.195-209.
- Ders. Von der Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen. In: Fritz Peter Knapp (Hg.): Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter (=Schriften zur Literaturwissenschaft, Bd. 19; Berlin 2002) S.9-25.
- Kalning, Pamela: Kriegelehren in Deutsch-Sprachigen Texten Um 1400: Seffner, Rothe, Wittenwiler (=Studien und Texte zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit, Bd.9; Münster 2006).
- Klare, Wilhelm: Die Wahl Wenzels von Luxemburg zum römischen König 1376 (=Geschichte, Bd.5; Münster 1990).
- Klebel, Ernst: Die Fassungen und Handschriften der österreichischen Annalistik. In: Jb. für Landeskunde von Niederösterreich 21 (1928, Neue Folge) S.43-185
- Knapp, Fritz Peter: Nikolaus von Heiligenkreuz und die Judenpolemik in Österreich zu Anfang des 14. Jahrhunderts. In: Willibald Rosner (Hg.): Österreich im Mittelalter. Bausteine zu einer revidierten Gesamtdarstellung. Die Vorträge des 16. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Puchberg am Schneeberg, 1. bis 4.

Juli 1996 (=Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd.26; St. Pölten 1999) S.293-308.

Ders.: Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439. Bd. 2,1: Die Literatur in der Zeit der frühen Habsburger bis zum Tod Albrechts II. 1358 (Graz 1999).

Ders.: Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439. Bd. 2,2: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge Rudolf IV. bis Albrecht V. (1358-1439) (Graz 2004).

Koller, Heinrich: Das „Königreich“ Österreich. (=Kleine Arbeitsreihe des Instituts für europäische und vergleichende Rechtsgeschichte an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz, Bd. 4; Graz 1972).

Ders.: Die Habsburgergräber als Kennzeichen politischer Leitmotive in der Österreichischen Historiographie. In: Dieter Berg / Hans-Werner Goetz (Hgg.): *Historiographia mediaevalis*. Studien zur Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters. FS für Franz-Josef Schmale (Darmstadt 1988) S.256-269.

Ders.: Kaiser Friedrich III. (Darmstadt 2005).

Kompatscher, Gabriele: Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck. Teil 3: Cod. 201-300. Katalogband. Unter Mitarbeit von Walter Neuhauser, Sieglinde Sepp, Eva Rammingner (=Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Bd.4; Wien 1999).

Krenn, Margit: Initialen und Ranken. Das Spiel mit dem Raum in der Heidelberger Hugo von Montfort-Handschrift Cod. Pal. germ. 329. In: Klaus Amann / Elisabeth de Felip-Jaud (Hgg.): *Aller weishait anevang ist ze brufen an dem aussgang*. Akten des Symposiums zum 650. Geburtstag Hugos von Montfort (=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Bd.76; Innsbruck 2010) S.69-95.

Kronberger, Michaela: ... hincz sand Stephan zu dem pau ... Zur Finanzierung des Kirchenbaues von St. Stephan. In: dies. / Barbara Schedl: *Der Dombau von St. Stephan. Die Originalpläne aus dem Mittelalter* [Ausstellungs-Katalog] (Wien 2011) S.74-79.

Kühnel, Jürgen: Der „offene“ Text. Beitrag zur Überlieferungsgeschichte volkssprachiger Texte des Mittelalters. In: Leonard Forster / Hans-Gert Roloff (Hgg.): *Akten des V. internationalen Germanistenkongresses Cambridge 1975* (Bern / Frankfurt am Main 1976) S.311-321.

Kühnelt, Erik: Die Fassungsproblematik am Beispiel von Die halbe Birne und weiterer ausgewählter Mären (ungedr. geisteswiss. Dipl.-Arb.; Wien 2013).

- Kurras, Lotte: Die deutschen mittelalterlichen Handschriften. Zweiter Teil: Die naturkundlichen und historischen Handschriften, Rechtshandschriften, Varia (=Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, Bd.1,2; Wiesbaden 1980).
- Lachmann, Karl: Der Nibelunge Not mit der Klage. In der ältesten Gestalt mit den Abweichungen der gemeinen Lesart (Berlin 1826).
- Ders.: Aviani fabulae (Berlin 1845).
- Lackner, Christian: Hof Herrschaft. Rat, Kanzlei und Regierung der österreichischen Herzöge (1365-1406) (=MIÖG Erg.-Bd. 41; Wien / München 2002).
- Ders.: Wissen für den Hof. Die Universität Wien und der Hof der österreichischen Herzöge im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert. In: Kurt Mühlberger / Meta Niederkorn-Bruck (Hgg.): Die Universität Wien im Konzert europäischer Bildungszentren. 14.-16. Jahrhundert (=Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd.56; Wien 2010) S.37-51.
- Lackner, Franz: Katalog der Streubestände in Wien und Niederösterreich, Teil 1: Nichtarchivalische mittelalterliche Handschriften und Fragmente in Korneuburg, Mistelbach, Retz, St. Pölten, Tulln, Waidhofen an der Thaya, Weitra, Wien, Wiener Neustadt und aus Privatbesitz. Katalogband und CD-ROM (=Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters Bd.II,5; Wien 2000).
- Lhotsky, Alphons: Privilegium maius. Die Geschichte einer Urkunde (Wien 1957).
- Ders.: Studia Neuburgensia. Beiträge zur Grundlegung einer Geschichte der Wissenschaftspflege im spätmittelalterlichen Niederösterreich. In: Jb des Stiftes Klosterneuburg 1 (1961, Neue Folge) S.69-103.
- Ders.: Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (=MIÖG, Erg.-Bd. 19; Graz / Köln 1963) S.312-320; ders.: Österreichische Historiographie (Wien 1962).
- Lienert, Elisabeth: Deutsche Antikenromane des Mittelalters (=Grundlagen der Germanistik, Bd.39; Berlin 2001).
- Löffler, Karl / Milde, Wolfgang: Einführung in die Handschriftenkunde (=Bibliothek des Buchwesens, Bd.11; Stuttgart 1997).
- Lohse, Brigitte: Die historischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Cod. hist. 1-100 (=Katalog der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Bd.V; Hamburg 1968).
- Ludwig, Vinzenz Oskar: Klosterneuburg. Kulturgeschichte eines Österreichischen Stiftes (Wien 1951).

- Lutter, Christina: „An das Volk von Venedig!“ Propaganda Maximilians I. in Venedig. In: Karel Hruza (Hg.): Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.-16. Jahrhundert) (=Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, Bd.6; Wien 2002) S.235-253.
- Lutz-Hensel, Magdalene: Lachmanns textkritische Wahrscheinlichkeitsregeln. In: ZfdPh 90 (1971) S.394-408.
- Maleczek, Werner: Friedrich der Schöne. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.4, Sp.939-940.
- Ders.: Privilegium minus [Lexikon-Artikel]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.7, Sp.230f.
- Marchal, Guy P.: Sempach 1386. Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern. Beiträge zur Frühgeschichte des Kantons Luzern. Mit einer Studie von Waltrauf Hörsch: Adel im Bannkreis Österreichs (Basel 1986).
- Matauschek, Isabella / Opl, Klaus: Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg. In: Wilma Buchinger / Konstanze Mittendorfer (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich, Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg (Hildesheim 1996) S.130-136.
- Mayer, Franz Martin: Untersuchungen über die österreichische Chronik des Matthäus oder Gregor Hagen. In: Archiv für österreichische Geschichte 60 (1880) S.295-302.
- Mazal, Otto / Unterkircher, Franz: Katalog der abendländischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek "Series nova" (Neuerwerbungen), Teil 3: Cod. Ser. n. 3201-4000 (=Museion. Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek, NF IV, 2,3; Wien 1967).
- Mazal, Otto: Katalog der abendländischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek "Series nova" (Neuerwerbungen), Teil 4: Cod. Ser. n. 4001-4800 (=Museion. Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek, NF IV, 2,4; Wien 1975).
- Ders.: Lehrbuch der Handschriftenkunde (=Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, Bd.10; Wiesbaden 1986).
- Melville, Gert: Geschichte in graphischer Gestalt. Beobachtungen zu einer spätmittelalterlichen Darstellungsweise. In: Hans Patze (Hg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter (=Vorträge und Forschungen, Bd.31; Sigmaringen 1987) S.57-154.
- Menhardt, Hermann: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd.1-3 (=Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, Bd.13; Berlin 1961).

- Menzel, Michael: Ludwig der Bayer (1314-1347) und Friedrich der Schöne (1314-1330). In: Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter (Hgg.): Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1519) (München 2003) S.393-407.
- Meyer, Rudolf J.: Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III. (=Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 19; Köln / Weimar / Wien 2000).
- Moddelmog., Claudia / Simon Teuscher (Hgg.): Königsfelden. Königsmord, Kloster, Klinik (Baden 2012).
- Moddelmog, Claudia: Königliche Stiftungen des Mittelalters im historischen Wandel. Quedlinburg und Speyer, Königsfelden, Wiener Neustadt und Andernach (=Stiftungsgeschichten, Bd.8; Berlin 2012).
- Moeglin, Jean-Marie: Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstverständnis der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter (=Schriften des Historischen Kollegs. Vorträge Bd. 34; München 1993).
- von Moos, Peter: Poeta und Historicus im Mittelalter. Zum Mimesis-Problem am Beispiel einiger Urteile über Lucan. In: PBB 98 (1976) S.93-128.
- Mühlberger, Kurt: Universität und Stadt im 14. und 15. Jahrhundert am Beispiel Wiens. Wesentliche Grundlagen und ausgewählte Szenen einer „konfliktbeladenen Harmonie“. In: ders.: Forschungen und Beiträge zur Universitäts- und Bildungsgeschichte. Spätes Mittelalter und Frühe Neuzeit (Habilitationsschrift, Wien 2007) S.157-201.
- Müller, Jan-Dirk: Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. (=Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, Bd.2; München 1982).
- Ders.: Höfische Kompromisse. Acht Kapitel zur höfischen Epik (Tübingen 2007).
- von Nahmer, Dieter: Die lateinische Heiligenvita. Eine Einführung in die lateinische Hagiographie. Sonderausgabe (Darmstadt 2005).
- Nichols, Stephen G.: Why Material Philology? Some Thoughts. In: ZfdPh 116, Sonderheft (1997) S.10-30.
- Niederstätter, Alois: Österreichische Geschichte 1278-1411. Die Herrschaft Österreich – Fürst und Land im Spätmittelalter (Wien 2001).
- Ders.: Österreichische Geschichte 1400-1522. Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (Wien 1996).

- Oppitz, Ulrich-Dieter : Die deutschsprachigen Handschriften der Fürsten Dietrichstein aus Nikolsburg/Mähren. In: Rudolf Bentzinger / ders. (Hgg.): *Fata Libellorum*. FS Franzjosef Pensel (=GAG 648; Göppingen 1999).
- Pächt, Otto: *Buchmalerei des Mittelalters. Eine Einführung*. (München 42000).
- Patze, Hans: Karl IV., Kaiser im Spätmittelalter. In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 116 (1980) S.57-75.
- Pavel, Raphael: Beschreibung der im Stifte Hohenfurt befindlichen Handschriften. In: *Die Handschriften-Verzeichnisse der Cistercienser-Stifte*, Bd. 2 (=Xenia Bernardina II,2; Wien 1891) S.165-461.
- Pfeifer, Gustav / Andermann, Kurt (Hgg.): *Die Wolkensteiner. Facetten des Tiroler Adels in Spätmittelalter und Neuzeit* (=Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, Bd.30; Innsbruck 2009).
- Pfeiffer, Herrmann / Černík, Berthold: *Catalogus codicum manu scriptorium, qui in bibliotheca canonicorum regularium s. Augustini Claustroneoburgi asservatur*, Bd.IV (handschriftl.).
- Pohl, Walter: Von Nutzen und Methodik des Edierens. In: Brigitte Merta / Andrea Sommerlechner / Herwig Weigl (Hgg.): *Vom Nutzen des Edierens. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* (=MIÖG, Erg.-Bd.47; Wien 2005) S.349-354.
- Poirion, Daniel: *Écriture et ré-écriture au Moyen Âge*. In: *Littérature* 41 (1981) S.109-118.
- Raumann, Rachel: *Fictio und historia in den Artusromanen Hartmanns von Aue und im „Prosa-Lancelot“* (=Bibliotheca Germanica, Bd. 57; Tübingen 2010) S.3-25.
- Rehberg, Karl-Siegbert: *Präsenzmagie und Zeichenhaftigkeit. Institutionelle Formen der Symbolisierung*. In: Gerd Althoff (Hg.): *Zeichen Rituale, Werte: Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster* (=Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, Bd.3; Münster 2004) S.19-36.
- Rischpler, Susanne: *Der Illuminator Michael* (=Codices Manuscripti, Supplementum I; Purkersdorf 2009).
- Ristori, Heinz: *Die Stiftsbibliothek Klosterneuburg*. In: *Jb. des Stiftes Klosterneuburg* 21 (2011, Neue Folge) S.33-41.
- Roloff, Hans-Gert: *Untersuchungen zur Melusinen-Prosa des Thüring von Ringoltingen*. (gedr. geisteswiss. Diss., Berlin 1965).
- Röhrig, Floridus: *Leopold III., der Heilige. Markgraf von Österreich* (Wien 1985).

- Ruh, Kurt: Überlieferungsgeschichte mittelalterlicher Texte als methodischer Ansatz zu einer erweiterten Konzeption von Literaturgeschichte. In: ders. (Hg.): Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung (=Text und Textgeschichte, Bd.19; Tübingen 1985) S.262-272.
- Rychner, Jean: Contribution à l'étude des fabliaux. Variantes, remaniements, dégradations (Genf 1960).
- Rzihacek-Bedö, Andrea: Medizinische Fachprosa im Stift Klosterneuburg bis 1500. In: Jb. des Stiftes Klosterneuburg 14 (1991, Neue Folge) S.7-75.
- Sabean, David Warren / Teuscher, Simon / Mathieu, Jon (Hgg.): Kinship in Europe. Approaches to Long-Term Development (1300-1900) (New York / Oxford 2007).
- de Saussure, Ferdinand: Cours de linguistique générale, 2 Bde. Hg. v. Rudolf Engler (Wiesbaden 1967).
- Sauter, Alexander: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation. Die Habsburger im 14. Jahrhundert (=Mittelalter-Forschungen, Bd. 12; Ostfildern 2003).
- von Scarpatetti, Beat Matthias: Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550. Bd.II: Die Handschriften der Bibliotheken Bern-Porrentruy. Textband (Zürich 1983).
- Schedl, Barbara: Eine Kirche bauen – eine Kirche nutzen. St. Stephan im mittelalterlichen Gebrauch. In: Michaela Kronberger / Barabara Schedl: Der Dombau von St. Stephan. Die Originalpläne aus dem Mittelalter [Ausstellungs-Katalog] (Wien 2011) S.80-89.
- Scheibelreiter, Georg: Die Verfälschung der Wirklichkeit. Hagiographie und Historizität. In: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historia. München, 16.-19. September 1986, Bd.5: Fingierte Briefe, Frömmigkeit und Fälschung, Realienfälschungen (=Schriften der MGH, Bd.33; Hannover 1988) S.285-305.
- Ders.: Heraldik (=Oldenbourgs Historische Hilfswissenschaften, Bd.1; München 2006).
- Ders.: Wappen und adeliges Selbstverständnis im Mittelalter. In: ders.: Wappenbild und Verwandtschaftsgeflecht. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschungen zu Heraldik und Genealogie (=MIÖG, Erg.-Bd. 53; Wien 2009) S.123-141.
- Ders.: Die Wappenreihe der österreichischen Fabelfürsten in der sogenannten *Chronik von den 95 Herrschaften* (um1390). In: ders.: Wappenbild und Verwandtschaftsgeflecht. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschungen zu Heraldik und Genealogie (=MIÖG, Erg.-Bd. 53; Wien 2009) S.163-176.

- Ders.: Der Babenberger-Stammbaum aus Klosterneuburg. Rückwärtsgewandte Heraldik als Chiffre historischen Geschehens. In: ders: Wappenbild und Verwandtschaftsgeschlecht. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschungen zu Heraldik und Genealogie (=MIÖG, Erg.-Bd.53; Wien / München 2009) S.177-199.
- Schieffer, Rudolf: Die Karolinger. 4., überarb. u. erw. Aufl. (=Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, Bd.411; Stuttgart / Berlin / Köln 2006).
- Schlotheuber, Eva: Das privilegium maius – Eine habsburgische Fälschung im Ringen um Rang und Einfluss. In: Peter Schmid / Heinrich Wanderwitz (Hgg.): Die Geburt Österreichs. 850 Jahre privilegium minus (=Regensburger Kulturleben, Bd.4; Regensburg 2007) S.143-165.
- Schmale, Franz-Josef: Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung (Darmstadt ²1993).
- Schmid, Karl: Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema "Adel und Herrschaft im Mittelalter". In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 105 (1957) S.1-62.
- Schneider, Christian:: Eliten des Hofes – Eliten der Stadt. Ständische Verhaltenskonzepte und gesellschaftliche Identitätsbildung im Reflex der Literatur um Herzog Albrecht III. Von Habsburg (1365-1395). In: Werner Paravicini / Jörg Wettlaufer (Hgg.): Der Hof und die Stadt. Konfrontation , Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 9. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Halle a.d. Saale, 25.-28. Sept. 2004 (=Residenzenforschung, Bd.20; Ostfildern 2006) S.449-470.
- Ders.: Hovezuht. Literarische Hofkultur und höfisches Lebensideal um Herzog Albrecht III. von Österreich und Erzbischof Pilgrim II. von Salzburg (1365-1396) (Heidelberg 2008).
- Schneider, Johannes: Das Fortleben der römischen Kaiser in den Gesta Romanorum. In: Klio 52 (1970) 395-410.
- Schneider, Karin: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 351-500 (=Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Bd.V,3; Wiesbaden 1973).
- Dies.: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. 888-4000 (=Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Bd.V,6; Wiesbaden 1991).
- Dies.: Paläographie und Kodikologie als Eingang zur Literatur des Mittelalters. In: editio, Beiheft 23 (2005) S.21-33.

- Schröder, Werner: Die Namen im ‚Parzival‘ und im ‚Titirel‘ Wolframs von Eschenbach (Berlin / New York 1982).
- Spiegel, Gabrielle M.: History, Historicism and the Social Logic of the text in the Middle Ages. In: *Speculum* 65 (1990) S.59-86.
- Dies.: Historical Thought in Medieval Europe. In: Lloyd Kramer / Sarah Maza (Hgg.): *A Companion to Western Historical Thought* (Malden 2002) S.78-98.
- Sprandel, Rolf: Die Gesta Romanorum als Quelle der spätmittelalterlichen Mentalitätsgeschichte. In: *Saeculum* 33 (1982) S.312-322.
- Stackmann, Karl: Mittelalterliche Texte als Aufgabe. In: Ders.: *Mittelalterliche Texte als Aufgabe*. Kleinere Schriften I. Hg. v. Jens Haustein (Göttingen 1997) S.1-25. (zuerst veröffentlicht in: Werner Foerste / Karl-Heinz Borck (Hgg.): *FS für Jost Trier zum 70. Geburtstag* (Köln / Graz 1964) S.241-267)
- Ders. / Bertau, Karl (Hgg.): *Frauenlob* (Heinrich von Meißen). Leichs, Sangsprüche, Lieder. 1. Teil: Einleitungen, Texte. Auf Grund von Vorarbeiten von Helmuth Thomas (=Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse, dritte Folge, Bd.119; Göttingen 1981).
- Stauber, Reinhard: Herrschaftsrepräsentation und dynastische Propaganda bei den Wittelsbachern und Habsburgern um 1500. In: Cordula Nolte (Hg.): *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter*. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15. - 18. Juni 2000 (=Residenzforschung, Bd.14; Stuttgart 2002) S.371-396.
- von Steiger, Christoph: Clemens Speckers illustrierte Handschrift der Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften. In: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 43 (1986) S.135-140.
- Stelzer, Winfried: Grünenberg, Konrad [Lexikon-Artikel]. In: *2VL*, Bd.3 (1981) Sp.288-290.
- Ders.: Sunthaym [Lexikon-Artikel]. In: *2VL*, Bd. 9 (1995) Sp.538f.
- Ders.: Auf der Suche nach verschollenen Klosterneuburger Überlieferungen österreichischer Geschichtsquellen des Spätmittelalters. In: *Jb. des Stiftes Klosterneuburg* 16 (1997, Neue Folge) S.331-344.
- Ders.: Landesbewußtsein in den habsburgischen Ländern östlich des Arlbergs bis zum frühen 15. Jahrhundert. In: Matthias Werner (Hg.): *Spätmittelalterliches Landesbewußtsein in Deutschland* (=Vorträge und Forschungen, Bd. 61; Ostfildern 2005) S.157-222.

- Stollberg-Rilinger, Barbara: Zeremoniell als politisches Verfahren. In: Johannes Kunisch (Hg.): Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte (=Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 19; Berlin 1997) S.91-132.
- Thomas, Christiane: Erbvertrag zwischen Kaiser Karl IV., König Wenzel von Böhmen und Markgraf Johann von Mähren einerseits und den Herzögen Rudolf IV., Albrecht III., Leopold III. Und der Herzogin Margarete von Österreich andererseits, 1364 Februar 10. In: Ernst Bruckmüller / ders. (Hgg.): Österreichische Länderausstellung. 996-1996: ostarrîchi – österreich. Menschen – Mythen – Meilensteine (Horn 1996) S.559-661.
- Thomas, Heinz: translatio imperii [Lexikon-Artikel]. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.8, Sp.944-946.
- Timpanaro, Sebastiano: Die Entstehung der Lachmannschen Methode. 2., erweiterte und überarbeitete Aufl. Autorisierte Übertragung aus dem Italienischen von Dieter Irmer (Hamburg 1971).
- Trenkler, Ernst: Das Evangeliar des Johannes von Troppau. Handschrift 1182 der Österreichischen Nationalbibliothek (Klagenfurt 1948).
- Ders.: Herzog Albrecht III. als Büchersammler. In: Biblos 16 (1967) S.100-103.
- Ubl, Karl: Die Universität als Pfaffenstadt. Über ein gescheitertes Projekt Rudolfs IV. In: Kurt Mühlberger / Meta Niederkorn-Bruck (Hgg.): Die Universität Wien im Konzert europäischer Bildungszentren. 14.-16. Jahrhundert (=Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd.56; Wien 2010) S.17-26.
- Uiblein, Paul: Die österreichischen Landesfürsten und die Wiener Universität im Mittelalter. In: MIÖG 72 (1964) S.382-408.
- Ders.: Die Quellen des Spätmittelalters. In: Erich Zöllner (Hg.): Die Quellen der Geschichte Österreichs (=Schriften des Instituts für Österreichkunde, Bd.40; Wien 1982) S.50-113.
- Ders.: Leopold von Wien (Leupoldus de Vienna) [Lexikon-Artikel]. In: ²VL, Bd.5 (1985) Sp.716-723.
- Ders.: Zur ersten Dotation der Universität Wien. In: Jb. Des Stiftes Klosterneuburg 16 (1997, Neue Folge) S.353-367.
- Urbanitsch, Peter: Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften. In: Ernst Bruckmüller / ders. (Hgg.): Österreichische Länderausstellung. 996-1996: ostarrîchi – österreich. Menschen – Mythen – Meilensteine (Horn 1996) S.86f.
- von Uytfanghe, Marc: Die Vita im Spannungsfeld von Legende, Biographik und Geschichte (mit Anwendung auf einen Abschnitt aus der Vita Amandi prima). In: Anton Scharer / Georg Scheibelreiter (Hgg.): Historiographie im frühen Mittelalter

- (=Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd.32; Wien 1994) S.194-221.
- Vizkelely, András: Beschreibendes Verzeichnis der altdeutschen Handschriften in ungarischen Bibliotheken, Bd.1 (Wiesbaden 1969).
- Völkel, Markus: Geschichtsschreibung. Eine Einführung in globaler Perspektive (=UTB 2692; Köln / Weimar / Wien 2006).
- Wagendorfer, Martin: Horaz, die Chronik von den 95 Herrschaften und Friedrich III. In: Gustav Pfeifer (Hg.): Handschriften, Historiographie und Recht. FS Winfried Stelzer (=MIÖG, Erg.-Bd. 42; Wien / München 2002) S.109-127.
- Wandruszka, Adam: Das Haus Habsburg. Die Geschichte einer europäischen Dynastie (Wien / Freiburg / Basel 1984).
- Wattenbach, Wilhelm: Die österreichischen Freiheitsbriefe. Prüfung ihrer Echtheit und Forschungen über ihre Entstehung. In: Archiv für Kunde Österreichischer Geschichtsquellen 8 (1852) S.77-119.
- Weidhase, Helmut: Stemma [Lexikon-Artikel]. In: Günther Schweikle / Irmgard Schweikle (Hgg.): Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. 2., überarb. Aufl. (Stuttgart 1990) S.443.
- Weißensteiner, Johann: Mehr wert als Edelsstein und köstlicher als pures Gold. Aus der Geschichte des Reliquienschatzes der Domkirche St. Stephan. In: Renata Kassal-Mikula / Reinhard Pohanka (Bearb.): 850 Jahre St. Stephan. Symbol und Mitte in Wien (Wien 1997) S.24-27.
- Wenzel, Horst: Einleitung. In: Ders.: Höfische Repräsentation. Symbolische Kommunikation und Literatur im Mittelalter (Darmstadt 2005) S.9-21.
- Ders.: Repräsentation und schöner Schein am Hof und in der höfischen Literatur. In: Ders.: Höfische Repräsentation. Symbolische Kommunikation und Literatur im Mittelalter (Darmstadt 2005) S.22-59. Zuerst veröffentlicht in: ders. / Hedda Ragotzky (Hgg.): Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen (Tübingen 1990) S.171-209.
- Westphal, Sarah: Textual Poetics of German Manuscripts 1300-1500 (Columbia 1993).
- White, Hayden: Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses (=Sprache und Geschichte, Bd.10; Stuttgart 1991).
- Wichner, Jacob: Catalogus codicum manu scriptorum Admontensis (handschriftl.; Admont 1888)

- Williams-Krapp, Werner: Die überlieferungskritische Methode. Rückblick und Ausblick. In: IASL 25 (2000) S.1-21.
- Wolf, Jürgen: Die Sächsische Weltchronik im Spiegel ihrer Handschriften. Überlieferung, Textentwicklung, Rezeption (=Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 75; München 1997).
- Wolfinger, Lukas: Die Stephanskirche zu Wien als Bühne und Medium fürstlicher Selbstdarstellung unter Herzog Rudolf IV. von Österreich (1358-1365). In: Eva Doležalová /Robert Šimůnek (Hgg.): Ecclesia als Kommunikationsraum in Mitteleuropa (13.-16. Jahrhundert) (=Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd.122; München 2011) S.119-145.
- Zeibig, Hartmann Josef: Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg. Ein Beitrag zur Österreichischen Literaturgeschichte (Wien 1850).
- Ders.: Die deutschen Handschriften der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg. In: Serapeum 11 (1850) S.101-109 u. 123-125.
- Ders.: Die historischen Handschriften der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg. In: Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 2 (1852) S.104-106 u. 135-138.
- Zöllner, Erich: Der Österreichbegriff. Formen und Wandlungen in der Geschichte (Wien 1988).
- Ders.: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (München ⁸1990).
- Ders.: Märtyrer und Realpolitiker: Die österreichischen Landesheiligen Koloman und Leopold. In: Österreich in Geschichte und Literatur 46 (2002) S:358-367.
- Zotz, Thomas: Fürstliche Präsenz und fürstliche Memoria an der Peripherie der Herrschaft: Die Habsburger in den vorderen Landen im Spätmittelalter. In: Cordula Nolte (Hg.): Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15. - 18. Juni 2000 (=Residenzforschung, Bd.14; Stuttgart 2002) S.349-370.
- Zykan, Josef: Das Grabmal Rudolf des Stifters. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 6 (1952) S.21-31.

-) Internetquellen

<http://data.onb.ac.at/rec/AL00162778> [eingesehen am 22.1.2013].

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz12374.html> [eingesehen am 22.1.2013].

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz79015.html> [eingesehen am 22.1.2013].

http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0003/bsb00039692/image_1 [eingesehen am 15.2.2013].

http://www.guenther-rarebooks.com/de/archiv/handschriften/Leopold_Chronik_Oesterreich_c1430.php [eingesehen am 17.1.2013].

http://www.gs.uni-heidelberg.de/abteilungen/medi_doktoranten.html
[eingesehen am 14.1.2013].

<http://handschriftencensus.de/werke/747> [eingesehen am 26.1.2013].

<http://handschriftencensus.de/werke/942> [eingesehen am 24.1.2013].

<http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=157967> [eingesehen am 19.1.2013].

<http://kunstgeschichte.univie.ac.at/forschung/st-stephan-in-wien-architektur-der-schriftquellen/> [eingesehen am 27.2.2013].

http://www.ksbm.oeaw.ac.at/images/AT/7980/AT7980-160/AT7980-160_193r.jpg
[eingesehen am 22.1.2013].

http://manuscripta.at/_scripts/php/cat2pdf.php?cat=seitenstetten&ms_code=AT7800-29
[eingesehen am 21.1.2013].

http://manuscripta.at/_scripts/php/msDescription2.php?ID=4496
[eingesehen am 16.1.2013].

http://manuscripta.at/_scripts/php/msDescription2.php?ID=11960
[eingesehen am 16.1.2013].

http://manuscripta.at/_scripts/php/msDescription2.php?ID=15312
[eingesehen am 16.1.2013].

http://manuscripta.at/_scripts/php/msDescription2.php?ID=895 [eingesehen am 18.1.2013].

http://manuscripta.at/_scripts/php/newWin4msDescription.php?ms_code=AT5000-690
[eingesehen am 18.1.2013].

http://manuscripta.at/_scripts/php/newWin4msDescription.php?ms_code=AT5000-692
[eingesehen am 18.1.2013].

http://manuscripta.at/_scripts/php/newWin4msDescription.php?ms_code=AT5000-692
[eingesehen am 18.1.2013].

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/archive/e/e9/20121202195115%21Rudolf_IV.jpg [eingesehen am 18.1.2013].

6. Abkürzungsverzeichnis

CVP	Codex Vindobonensis Palatinus
GAG	Göppinger Arbeiten zur Germanistik
HZ	Historische Zeitschrift
IASL	Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Deutschen Literatur
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MÖStA	Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs
MTU	Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
UTB	Universitätstaschenbuch
VL	Verfasserlexikon
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie

7. Anhang

7.1 Lebenslauf

Mag. Erik Kühnelt

geboren am 28.01.1988 in Leoben, Österreich

Ausbildung:

1998-2006	Schulbesuch an Gymnasien in Bruck/Mur und Leoben
Oktober 2006-April 2013	Studium (Geschichte, Dt. Philologie) an der Universität Wien
März 2010-Feb. 2011	Auslandsstudienjahr an der Universität Bamberg

Studienbegleitende Arbeitspraxis:

August 2005	Böhler-Uddeholm nahe Paris (Verkauf)
Juli/Aug. 2006	Voest-Alpine Stahl Donawitz (Stahlwerk)
Juli/Aug. 2007	Voest-Alpine Stahl Donawitz (Stahlwerk)
Juli/Sept. 2008	ORF-Zentrum Wien (Archiv, Lager)
Sept. 2010	ORF-Zentrum Wien (Archiv, Sendungsauswertung)
August 2011	ORF-Zentrum Wien (Archiv, Lager)
März-Juni 2012	ORF-Zentrum Wien (Archiv, Berufspraktikum)

Qualifikationen:

Fremdsprachen	Englisch, Französisch, Spanisch
Textgestaltung	red. Mitarbeit an studentischer Literaturzeitschrift (2010/2011)
EDV	Textverarbeitung (Word, InDesign), Grundkenntnisse in Linux

7.2 Deutsches Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einem wenig geschätzten Vertreter spätmittelalterlicher Historiografie. Die sogenannte *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften* ist eine Weltchronik des ausgehenden 14. Jahrhunderts, welche Herzog Albrecht III. gewidmet und in über 40 Handschriften des 15.-18. Jahrhunderts überliefert ist. Trotz dieses materiellen Beweises für das Interesse im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit haben weder Germanisten noch Historiker im 19. und 20. Jahrhundert selbst ähnliches Interesse und Wertschätzung an diesem Werk demonstriert. Der Grund dafür ist, dass ihnen die Chronik als Sprachkunstwerk wenig interessant und als Geschichtsschreibung wenig eigenständig schien. Erschwerend hinzu kommt, dass 81 der 95 dargestellten Herrschaften nicht auf historischen Persönlichkeiten basieren, sondern fiktiv sind und daher traditionellen Objektivitätsansprüchen an historische Quellen nicht entsprechen.

Nach einer Darstellung der Entstehungskontexte des Textes wird die Überlieferung einer überblicksmäßigen Analyse unterzogen. Drei Handschriften der Stiftsbibliothek Klosterneuburg werden im Sinn einer Fallstudie genauer untersucht, um exemplarisch aufzuzeigen, wie die seit der letzten Edition der Chronik wenig erforschte Überlieferung mit aktualisiertem disziplinenübergreifenden Instrumentarium zu bearbeiten wäre.

7.3 Englisches Abstract

This diploma thesis engages in the discussion of a very underappreciated example of late medieval historiography. The so called *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften* is a world chronicle of the late 14th century, devoted to duke Albrecht III of Austria, of which more than 40 manuscripts of the 15th-18th century are still known today. In spite of the well documented interest in the text in the late middle ages and early modern times neither literary scholars nor historians of the 19th and 20th century valued it in a comparable fashion. One reason for this is that the chronicle was not judged to meet high literary or historiographical standards by either discipline's criteria. To make things worse, 81 of the 95 „Herrschaften“ are merely fictional reigns and hence did not meet traditional history's objectivity claims.

After a presentation of the contexts of the chronicle's origin in the late middle ages, its reception in the manuscripts is shortly summed up and analysed. The following chapter provides a case study on three manuscripts of the abbey in Klosterneuburg that are subjected to a detailed examination. The goal is to show how an analysis of the reception of the chronicle could work at large if based on recent cross-disciplinary methodological approaches.